Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 439. Morgen=Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs=Verlag. Freitag, den 27. Juni 1890.

Finanzpolitische Rückblicke.

Seit dem Jahre 1866 sind sechs preußische Finanzminister verbraucht worden; in keiner der übrigen höheren Verwaltungsstellen hat eine so starke Bewegung stattgefunden. In den Ministerien des Krieges, der Justiz, des Ackerbaues, des Cultus und des Innern, den Staatssecretariaten des Innern und des Schatzes zählen wir je drei Personenwechsel, nur im Staatssecretariat der Marine vier. In allen übrigen Verwaltungsressorts haben die Chefs ein- oder zweimal gewechselt; Herr von Stephan allein hat sich unangefochten erhalten und ist der Doyen unserer Würdenträger. Der häufige Ministerwechsel im Finanzministerium erklärt sich aus den schwierigen Aufgaben, die an diese Stelle gerichtet wurden.

Camphausen war durchaus der altpreußischen Schule entsprossen. Die oberste Tugend, die er von einem Finanzmanne verlangte und die er selbst übte, war Vorsicht. Er fühlte nicht den Drang in sich zu reformiren, sondern sah sich jede bestehende Einrichtung dreimal an, ehe er an derselben Etwas änderte. Die bedeutendste Leistung, zu welcher er sich aufschwang, war die Umgestaltung der amortisirbaren preußischen Staatsschuld in eine consolidirte. In ruhigen Zeiten hätte er Jahrzehnte lang als Finanzminister gut wirken können; in bewegten Zeiten genügen phlegmatische Naturen wie die seinige nicht. In finanziellen Dingen hyperconservativ, gehörte er in politischen Dingen der altliberalen Richtung an. Sein Liberalismus trug einen sehr gemäßigten Charakter, aber innerhalb der selbstgezogenen Schranken war er unerschütterlich. Mißtrauisch gegen jede Neuerung, hätte er zu einer solchen, welche die constitutionellen Rechte der Volksvertretung beeinträchtigte, unter keinen Umständen seine Hand geboten. Die letzten Jahre seiner Amtsführung gingen darauf hin, phantastischen Finanzprojecten, die damals der Oeffentlichkeit noch unbekannt, ihm aber sehr wohl bekannt waren, einen starren Widerstand entgegenzusetzen. Sein Sturz besiegelte jenen Umschwung der allgemeinen Politik, der zwei Jahre früher durch den Sturz von Delbrück eingeleitet war.

Es war schwer, für Camphausen einen Nachfolger zu finden. Etwa zwölf Candidaten wurden in jenen Tagen genannt, denen der Reichskanzler den Posten angetragen hatte und die ihm sämmtlich einen Korb gegeben. Fürst Bismarck mußte endlich aus dem Kreise der Berufenen hinaus in den Kreis der Unberufenen greifen und machte Herrn Hobrecht zum Finanzminister. Ohne die Verdienste, die dieser Mann sich auf anderen Gebieten erworben, zu verkleinern, muß man doch aussprechen, daß er zum Finanzminister gänzlich ungeeignet war. In seiner communalen Wirksamkeit in Breslau und Berlin hatte er das finanzielle Gebiet völlig unberührt gelassen. Seine besten Freunde hatten ihn dringend vor der Annahme des Postens gewarnt, auf welchem er sich unfehlbar einen Mißerfolg holen werde. Dieser Mißerfolg trat schon nach Jahr und Tag ein. Als ein dauerndes Vermächtniß hinterließ er die Lostrennung der Domänen und Forsten, die geeignet war, die Machtstellung des preußischen Finanzministers auf das Aeußerste zu schwächen.

Ihm folgte Herr Bitter, dem Herrn Hobrecht darin ähnlich, daß er auf dem Gebiete der Finanzen ein Fremdling war; von ihm darin unterschieden, daß ihm auch der bon sens fehlte, der Herrn Hobrecht auszeichnete. Seine Verwaltung bleibt eine der peinlichsten Erinnerungen der preußischen Geschichte.

Nach diesen beiden Vorgängern mußte es fast als ein Glück erscheinen, daß in Herrn von Scholz wieder ein Fachmann an die Spitze des Finanzministeriums berufen wurde. Herr von Scholz kannte das Handwerkszeug, mit welchem er zu arbeiten hatte. Er war vortragender Rath in Etatssachen gewesen und hatte diese Stellung vollkommen ausgefüllt. In Steuerfragen hatte er bis dahin nicht gearbeitet, dagegen hatte er sich als einen verständnißvollen und überzeugten Anhänger der Goldwährung erwiesen, und da damals die Aussichten der Bimetallisten minder ungünstig waren als heute, fiel diese seine Stellung in das Gewicht. Die Hoffnung, mit welcher die liberale Partei seinen Eintritt in das Amt begrüßte, ging dahin, daß er nur mit durchdachten und reifen Vorlagen vor die Volksvertretung treten würde, daß jede einzelne Maßregel, die er vorschlüge, nur ein Glied in einem zusammenhängenden Systeme sein würde. In dieser Beziehung hat sie sich schwer in ihm geirrt.

Als Herr von Scholz einmal im Abgeordnetenhause lebhaft angegriffen wurde, nahm er für sich das Verdienst in Anspruch, ein Fortbildner der von Motz und Maassen begründeten Finanzpolitik zu sein. Eine schwerere Selbsttäuschung ist kaum denkbar. Unter seiner Leitung gab die Finanzpolitik jeden Anspruch auf Selbstständigkeit auf und begnügte sich damit, die Dienerin der von dem Reichskanzler geleiteten hohen Politik zu sein. Jeden Geldbedarf, der für militärische, coloniale, socialpolitische Zwecke gefordert wurde, zu befriedigen, war das Ziel seines Ehrgeizes; übertriebenen Geldforderungen einen entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen, lag außerhalb der Grenzen seines Ehrgeizes.

Unzählig sind die Projecte, die er zur Befriedigung des Geldbedarfs ausgearbeitet hat, und die gescheitert sind. Das Tabaksmonopol, das Branntweinmonopol, die Getränksteuer und die Capitalrentensteuer sind nur die hervorragendsten unter ihnen. Jedes dieser Projecte hat eine ungeheuere Aufregung in die Welt gebracht, hat zu wilden Speculationen Anlaß gegeben, die so manche Existenz geknickt haben. Und alle diese Projecte sind gescheitert, ohne daß sich die durch dieselben verursachte Aufregung auf ihren Schöpfer übertragen hat. Kalt lächelnd hat er seine Kinder überlebt. Er glich einem Dorfzahnarzt, der an allen Zähnen rückt und keinen herausbringt. Ein einziges seiner Projecte ist ihm gelungen, das Branntweinsteuergesetz, aber das überwiegende Verdienst an diesem Erfolg, wenn man da überhaupt von einem Verdienst — wir haben nur die Neutrumsform des Werkes im Auge — sprechen kann, — gebührt zwei Männern, die freiwillig die Rolle des Finanzministers und Steuererfinders gespielt haben, dem clericalen Agrarier von Huene und dem nationalliberalen Miquel. Die Geschichte des letzten Einkommensteuerentwurfs liegt noch in den Archiven verschlossen.

Es ist kein schönes Stück deutscher und preußischer Finanzpolitik, welches sich mit dem Rücktritt des Herrn von Scholz abschließt, um so weniger, als der Minister im Verkehr mit den Volksvertretern, eigentlich im Widerspruche mit seinen angeborenen Charakteranlagen, die rauhe Seite herauszukehren liebte und in den Spuren seines Meisters wandelte. Ob mit dem Nachfolger eine glücklichere Zeit beginnen wird, wissen wir nicht. Vorurtheile wollen wir ihm nicht entgegentragen, aber ihn mit einem Jubelruf des Vertrauens zu begrüßen, haben wir bisher keine Veranlassung.

Momentbilder aus dem Reichstage.

XII.

×× Berlin, 25. Juni.

Die Physiognomie des Hauses glich der vom gestrigen Tage auf ein Haar. Noch immer saß auch Herr v. Maltzahn auf seinem Platze am Tische des Bundesraths, heute allerdings, um im Laufe der Debatte aufzustehen und das Wort zu nehmen. Was aber von ihm in der gestrigen Sitzung Rickert so dringend gefordert hatte, eine Auskunft über die Mittel zur Deckung der neuen Bedürfnisse, das gab er nicht, das behandelte er als Amtsgeheimniß. Nur das Eine verrieth er, daß wir vorläufig noch so viel Geld hätten, daß zunächst gar keine Sorge sei, aus welchen Quellen die Kosten der neuen Militärvorlage zu bestreiten seien. Er hatte dabei vergessen, was ihm Rickert am Schluß der Debatte in einer persönlichen Bemerkung ins Gedächtniß zurückrief, nämlich, daß der Herr Schatzsecretär selbst es war, der in der Militär=Commission neue Steuerprojecte für die bevorstehende Wintersession in Aussicht gestellt habe. Herr von Maltzahn hat als Reichsschatzmeister kühne Ideen in überströmender Fülle nicht an den Tag gelegt, es sei denn, daß man seine heut ausgesprochene Behauptung, die Finanzen des Deutschen Reichs hätten in den letzten zehn Jahren einen enormen Aufschwung genommen, für eine kühne Idee zu halten geneigt wäre. Und man hätte Recht daran. Seine Rede, die zuerst etwas langsam, dann aber in mäßig schnellem Zeitmaß über das Haus erging, hatte die Eigenthümlichkeit, von fortwährenden zustimmenden Zwischenrufen der Rechten, wie „Sehr richtig!“, „Sehr gut!“, „Hört, hört!“ unterbrochen zu werden, obwohl sie eigentlich nichts weiter war, als ein statistischer Monolog, der den Redenden zu der ganz persönlichen Auffassung hinleitete, daß es um unsere materielle Lage in Deutschland herrlich bestellt sei. Ob die Rechte durch ihre demonstrativen Zustimmungsrufe dem Schatzsecretär den künstlichen Anschein einer gewissen Stärke geben oder ob sie lediglich die Gelegenheit benutzen wollte, zu zeigen, daß auch in ihren Reihen eine originelle Beurtheilung unsrer Finanzlage zu Hause sei, bleibe dahingestellt.

Zum ersten Male in dieser Session ergriff zu längerer Rede Freiherr von Hoiningen, genannt von Huene, Major a. D., das Wort. Seine Beredsamkeit hat einen militärischen Zuschnitt. Es ist nämlich eine Beobachtung, die sich dem aufmerksamen Hörer, der civile Abgeordnete und solche Volksvertreter hinter einander sprechen hört, die aus dem Offiziersstande hervorgegangen sind, in einzelnen Fällen mit ziemlichem Nachdruck aufdrängt, daß man zwischen einer militärischen und unmilitärischen Redemanier deutlich unterscheiden kann. Herr von Caprivi ist ein militärischer Redner. Die Kürze und Knappheit macht's nicht allein. Es ist der Ton der Bestimmtheit, wenn man will der Selbstbewußtheit, des Selbstsicheren, der Rednern dieser Art eigenthümlich ist. So eine militärisch angehauchte Rede nimmt sich aus, als würde sie mit dem Vordruck vom Stapel gelassen: „Hier giebt's keinen Widerspruch.“ Auch Herr von Huene, welcher von 1859 bis 1873 in der preußischen Armee gedient hat, that so, als sei Alles, was er sagte, unanfechtbar, und er hat allen Grund, diesen Anschein, namentlich den Centrumswählern gegenüber, zu erwecken. Er gilt für den Flügelmann der rechten Seite des Centrums; er ist der Centrums=Hochconservative, der Centrums=Agrarier, der, wenn er nicht zur Partei des Herrn Dr. Windthorst gehörte, unter den Feudalen der äußersten Rechten zu sitzen verdiente. Er sprach für die Vorlage, wie dies Abgeordneter Bebel sehr treffend bezeichnete, nicht wie ein Volksvertreter, sondern wie ein Major; er sprach sogar nicht einmal wie ein Centrumsmann, dessen Partei für die Windthorst'schen Resolutionen einzutreten entschlossen ist, denn gegen eine wichtige „Forderung“ dieser Resolutionen, gegen die zweijährige Dienstzeit, hatte er größere und stärkere Bedenken, als sie je ein Mann der Opposition gegen die dreijährige Dienstpflicht an den Tag gelegt hat. Mit einer gewissen Herbigkeit des Tons, welche die Kameraden von der Rechten wohl als „Schneidigkeit“ sehr willkommen geheißen haben mögen, wandte sich Herr von Huene gegen den Abgeordneten Eugen Richter. Wer indeß seine Rede unbefangen liest, wird beim besten Willen nicht finden, daß sie der Sachlichkeit der gestrigen Richter'schen Rede Abbruch zu thun vermöchte.

Derjenige Redner, welchem heute unbedingt die größte Aufmerksamkeit gezollt wurde, war Bebel. Sein unleugbares hohes rednerisches Talent ist im Zusammenhang dieser Artikelfolge schon einmal gewürdigt worden. Mit über die Brust geschlagenen Armen fing der Redner, an die Lehne seines Sitzes gelehnt, an, — ruhig, ohne sonderliche Erregung. Mich dünkt aber, Bebel hätte sich und dem Hause den ersten Theil seiner Rede, die weit ausholende Schilderung der europäischen Lage, schenken können. Er hätte sich dann, nebenbei bemerkt, nicht dazu verleiten lassen, die Behauptung in seine Ausführungen einzuflechten, daß es in Frankreich stets eine große Zahl von Menschen geben werde und geben müsse, welche den Revanchekrieg gegen Deutschland nicht aus den Augen verlieren könnten. Für gewöhnlich pflegen derartige Behauptungen von socialdemokratischer Seite energisch bestritten zu werden, da, wie sie betonen, die Völker stets friedliebend seien und nur die Dynastien es lieben, von Zeit zu Zeit sich durch ruhmreich geführte Kriege zu befestigen. Festeren Boden, als während des ersten Theils seiner Rede hatte er unter den Füßen, als er über verschiedene Uebelstände, die bei der Armee existiren, sich ausließ. Man fühlte, daß er sich selbst hier sicherer fühlte; er wurde warm, er sprach lebhafter, er begleitete seine Rede, die sich gegen die Rechte des Hauses, das Centrum eingeschlossen, wandte, mit lebhafteren Gesten. Den jüngsten Fall einer scheußlichen Soldatenmißhandlung im Regiment Elisabeth in Berlin, bei welcher ein Soldat durch den Unteroffizier genöthigt wurde, eine kranke Hand nahezu eine Stunde lang in heißes Wasser zu halten, unter welchem von umstehenden Soldaten ein Feuer unterhalten wurde, bis das von den Knochen losgebrühte Fleisch in Fetzen herumhing,*) führte er als Beispiel dafür an, daß nicht durchweg in der Armee der Soldat so behandelt werde, wie es zur Erhöhung seiner Berufsfreudigkeit erwünscht wäre. Der Kriegsminister ging hinterher auf diesen Fall ein, dessen Einzelheiten ihm, wie er befremdlicherweise sagte, nicht bekannt seien. Zur Ehre der deutschen Armee wollen wir es dem Kriegsminister glauben, daß Vorkommnisse ähnlicher, ja auch tausendfach milderer Art in der deutschen Armee nur zu den größten Seltenheiten gehören.

*) Der Unteroffizier wurde, wie die Zeitungen meldeten, für seine barbarische Handlungsweise mit drei Monaten Festungshaft bestraft.

Ausnahmen bestätigen die Regel. Herr Verdy du Vernois, der Kriegsminister, ist ein Militär, ja, ein sehr hoher Militär; aber seine Sprechweise hat einen ganz bürgerlichen, behäbigen Charakter, wie sein Aeußeres; — der Kriegsminister erfreut sich einer Leibesfülle, die wir uns als unmilitärisch anzusehen gewöhnt haben. Sollte es ja zu einem „Conflict“ kommen, wie er in den letzten Zeiten von dem ängstlich thuenden Herrn Windthorst an die Wand gemalt worden ist, so glaube ich, würde der jetzige Kriegsminister ihn vor dem Parlament nicht durchfechten. Er spricht so ruhig=friedlich, so gar nicht „schneidig“ und herausfordernd, daß, wer ihn nur sprechen sieht und nicht hört, der Meinung sein könnte, der hohe Militär, der da zu den zu seinen Füßen sitzenden zwei= bis dreihundert Männern redet, hält einen fachwissenschaftlichen Vortrag über die Vorzüge des kleinkalibrigen Gewehrs gegenüber veralteten Schußwaffen oder über den Gang der Schlacht bei Mollwitz. Von Zeit zu Zeit bedient sich Herr Verdy du Vernois seines Pincenez, um die vor ihm ausgebreiteten Notizen verwerthen zu können. Kleine Kunstpausen, die dabei entstehen, verstärken den Anschein gelassener Ruhe, den der Redner erweckt. Allerdings — gelesen machen die Verdy'schen Reden einen ganz anderen Eindruck. Denn in der Sache selbst lassen die Reden an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig; man muß sogar zugeben, daß es der Kriegsminister versteht, seinen Gedanken eine sehr präcise Form zu geben. Da nun mit Einrechnung aller Zuhörer auf den Tribünen des Reichstages es kaum 500 Menschen sind, die eine Rede des Kriegsministers hören, aber Hunderttausende, ja Millionen von Zeitungslesern sie lesen, so darf er sich bezüglich seiner Reden nach Außen hin, so friedlich=gemüthlich sie sich im Reichstage bei Betrachtung der äußeren begleitenden Umstände auch ausnehmen, mit der „Wirkung in die Ferne“ trösten. Glücklicherweise ist die Opposition in der Lage, auch ihrerseits Redner in das Feld zu stellen, welche nach Außen hin nachhaltig wirken. Die in der Debatte über die Militärvorlage gehaltenen Reden Richters und Rickerts werden von den Wählern verstanden werden.

Deutschland.

* **Berlin,** 26. Juni. [Tages=Chronik.] Im Palais des Prinzen Albrecht von Preußen fand am Dinstag Abend nach dessen Rückkehr aus Sonnenburg eine Conferenz von Aerzten unter Theilnahme des Kaiserlichen Leibarztes, Generalarztes Professor Dr. Leuthold, und des Prinzlichen Leibarztes, Oberstabsarztes Dr. Schaper, Regiments=Arzt im Braunschweigischen Infanterie=Regiment Nr. 92, statt, welche nach Feststellung des gegenwärtigen Gesundheitszustandes des Prinzen dahin schlüssig wurden, daß der Prinz eine dreiwöchentliche Cur in Baden bei Wien durchmachen möge. Die Abreise dorthin erfolgt von Schloß Camenz am 16. Juli.

Fürst Bismarck hat bei dem Empfange der Deputation der Kasseler Bürgerschaft auf die Frage, ob er nicht einmal die Stadt Kassel besuchen werde, erwidert, daß er eine derartige Möglichkeit nicht von sich weisen wolle. Er müsse sich nur erst — und hier klang, wie der „Kasseler Stadt=Anzeiger“ berichtet, das einzige Mal eine gewisse Verstimmung durch die Worte des Fürsten hindurch — daran gewöhnen, als Privatmann in seinen vier Pfählen beschäftigungslos für sich zu leben. Sobald er sich aber erst einmal in diesen Gedanken eingelebt habe, beabsichtige er diejenigen Stätten, welche er in seiner Jugend liebgewonnen hatte, nunmehr im Alter auch einmal wieder aufzusuchen. Speciell erwähnte der Fürst dabei Göttingen, wo er schon so halb und halb seinen Besuch zugesagt habe. Dann werde er auch nach Kassel kommen.

Contreadmiral a. D. Werner in Wiesbaden erklärt, daß er nicht der Verfasser des Artikels im „Rhein. Cour.“ über Helgoland sei.

F. **Berlin,** 25. Juni. [Die kaufmännische Sonntagsruhe.] Eine sehr stürmische Handlungsgehilfen=Versammlung, in der über die kaufmännische Sonntagsruhe verhandelt wurde, fand heute Abend in Keller's Salon (Köpnickerstraße 96) statt. Eine große Anzahl Socialdemokraten, unter Führung des socialdemokratischen Reichstags=Candidaten, Kaufmann Auerbach, hatte sich in der vom Ortsverein der Kaufleute (Hirsch=Duncker'scher Richtung) einberufenen, von etwa 600 Personen besuchten Versammlung eingefunden. Man bemerkte in der Versammlung die Abgeordneten DDr. Witte, Max Hirsch, Pachnicke, Goldschmidt und Rösicke. Abg. Dr. Witte äußerte sich folgendermaßen: Es sei nicht zu wünschen, daß der englische Sonntag in seiner ganzen Schroffheit bei uns eingeführt werde; allein zweifellos sei eine größere Sonntagsruhe wie bisher für die conditionirenden Kaufleute geboten. Es sei dies nothwendig aus Gründen der Menschlichkeit und auch im Interesse der weiteren geistigen Ausbildung der jungen Kaufleute. Die Erfahrung habe gelehrt, daß auf dem Wege der freien Vereinbarung nichts zu erreichen sei, sondern daß nur mittelst der Reichs=Gesetzgebung die Sonntagsruhe im kaufmännischen Gewerbe herbeigeführt werden könne. (Lebhafter Beifall.) Die leidige Gewohnheit und die Concurrenz haben bisher die Einführung der Sonntagsruhe verhindert. Es sei deshalb nothwendig, in das Gesetz, das gegenwärtig dem Reichstage vorliege, die Bestimmung aufzunehmen, daß die Läden und Comptoire an Sonn= und Festtagen zum Theil geschlossen werden müssen, da einmal eine Anzahl Geschäftsinhaber kein Personal habe, andere Geschäftsinhaber wiederum die Bestimmung umgehen können, indem sie sich doppeltes Personal halten, das je 9 Stunden des Sonntags beschäftigt werden könnte. Er wünsche die in dem Regierungs=Entwurf vorgeschlagenen 5 Stunden sonn= und festtäglicher Arbeitszeit auf 4 Stunden herabzusetzen, und zwar mit der Maßgabe, daß die Läden 2c. nur von 7—9 und 11—1 Uhr Mittags geöffnet sein dürfen und daß diese Zeitbestimmung im ganzen Deutschen Reiche gleichmäßig sei. Den im Gesetzentwurf zugelassenen Ausnahmen zur Weihnachtszeit u. s. w. stimme er bei. Er sei der Meinung, man müsse, wenn man etwas erreichen wolle, maßvoll sein. Jedenfalls sei es mit Freuden zu begrüßen, daß die Frage derartig in Fluß gekommen sei, denn es sei nun nicht mehr zu zweifeln, daß in absehbarer Zeit die Sonntagsruhe im kaufmännischen Gewerbe gesetzlich werde eingeführt werden. Er sei der Ueberzeugung, die Principale werden es den jungen Kaufleuten, die die Bewegung für die Sonntagsruhe im kaufmännischen Gewerbe angefacht haben, sehr bald danken. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) — Handlungsgehilfe Sziespowski: Er halte eine zweistündige Arbeitszeit an Sonn= und Festtagen für genügend. — Handlungsgehilfe Schwarz trat dem Vorredner bei und ersuchte, die vorliegende Frage ledig vom kaufmännischen, und nicht von

irgend einem politischen Parteistandpunkte aus zu behandeln. — Abg. Dr. Hirsch: Er könne seinem Collegen Witte nur beistimmen, daß man maßvoll vorgehen müsse. Man dürfe die Verhältnisse in den kleinen Städten und auf dem Lande nicht außer Acht lassen. Er halte eine Arbeitszeit von 3 Stunden an Sonn- und Festtagen für genügend, ob dies aber vom Reichstage und Bundesrathe werde beschlossen werden, sei fraglich. Minister v. Berlepsch, der für den Arbeiterschutz ein sehr warmes Herz besitze, habe in der Arbeiterschutzgesetz-Commission, der er (Redner) als Mitglied angehöre, erklärt: im Rahmen des vorliegenden Gesetzes könne man die Schließung der Verkaufsläden 2c. nicht bewirken, derartige Bestimmungen seien höchstens in den Einzelstaaten zu treffen. Dagegen sei die Arbeiterschutzgesetz-Commission bemüht, die von dem Abg. Witte erwähnte, durch Vermehrung des Personals zu erreichende Schichtarbeit, sowie auch die etwaige Umgehung des Gesetzes durch Anstellung von weiblichem Personal zu verhindern. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Rösicke: Er habe es stets bedauert, daß wohl jeder Arbeiter, nicht aber der Kaufmann seine Sonntagsruhe habe. Er sei der Meinung, was den verschiedenen Arbeiter-Organisationen gelungen sei, müsse auch den jungen Kaufleuten gelingen. Allerdings müsse man den Verhältnissen Rechnung tragen. Allzu scharfe Bestimmungen würden nicht von langer Dauer, sondern für die Sache mehr nachtheilig, als vortheilhaft sein. Wenn es nicht gehe, dann möge man sich mit dem zweiten oder dritten Sonntag als Ruhetag begnügen; wenn nur erst der Anfang gemacht worden sei, dann werde man schon weiter kommen. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Goldschmidt: Er habe lange Zeit in England und Nordamerika gelebt und stets gewünscht, daß die dortige Sonntagsruhe auch in Deutschland zur Einführung gelangen möge. In England werden viele Fabriken und Bankgeschäfte Sonnabend Mittags geschlossen, damit die Arbeiter resp. Angestellten Gelegenheit haben, des Sonnabends Nachmittags ihre Einkäufe zu besorgen, und damit die Sonntagsruhe nicht gestört werde. Der Redner pflichtete im Weiteren dem Abg. Dr. Hirsch bei und betonte, daß nicht auf dem Wege der freien Vereinbarung, sondern nur mittelst Reichsgesetz etwas erreicht werden könne. (Lebhafter Beifall.) — Es meldete sich hierauf ein Handlungsgehilfe Türk zum Wort. Noch ehe derselbe zu sprechen begann, stellte Handelslehrer Sommer die Frage, ob Türk Kaufmann sei. Wenn dies nicht der Fall, dann dürfe derselbe nicht sprechen. Es erhob sich in Folge dessen ein furchtbarer Tumult, der sich noch steigerte, als Handlungsgehilfe Mieker rief: „So benehmen sich die Mitglieder des Ortsvereins immer, wenn Andersdenkende das Wort verlangen." „Raus, raus, Hut ab!" ertönte es im Hintergrunde des Saales, wo es zu sehr heftigen Rempeleien kam. Der Tumult steigerte sich schließlich derartig, daß der Vorsitzende die Versammlung auf zehn Minuten vertagte. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde zunächst über folgende Resolution abgestimmt, die auch fast einstimmig zur Annahme gelangte: „Die Versammlung erklärt, daß eine möglichst vollständige Sonntagsruhe für die kaufmännisch Angestellten vom Standpunkt der Hygiene, der Sittlichkeit und Bildung ebenso nothwendig ist, wie für die gewerblichen Arbeiter. Sie fordert daher von der Reichsgesetzgebung das Verbot der Beschäftigung der kaufmännisch Angestellten an Sonn- und Festtagen mindestens von 10 Uhr Vormittags an, unter Ausschluß polizeilicher Sonderfeststellungen. Durch Organisation und Vereinbarung mit den Principalen ist eine weitere Beschränkung, womöglich der gänzliche Schluß der Geschäfte, zumal in großen Städten an Sonn- und Festtagen, energisch zu erstreben." — Eine von dem Handlungsgehilfen Granert beantragte Resolution, in der die anwesenden Abgeordneten verpflichtet werden, für vollständige Sonntagsruhe im Reichstage einzutreten, gelangte nicht zur Abstimmung. — Handlungsgehilfe Türk, der vielfach durch Beifall und Tumult unterbrochen wurde, führte aus, daß die Freisinnigen bisher nur die freie Vereinbarung befürwortet haben. Es sei sehr erfreulich, daß die Freisinnigen diesen Standpunkt aufgegeben und sich jetzt zu den Grundsätzen bekennen, die die Socialdemokratie schon seit vielen Jahren verfechte. Die Freisinnigen seien soweit fahnenflüchtig geworden. Der Redner wich schließlich von der Sache ab, aus welchem Grunde ihm der Vorsitzende das Wort entzog. — Handelslehrer Sommer und Abg. Dr. Pachnicke wiesen die Bemerkung, daß die Freisinnigen ihre Grundsätze verleugnet und eine Fahnenflucht begangen haben, energisch zurück. Während der Rede des letzteren entstand mehrfach heftiger Tumult, wobei es wiederum zu sehr argen „Rempeleien" kam. — Nachdem Dr. Pachnicke geendet, war es 12½ Uhr Nachts geworden. Es waren noch eine ganze Reihe von Rednern u. A. auch Auerbach eingezeichnet; die Versammlung stimmte jedoch einem Schlußantrage zu. Die Versammelten trennten sich in großer Erregung und unter vielfachen Hochrufen auf die freisinnige, bezw. socialdemokratische Partei. Die Hochrufe wiederholten sich noch mehrfach auf der Straße.

[Die dreißigste Jahresversammlung des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern] begann, wie schon kurz gemeldet, am 23. Juni ihre Verhandlungen in München. Dr. Pettenkofer sprach über „Verunreinigung und Selbstreinigung der Flüsse." Das Thema, führt er aus, ist so umfangreich, daß man darüber ein dickes Buch schreiben müßte, um es zu erschöpfen. Ich kann daher in der kurzen Zeit, die für meinen Vortrag bestimmt ist, nur einige Gesichtspunkte berühren und einige Thatsachen vorführen, die ich für wichtig halte. Praxis und Technik sind oft im Stande, wissenschaftlich durchgebildete Probleme mit großem Vortheil benützen zu können, aber doch auch nicht selten in der Lage, mit Thatsachen zu arbeiten, die wohl durch die Erfahrung begründet, aber wissenschaftlich noch lange nicht erklärt sind. Einer dieser problematischen Fälle ist der vorliegende. Es läßt sich da vom theoretischen Standpunkte aus noch keine allgemein geltende Regel aufstellen, sondern es muß von Fall zu Fall entschieden werden, unter Beobachtung der gegebenen thatsächlichen Verhältnisse. Es giebt ja Flüsse, die durch Abfälle des menschlichen Haushaltes bis zur Unerträglichkeit verunreinigt worden sind, und da liegt es vom theoretischen Standpunkte aus allerdings nahe, zu sagen, das Beste sei, in keinen Fluß etwas Anderes als reines Wasser einzuleiten. Aber dem gegenüber steht die Erfahrung, daß in viele Flüsse seit Jahrtausenden gar viele Unreinigkeiten eingeleitet werden, z. B. in den Tiber zu Rom, wo die cloaca maxima bereits 600 Jahre vor Christi Geburt gebaut wurde, ohne daß sie dem Flusse oder seinen Bewohnern einen nachweisbaren Schaden gebracht hat. In Paris hatten die städtische Siele den Seinefluß in kurzer Zeit so verpestet, daß er einen unerträglichen Geruch verbreitete, während in Hamburg seit 40 Jahren die Siele in die Elbe münden, ohne daß der Fluß eine wesentliche Veränderung gegen früher zeigt und das Wasser unterhalb sogar ohne Schaden getrunken wird. Ich werde mich bei meinen Ausführungen auf die Verunreinigung durch die sogenannten Fäcalien beschränken. München schwemmt seit längerer Zeit Straßen-, Haus- und Gewerbeabwässer und einen großen Theil der Fäcalien theils unmittelbar, theils mittelbar in die Isar ab, ohne daß dadurch bisher eine wesentlichere Flußverunreinigung sich gezeigt hätte. Erst in der neuesten Zeit haben sich die Isarstädte unterhalb München an das Ministerium gewendet, im Interesse der öffentlichen Gesundheit die Einführung der Fäcalien ohne vorgängige genügende Reinigung des Cloakenwassers auf sog. Rieselfeldern nicht zu genehmigen. Aus dieser Bitte sieht man, daß es für viele Menschen nichts Schrecklicheres giebt, als das bloße Wort „Fäcalien". Vergeblich habe ich die Gemüther durch zwei Thatsachen zu beruhigen versucht: 1) daß jetzt schon mehr als die Hälfte aller Fäcalien ohne Beanstandung in die Isar geleitet werden und 2) daß auch bei Annahme eines Maximums von Fäcalien gegenüber einem Minimum von Isarwasser, wie es z. Z. des niedersten Standes ist, sich so minimale Fäcalienmengen berechnen, daß von einer lästigen oder schädlichen Verunreinigung keine Rede sein kann, selbst nicht, wenn sich die Einwohnerzahl von München verdoppeln sollte. — Herr v. Pettenkofer hat im Laboratorium Mischungen von Isarwasser und Fäcalien angestellt und er weist der Versammlung an der Hand von genauen Messungen und unter Vorzeigung verschiedener Proben nach, daß das Wasser keinerlei merkliche Trübung erfährt, indem bei einer Einwohnerzahl von 560 000, also der doppelten Zahl von jetzt, 0,000204 Theile Harn und 0,0000212 Theile Koth auf einen Liter Wasser oder 204 bezw. 21 Milligramm treffen. Die Gegner der Einleitung der Fäcalien können nun nicht mehr sagen, daß die Verunreinigung erst dann beurtheilt werden kann, wenn das Künftige wirklich eingetreten ist, und sie können nicht mehr ihre schauerlichen Zukunftsbilder zu Papier bringen, sondern sie müssen gleich den Beweis dafür antreten. Appetitlich ist es nun allerdings nicht, wenn man sich badet, an Fäcalien zu denken, aber die Einbildung spielt in diesen Dingen noch eine viel größere Rolle, als die wirkliche Schädlichkeit. Wer absolute Reinheit von Luft und Wasser verlangt, der muß aufhören zu leben. Noch an ein anderes schreckliches Wort sei erinnert, das die Wissenschaft in neuerer Zeit entdeckt hat. Das sind die Bacterien, von denen viele Millionen in einem Liter Wasser sein können, ohne daß dieses die geringste Trübung zeigt. Bacterien sind in jedem Flußwasser enthalten, aber allerdings unterhalb München noch viel mehr, und das könnte gefährlich werden. Das ist wohl jetzt die feste Burg der Schwemmgegner, aber auch sie ruht nicht auf felsenfestem Grund, denn bei Epidemien z. B. der Cholera haben die Flußläufe ebenso oft, wie sie die Epidemie verbreiteten, derselben auch Halt geboten. Redner weist dies in verschiedenen Beispielen aus dem Jahre 1854 nach. Die Bacterien, welche wirklich in die Flüsse durch die Abwässer aus Krankenhäusern gelangen — denn nur um pathogene Mikroorganismen kann es sich bei schädlicher Verunreinigung handeln — werden durch die im Wasser selbst befindlichen unschädlichen und wohlthätigen Bacterien aufgezehrt, oder so verdünnt, daß sie unschädlich werden. Das geschieht durch die Selbstreinigung der Flüsse. Des weiteren kommt Redner auf die Rieselfelder zu sprechen und hält dieselben entgegen der Ansicht Pasteur's für eine sehr gute Einrichtung, obwohl sie nicht überall nothwendig sind, wie das Beispiel Münchens beweise. Man darf mit der Vollendung des Schwemmsystems nicht so lange zu warten, bis Rieselfelder angelegt sind, weil eine solche Verzögerung einen großen gesundheitlichen Schaden mit sich bringt. Durch unsere Canalisation ist in München die Sterblichkeit von 42 auf 30 vom Tausend zurückgegangen; der Typhus ist seit 10 Jahren fast vollständig verschwunden. Mit dem Schwemmsystem wird die Mortalität noch um zwei auf das Tausend zurückgehen. Während die Seine und die Themse eine Abschwemmung nicht vertragen, kann es die Isar ohne jede Gefahr, weil sie eine Geschwindigkeit von 1½ Meter in der Secunde hat, so daß man an allen Brücken Querbühnen um die Brückenpfeiler machen mußte, um sie vor Unterspülungen zu sichern. Ich habe deshalb den empirischen Satz aufgestellt, man soll das Sielwasser da einleiten, wo das Wasser des Flusses mindestens das 15fache von der Menge des Sielwassers hat und dessen Geschwindigkeit keine geringere als die des Sielwassers ist. Ich möchte diesen Satz im Interesse der Praxis Ihrer Prüfung besonders empfehlen. Anhaltender Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen und die Versammlung erhob sich von den Sitzen zum Zeichen ihres Dankes. — Ober-Baurath v. Zenetti verbreitet sich in ¾stündigem Vortrage in sehr eingehender Weise über „die Wasserversorgung und Canalisation in München". Er schickt seinem Vortrage voraus, daß München in den letzten Jahren große Sanitätswerke theils begonnen, theils durchgeführt hat. In den Jahren 1876—78 wurde der Schlacht- und Viehhof gebaut und der Schlachtzwang in demselben eingeführt. Von 1881—1883 wurde die neue Wasserversorgung aus dem Mangfallthale gebaut und im Jahre 1881 das große Canalisationswerk begonnen, das z. Z. noch nicht beendet ist. Redner schildert nun zunächst in eingehender Weise die Vorarbeiten zur neuen Wasserversorgung, die Fassung des Wassers selbst, die Zuleitung, den Bau des Hochreservoirs, das städtische Wasserrohrnetz, die Wasserabgabe 2c. und geht hierauf auf die Canalisation über. Auch deren Einrichtungen erläutert Herr v. Zenetti und schließt dann mit der Hoffnung, den Anwesenden durch seine Mittheilungen manches Wissenswerthe über die Münchener Wasserleitung und Canalisation gebracht zu haben. — Der Generalsecretär des Vereins Professor Dr. Bunte-Karlsruhe erstattete Bericht über wissenschaftliche Untersuchungen im Auftrag des Vereins; zunächst über die Bestimmung der Kohlen nach dem Gaswerth und ihrem Heizwerth. Bezüglich des ersteren habe die Heizversuchsanstalt in München seinerzeit sehr lehrreiche Versuche angestellt. In letzterer Hinsicht habe man die aufgestellte Dulong'sche Formel, daß der Gehalt der Kohle an brennbaren Stoffen und die beim Verbrennen entwickelte Wärme in gewisser Beziehung stehe. Diese Formel sei nun von Scheurer-Kestner angezweifelt worden; allein genaue Untersuchungen mit den verschiedensten Arten von Kohlen haben doch die Richtigkeit der Formel ergeben. Redner beweist dies an einer Reihe von Uebersichtstafeln. Daraus geht hervor, daß jeder mit ruhigem Gewissen aus der chemischen Zusammensetzung der Kohle auch deren Heizwerth berechnen kann. — Eine weitere Mittheilung bezog sich auf den Einfluß der Luftverschlechterung auf die Leuchtkraft der frei brennenden Flammen. Auch in dieser Beziehung hat der Vortragende Versuche in seinem Laboratorium angestellt und zwar an Schnittbrennern, Argand- und Heinerlampen. Der Einfluß wurde durch Entziehung des Sauerstoffs, Einführung von Kohlensäure und beides zusammen hergestellt. Das Resultat war, daß die Kohlensäure-Einwirkung den schädlichsten Einfluß übt.

[Die Berliner Baugenossenschaft] (eingetragene Genossenschaft) hat zu Adlershof ihre Generalversammlung abgehalten. Die Zwecke dieser Vereinigung sind bekannt; sie hat sich die Aufgabe gestellt, die Berliner Wohnungsverhältnisse durch den Bau billiger Einzelhäuser für ein und zwei Familien, mit kleinem Garten versehen, zu bessern; und da das Terrain in der Reichshauptstadt selbst zu theuer ist, so mußten Grund und Boden in der näheren Umgebung Berlins erworben werden. Diese kleinen, wohnlichen Häuser von zwei, drei Stuben, Küche, nebst Zubehör und Stall für jede Familie, werden dann von den Genossen bezogen und gehen gegen allmähliche Abzahlung schließlich in das freie Eigenthum der Bewohner über. Die Mitglieder der Baugenossenschaft — sie besteht überwiegend aus Handwerkern und kleinen Beamten — wohnen so besser und billiger, als sie in Berlin wohnen könnten, und ihre allgemeine Lage bessert sich gleichzeitig, indem sie nach einigen Jahren als Hausbesitzer zu einer wesentlich gesicherteren socialen Stellung gelangen. Die Erfolge dieser humanitären Unternehmung sind überaus erfreuliche. In Adlershof befindet sich bereits eine größere Colonie von Häusern der Genossenschaft; in diesem Jahre wird mit dem Bau von Häusern auch in Lichterfelde begonnen werden, so daß die im Westen von Berlin beschäftigten Genossen gleichfalls den Erwerb eines Hauses ins Auge fassen können; zu dem konnte in Anbetracht der glücklichen Geschäftslage in der Generalversammlung beschlossen werden, die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 5 pCt. festzusetzen; die Mitglieder, welche einen Beitrag an die Genossenschaft von wenigstens 40 Pf. die Woche zu leisten haben — also eine Summe, die sich für einen so nützlichen Zweck selbst in bescheidensten Verhältnissen erübrigen läßt — erhalten mithin ihr eingezahltes Geld sehr gut und zwar besser als meist auf Sparkassen verzinst, so daß diese Baugenossenschaft gleichzeitig für ihre Mitglieder die Dienste einer Sparkasse vertritt. Ein Zeichen der erfreulichen Erfolge der Genossenschaft ist es, daß dieselbe bereits über 700 Mitglieder zählt. Nur in einem Punkte ist ein rascheres Fortkommen dieser humane Zwecke verfolgenden Vereinigung noch erschwert; es wird ihr nicht immer leicht auf die von ihr gebauten Häuser durchaus gesicherte und entsprechend verzinste kleinere Hypotheken bis zu 10 000 Mark zu erhalten. Größeren Banken und Banquiers sind diese Beträge nicht erheblich genug, und in den Kreisen kleinerer Capitalisten scheinen die Bestrebungen der Berliner Baugenossenschaft bisher nicht hinlänglich bekannt zu sein. Jede gewünschte Auskunft wird von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrathes Herrn Reichstagsabgeordneten Karl Schrader (Steglitzerstraße 68) oder von dem Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Stadtverordneten Wohlgemuth (Steglitzerstraße 20) ertheilt.

[In Kyritz] herrscht seit einigen Tagen große Aufregung. Der Grund dafür ist folgender; Seit dem 9. Mai d. J. war bei dem Superintendenten Krätschell ein Mädchen im Dienst; dasselbe ist die Tochter des Stadtmusikus Grubbert aus Perleberg. Dieses Mädchen hat sich am 17. d. M. früh ertränkt. Die Dienstherrschaft will in den letzten Tagen bei dem Mädchen Geistesgestörtheit bemerkt haben, während das öffentliche Urtheil in der Stadt ist, daß das Mädchen wegen Mißhandlungen aus Verzweiflung sich ertränkt hat. Bei dem Begräbnisse der Auguste Gruppert kam die Stimmung der Bevölkerung zu demonstrativem Ausdruck. Die „Kyritzer Ztg." schreibt darüber: Die Beerdigung gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Nahe an 2000 Menschen sollen es gewesen sein, die trotz des fortwährenden Regens sich auf dem Kirchhofe einfanden. Unter Vorantritt der Stadtcapelle wurde der Sarg, dem an 100 junge Mädchen mit Kränzen voranschritten, nach der Gruft verbracht und hier versenkt; ein stilles Gebet der Umstehenden — und die einfache Feier war beendet. Die kirchliche Einsegnung der Leiche war verweigert worden. Als kurz nach Beendigung der Beerdigung noch viel Publikum das frische Grab umstand, um die zahlreichen Kränze zu betrachten, wurde auch noch ein solcher im Auftrag der Frau Superintendent Krätschell niedergelegt. Die Umstehenden duldeten den Kranz nicht und brachten ihn schließlich in Begleitung einer sehr zahlreichen Menge zurück. Vor der Superintendentur stellte sich die aufgeregte Menge fest, und es wurde hier fast eine Stunde lang gejohlt, mit Steinen geworfen und Unfug getrieben, bis die Polizei einschritt. Wurde dieser Unfug hauptsächlich von Kindern ausgeführt, so sammelte sich Abends gegen ½9 Uhr eine größere Menge Erwachsener vor der Wohnung des Superintendenten an, die sich immer mehr ver

---

Die Reichenbacher Convention.

(Ein historischer Rückblick.)

Zu den blühendsten Handelsstädten Schlesiens zählte am Ende des achtzehnten und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die Stadt Reichenbach, welche in dem freundlichen Thale liegt, das vom Eulengebirge, dem Zobten und seinen Nebenbergen, sowie dem durch den preußischen Sieg am 16. August 1762 historisch gewordenen Fischerberg begrenzt wird und welches Friedrich der Große in einem Briefe an Jordan als die „reitzendste Gegend der Welt" bezeichnete.

Vor nun hundert Jahren war einer der größten Industriellen der Stadt Friedrich Sadebeck. Der Ruf seiner Textilfabrikate verschaffte ihm bedeutenden Absatz, besonders nach Rußland und Polen. In seinem am Marktplatz, Ecke der Breslauerstraße, gelegenen Wohn- und Geschäftshause herrschte ein reger Verkehr; Kaufleute aus aller Herren Ländern suchten es auf, um Geschäftsverbindungen anzuknüpfen und zu erweitern.

Im Jahre 1790 aber tagten in den Räumen dieses Hauses hervorragende Diplomaten Europas; es galt die Kriegswolken zu zerstreuen, welche am politischen Horizont aufgezogen waren und Europa mit neuen Verwüstungen bedrohten. Die Berathungen begannen am 27. Juni 1790 und führten schließlich zum Abschluß der Reichenbacher Convention. Ueber dieselbe berichtet Alphons Paul in seiner „Geschichte der Stadt Reichenbach" (1889, Verlag von Hermann Dittrich) Folgendes:

„Im Jahre 1790 erhielt Schlesien wieder ein kriegerisches Aussehen, bedingt durch die Rivalität Preußens und Oesterreichs, welche durch den Tod Friedrichs II. keinenfalls ihr Ende erreicht hatte.

Nicht des großen Königs Nachfolger Friedrich Wilhelm II. war der Hauptlenker der preußischen Politik geworden, sondern sein begabter, als glühender Patriot und geistvoller Politiker aus Friedrichs Schule bekannter Minister Ewald Friedrich Graf von Hertzberg. Was der große Friedrich begonnen, Hertzberg wollte es fortsetzen und Preußen zu weiterer Macht erhöhen, nur unterschieden sich die Wege, auf denen er zum Ziele gelangen wollte, von denen Friedrichs II. Er wollte auf die Hilfe des deutschen Fürstenbundes verzichten, dagegen auf europäische Allianzen bauen. Seine ersten Schritte waren von Erfolg gekrönt. Die in die Republik Holland einrückenden preußischen Truppen vertrieben die Schaaren der Patrioten, und indem sie hiermit den Einfluß Frankreichs vernichteten, gewann durch sie wieder das Ansehen des Hauses Oranien. Der diplomatische Erfolg war freilich dem militärischen nicht angemessen; wohl wurden Holland und England Preußens Verbündete, doch England dominirte in dem Bündniß.

Der zwischen Rußland und Oesterreich einerseits und der Türkei andererseits ausgebrochene Krieg sollte Hertzberg seinem Ziele näher bringen.

Hätte Friedrich II. noch das Staatsruder in der Hand gehabt, würde er wahrscheinlich die durch den Krieg erfolgte Erschöpfung Oesterreichs benutzt haben, durch Waffenentscheid die Frage der deutschen Vorherrschaft zu lösen. Anders Hertzberg, der durch Allianzen das Gleichgewicht herstellen wollte und deshalb zuerst mit den Seemächten eine solche schloß, um den Besitzstand im Orient zu wahren. Hierauf war es die polnische Republik, mit der verhandelt wurde, und wirklich gelang es Preußen, dort solchen Einfluß zu gewinnen, daß Rußland seine Truppen aus dem südlichen Polen zurückzog. Ein offenes Bündniß mit Polen schloß Preußen im März 1790 ab; das Gleiche war im Januar mit der Türkei durch den preußischen Gesandten Dietz geschehen.

Auf der Basis dieser Bündnisse wollte nun Hertzberg weiter bauen. Seine Hoffnungen gingen dahin, die Türkei würde die nördlichen Grenzprovinzen an Oesterreich und Rußland abtreten, als Aequivalent Oesterreich an Polen ein Stück von Galizien und Rußland an Schweden ein Stück der Ostseeprovinzen zurückgeben. Der Cardinalpunkt war aber der, daß Preußen von Schweden Schwedisch-Pommern und von Posen Thorn, Danzig, Posen und Kalisch zufallen sollte. Doch gerade die Verbündeten Preußens zeigten sich dieser Veränderung der europäischen Karte abgeneigt.

Friedrich Wilhelm II. hielt es nun doch für angemessen, mit dem Schwerte in der Hand einen Einfluß auf die Entwickelung der Angelegenheit auszuüben, und die Spitze desselben sollte sich gegen Oesterreich richten. Dieserhalb geschah die Zusammenziehung eines Kriegsheeres in Schlesien.

Leopold II., der inzwischen seinem Bruder Joseph II. in der Regierung gefolgt war, nahm eine sehr nachgiebige Haltung gegen Preußen ein, verzichtete u. A. auf seines Bruders orientalische Pläne. Hierdurch litt der Einfluß des Grafen Hertzberg auf seinen König, der auch noch durch eine Gegenpartei am Hofe geschmälert wurde.

König Friedrich Wilhelm II. ging schließlich auf die Proposition einer Friedensconferenz ein, die dann auch in Reichenbach abgehalten wurde, während sich das Hauptquartier des Königs, in dessen Begleitung der Herzog von Braunschweig war, in Schönwalde bei Frankenstein, das österreichische (General Laudon) in Neutitschein in Mähren befand. Minister Graf Hertzberg war der erste Diplomat, welcher in Reichenbach eintraf. Er kam am 18. Juni und nahm im Friedrich Sadebeck'schen Hause Quartier. Am 26. langten die österreichischen Abgesandten, Fürst Heinrich XIV. Reuß und Baron Spielmann, sowie die Gesandten Englands und Hollands, Evart und Baron von Rheeden, und am 3. Juli Fürst Jablonowsky als Vertreter der Republik Polen in Reichenbach an.

Am 27. Juni, an welchem Tage früh die Feldequipage des Königs, wobei sich auch 65 Maulthiere befanden, sowie die des Kronprinzen durch die Stadt gegangen war, begannen die Unterhandlungen im Sadebeck'schen Hause, und zwar wurden dieselben zuerst nur von den Vertretern Preußens und Oesterreichs geführt. Es fanden dann regelmäßig allwöchentlich zwei bis drei Conferenzen statt. Immer mehr schwanden die Projecte Hertzbergs, und nachdem der preußische Geschäftsträger in Warschau, Marquis von Lucchesini, die Ansichten Polens über die Ausgleichungspläne Hertzbergs mitgetheilt hatte, wurden auf Willen des Königs diese Pläne ganz fallen gelassen und die Wiederherstellung des stricten status quo zur einzigen Friedensgrundlage gemacht. „Eine Wendung, — wie der nun verstorbene Oberlehrer Dr. Menzel in einem 1885 von ihm für den Reichenbacher wissenschaftlichen Verein „Philomathie" ausgearbeiteten Vortrag, welcher diesem Chronik-Abschnitt zu Grunde liegt, sagt — die, was Friedrich Wilhelm nicht erwartet hatte, Oesterreich hochwillkommen war."

Zwölf Tage später, in der letzten, der Nachmittagsconferenz vom 27. Juli, wurden die preußischen Vorschläge angenommen und in Form einer österreichischen Erklärung und preußischen Gegenerklärung die Convention abgeschlossen. Darnach erklärte sich Leopold bereit, sofort einen Waffenstillstand mit der Pforte einzugehen, um dann die Unterhandlungen über einen definitiven Frieden auf der Grundlage des strengen vorigen Besitzstandes zu beginnen; hierbei sollten die Könige von Preußen und Großbritannien und die Republik Holland vermitteln und die Garantien des Friedens übernehmen. Wenn die Türkei gelegentlich der in Aussicht zu nehmenden Grenzberichtigung dem König von Ungarn freiwillig irgend einen Vortheil zugestehen sollte, so sollte Preußen dementsprechend von Letzterem entschädigt werden.

Leopold versprach ferner, den Russen keine Hilfe zu leisten, falls diese den Krieg weiter zu führen gedächten. England und Holland aber sagten ihre Mitwirkung bei der Zurückführung Belgiens unter die Herrschaft Oesterreich zu unter der Bedingung vollkommener

größerte, sich aber zunächst mit Johlen begnügte; dann aber flogen vereinzelte Steine in die Fenster, und nun begann ein förmliches Bombardement nach dem Gebäude, und nach 5 Minuten, als die Polizei erschien, waren fast sämmtliche Fenster zertrümmert und die Thüre eingeschlagen. Der nun erscheinende Bürgermeister und dann auch der Landrath forderten zum Auseinandergehen und zur Ruhe auf, welcher Aufforderung auch insoweit Folge gegeben wurde, daß Ruhe eintrat und der Platz vor dem Superintendenturgebäude geräumt wurde. Aber die Zusammenrottungen in der Wilhelmstraße dauerten noch bis nach 11 Uhr, wenn auch die Ruhe nicht weiter gestört wurde. Die Polizei bewachte bis Morgens 3 Uhr den Schauplatz der Excesse.

• [Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine.] Die IX. Wanderversammlung des Verbandes wird in der Zeit vom 24. bis 30. August d. J. zu Hamburg abgehalten werden. Die Tageseintheilung ist wie folgt festgesetzt worden: Sonntag, den 24. August, Vormittags 10 Uhr: Eröffnung der Geschäftsstelle für den Empfang im „Patriotischen Hause"; Abends 8 Uhr: Begrüßung der Theilnehmer und ihrer Damen in Gerrigs Gesellschaftshaus. Montag, den 25. August, Vormittags 8 Uhr: Eröffnung der Ausstellung und der Haupt-Geschäftsstelle im „Concerthaus Hamburg"; 9 Uhr: Erste allgemeine Versammlung im „Concerthaus Hamburg", Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Verbands-Vorstandes, Oberbaudirector Wiebe-Berlin, amtliche Begrüßung seitens des Hamburger Senats, Bericht über die Ergebnisse der 19. Abgeordneten-Versammlung durch den Vorsitzenden; $9\frac{3}{4}$ Uhr einleitender Vortrag des Oberingenieurs F. Andreas Meyer-Hamburg „Ueber Hamburg"; $10\frac{1}{2}$ Uhr Vortrag des Stadt-Bauraths Dr. Hobrecht-Berlin über „Die modernen Aufgaben des großstädtischen Straßenbaues mit Rücksicht auf die Unterbringung der Versorgungsnetze"; 12 Uhr Frühstückspause; Nachmittags $1\frac{1}{4}$ Uhr Gang durch die neuen Anlagen im städtischen Freihafengebiete; 3 Uhr Dampfbootfahrt zur Besichtigung der neuen Häfen, der Elbbrücke u. s. w., Fahrt nach Blankenese; 6 Uhr Mittagessen in den verschiedenen Gasthäusern von Blankenese; Abends 9 Uhr Rückfahrt auf den Dampfern nach Hamburg; 10 Uhr Landung in St. Pauli. Dinstag, den 26. August: Vormittags 8 Uhr gruppenweise Besichtigung von Bauwerken und Anlagen Hamburgs; 10 Uhr zweite allgemeine Versammlung im „Concerthaus Hamburg", Vortrag des Architekten Fritsch-Berlin über „Stylbetrachtungen"; 12 Uhr Frühstückspause; Nachmittags 1 Uhr Vortrag des kaiserl. Marine-Ingenieurs Busley-Kiel über „die neueren Schnelldampfer der Handels- und Kriegsmarine nebst deren Motoren"; 3 Uhr Mittagessen nach Belieben mit Rücksicht auf die darauf folgenden Besichtigungen; $5\frac{1}{2}$ Uhr gruppenweise Besichtigungen von Bauwerken und Anlagen Hamburgs; Abends 8 Uhr Einschiffung und Fahrt auf der Außenalster und der „Alsterlust", geselliges Zusammensein daselbst, mit Feuerwerk auf der Alster. Mittwoch, den 27. August: Ausfahrt auf dem neuen transatlantischen Schnelldampfer „Columbia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft nach der Nordsee und Cuxhaven (auf Einladung der Gesellschaft). Donnerstag, den 28. August, Vormittags 8 Uhr: Gruppenweise Besichtigung von Bauwerken und Anlagen Hamburgs; 10 Uhr: dritte allgemeine Versammlung im „Concerthaus Hamburg", Vortrag des Geh. Ober-Bauraths Baensch-Berlin „Der Nord-Ostsee-Canal"; $11\frac{1}{2}$ Uhr: Vortrag des Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspectors Mehrtens-Bromberg über „weitgespannte Strombrücken der Neuzeit", geschäftliche Mittheilungen und Schluß der Verhandlungen; Nachmittags 5 Uhr: allgemeines Festmahl im „Concerthaus Hamburg". Freitag, den 29. August, Morgens: Eisenbahnfahrt nach Kiel, Besichtigung der Werften und der Kriegsschiffe, geleitet durch die Verwaltung der kaiserlichen Marine, Dampferfahrt auf der Kieler Föhrde nach der freien Ostsee und zurück; Nachmittags 5 Uhr: Mittagessen auf „Bellevue" in Düsternbrook bei Kiel. Sonnabend, den 30. August: für die Architekten Besichtigung der Stadt Lübeck unter Leitung des Technischen Vereins Lübeck; für die Ingenieure Besichtigung des Nord-Ostsee-Canals unter Leitung der kaiserlichen Canal-Commission. Für die Ausflüge am Mittwoch, Freitag und Sonnabend und für die Besichtigungen in der Stadt Hamburg werden besondere Ordnungen ausgegeben. Der Wander-Versammlung geht am Sonnabend, den 23. August, eine Abgeordneten-Versammlung voraus.

[Berichtigung.] Die „Thorner Ostd. Ztg." hatte kürzlich gemeldet, der Schmiedemeister M. aus Soldau, der vom Schwurgericht wegen Giftmordversuches zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilt worden, sei jetzt, nachdem das Verfahren wider ihn wieder aufgenommen, freigesprochen worden. Er habe bereits 7 Monate der Strafe abgebüßt. Die Staatsanwaltschaft zu Allenstein erklärt nun: „An dieser Nachricht ist nur wahr, daß Schmiedemeister M. im Herbst 1889 wegen dringenden Verdachts des wiederholten gegen seine Ehefrau verübten Giftmordversuchs in Untersuchungshaft genommen, demnächst auch angeklagt, am 11. Juni 1890 aber von den Geschworenen für nicht schuldig erachtet worden ist. Es hat wegen dieser That weder eine frühere Verurtheilung des M. zu Zuchthausstrafe stattgefunden, noch hat er einen Theil der Strafe verbüßt. Es hat daher auch ein Wiederaufnahmeverfahren nicht stattfinden können und von einem „unschuldig Verurtheilten" kann nicht im Entferntesten die Rede sein."

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 24. Juni. [Bei dem heutigen Empfange der Delegirten] unterhielt sich der Kaiser mit allen Delegirten. Zu Dr. Rieger bemerkte der Kaiser zunächst, daß die parlamentarischen Arbeiten demselben in den letzten Monaten viel Mühe gemacht haben. Er gedachte der abgelaufenen Session des Reichsrathes und des böhmischen Landtages und fügte bei, er hoffe, daß Rieger nun die Muße des Sommers in vollem Maße genießen werde. Dr. Rieger meinte darauf, indem er auf die jungczechische Bewegung in Böhmen verwies, daß ihm angesichts derselben wohl nicht viel Ruhe und Muße gegönnt sein werde. Darauf sagte der Kaiser: „Ja, leider ist die Bevölkerung durch leere Phrasen in unnütze Aufregung gebracht worden." Dr. Rieger entgegnete: Es werde nöthig sein, daß seitens der Regierung irgend etwas geschehe, um dieser Bewegung Einhalt zu thun; insbesondere werde etwas geschehen müssen hinsichtlich der inneren Amtssprache bei den Gerichten. Der Kaiser erwiderte, in dieser Frage müsse man jederzeit das Interesse des Staatsdienstes im Auge behalten. „Es ist gar nicht nöthig," meinte darauf Rieger, „daß das Interesse des Staatsdienstes bei einer Lösung dieser Frage gefährdet werden müsse. Aehnliche Vorgänge haben sich ja auch in Galizien, in Südtirol und in Dalmatien abgespielt, und es ist daher möglich, den Wünschen der czechischen Bevölkerung Rechnung zu tragen, ohne, wie die Erfahrung in den genannten Ländern lehrt, das Staatsinteresse zu gefährden." Bei diesen Ausführungen zuckte der Kaiser die Achseln und erklärte dann: „Es darf in Oesterreich nicht dahin kommen, daß die Beamten der deutschen Sprache nicht mehr mächtig sind." Dr. Rieger hielt jedoch an dem Gespräche fest und sagte zu dem Monarchen: Freilich, es wäre zu bedauern, wenn die Beamten nicht mehr der deutschen Sprache mächtig wären. Dafür könne man aber durch eine zweckmäßige Einrichtung der Mittelschulen und insbesondere durch eine zweckmäßige Methode des deutschen Unterrichts sorgen. Der zweckmäßigste Weg, betonte Dr. Rieger dem Kaiser gegenüber, wäre die Annahme des Antrages Clam-Martinitz, welcher dafür Sorge trage, daß die Schüler an den Mittelschulen, sofern deren Eltern nicht ausdrücklich die Dispensation vom Unterrichte in der zweiten Landessprache verlangen, eben diese zweite Landessprache erlernen müssen. Der Kaiser erwiderte achselzuckend, eine solche Lösung wäre allerdings wünschenswerth, insofern dieselbe verfassungsmäßig keine Schwierigkeiten bieten würde.

Italien.

[Die Finanzlage der Stadt Rom.] Der Bericht, welcher die Regierungsvorlage, betreffend die Staatshilfe für Rom, begleitet, führt den Nachweis, daß eine solche Hilfe gerechtfertigt ist, weil die Hauptstadt nicht aus eigenen Mitteln den Anforderungen genügen kann, welche, weit entfernt, sich auf die städtischen Bedürfnisse zu beschränken und sich den Hilfsmitteln entsprechend vertagen zu lassen, im Staatsinteresse eine schleunige Befriedigung verlangen. Da der schon gewährte jährliche Staatszuschuß zu den Regierungsgebäuden, sowie die Garantirung der städtischen 150 Millionen-Anleihe zu dem Zwecke nicht ausreichten, so verlangt die Regierung von der Volksvertretung die Ermächtigung, der Hauptstadt in wirksamerer Weise zu Hilfe zu kommen, um den drohenden Bankerott abzuwenden und wieder Ordnung in den Stadthaushalt zu bringen. Zu dem Zwecke soll die Ausführung einer Reihe von Bauten staatlichen Interesses, sowie von Straßen und Brücken, welche lediglich durch die Umwandlung Roms zur Hauptstadt nöthig geworden sind, auf das Staatsbudget übernommen werden. Die Mittel werden durch Ausgabe von besonderen, in 50 Jahren zurückzuzahlenden Rententiteln beschafft werden. Der Staat will außerdem den jährlichen Zuschuß von $2\frac{1}{2}$ Mill., welcher nach dem früheren Vertrage mit dem Jahre 1901 aufhören sollte, so lange fortzahlen, bis die 150 Millionen-Anleihe amortisirt ist, was in 75 Jahren geschehen soll. Die Verzinsungs- und Amortisirungsquoten wird der Staat von den Erträgen der städtischen Verzehrungssteuer in Abzug bringen, deren Verwaltung er gegen eine feste Zahlung von $12\frac{1}{2}$ Millionen an die Commune übernimmt, welcher außerdem vier Fünftel der etwaigen Mehreinnahmen zufallen sollen. Ein besonderes einheitliches Bureau in Abhängigkeit vom Bautenministerium soll die Ausführung der Arbeiten überwachen und jährlich einen Bericht einreichen; die Anwendung der einschlägigen Bestimmungen des Neapeler Stadtumbaugesetzes soll verhindern, daß für Zwangsenteignungen unverhältnißmäßig hohe Summen verausgabt werden. Der Ministerialbericht erspart den verschiedenen verflossenen Communalverwaltungen nicht den Vorwurf, die nöthige Besonnenheit und Gewissenhaftigkeit aus den Augen gesetzt und die jetzige schlimme Lage der Stadtfinanzen mit verschuldet zu haben. Er spricht zum Schlusse die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Vertretung der Hauptstadt sich ihrer Pflicht und Verantwortung bewußt sein und dafür sorgen werde, daß auch in Beziehung auf die Verwaltung der Stadt das königliche Wort vom „unantastbaren Rom" in Geltung bleiben könne. — In Folge dieser Vorwürfe beschlossen der Sindaco und die Verwaltung der Stadt Rom einstimmig, ihre Entlassung zu geben. Am 25. meldete der Sindaco die Demission des Gemeindeausschusses im Stadthause an. Es entstand im Gemeinderathe ein fürchterlicher Tumult, der schließlich zu einem Handgemenge führte. (Vergl. Näheres über diesen Vorgang unter Orig.-Telegrammen.) — Uebrigens droht auch in Neapel eine Finanzkrisis auszubrechen; daselbst hat ebenfalls die gesammte Stadtverwaltung dem Präfecten ihr Entlassungsgesuch eingereicht, da die Regierung sich weigert, die gemachten Vorschläge zur Beschaffung von 3 Millionen, welche die Stadt durch Urtheil des Berufungsgerichts an die Wasserversorgungsgesellschaft zu zahlen verpflichtet ist, gutzuheißen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 26. Juni.

Stadtverordneten-Versammlung.

Der Vorsitzende, Stadtv. Justizrath Freund, eröffnet die Sitzung gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr mit einigen geschäftlichen Mittheilungen von keinem allgemeinen Interesse. Zur Erledigung gelangen unter Anderem folgende Vorlagen:

Bewilligung. Zur Bestreitung der Kosten für ein, den Mitgliedern des deutschen Schriftsteller-Verbandes aus Anlaß ihrer im August d. J. hierselbst stattfindenden Allgemeinen Versammlung auf der Liebichshöhe zu veranstaltendes Fest werden 4000 M. bewilligt. Stadtv. Riemann weist als Referent auf die hohe Bedeutung des Schriftstellertages hin und beantragt, die geforderte Summe zwar zu bewilligen, zugleich aber den Magistrat zu ersuchen, ein Vergnügungs-Comité aus Mitgliedern des Magistrats und der Versammlung zu bilden, dem die erforderlichen Arrangements übertragen werden sollen. Der Wahl- und Verfassungs-Ausschuß soll beauftragt werden, für die Wahl der Mitglieder aus der Versammlung Vorschläge zu machen. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, mit der Modification, daß der Vorstand mit der Ernennung der Mitglieder aus der Versammlung betraut wird.

Nachdem sodann mehrere Etatsverstärkungen genehmigt worden sind, werden zu Mitgliedern der Commission für die Einschätzung der hierorts zur Staats-, Einkommen- oder Klassensteuer nicht veranlagten Communalsteuerpflichtigen (Gesellschaften, juristischen und physischen Personen), einschließlich derjenigen, deren Einkommen nur theilweise der hiesigen Communalsteuer unterliegt, die Herren Fabrikbesitzer Dr. Promnitz, Gutsbesitzer Kempner, Ingenieur E. Böhme, Getreidehändler Leue, General-Agent Baumeister, Particulier R. Rudolf, Brauerei-Dirigent Hermann, Kaufmann S. Treuenfels und Fabrikbesitzer E. Huber gewählt.

Stadttheater. Bezüglich des von uns in Nr. 433 d. Ztg. erwähnten Abkommens zwischen den Herren Brandes und Förster beantragt Magistrat, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß die am 30. September d. J. ablaufende Kündigungsfrist zur Lösung des mit dem Theater-Director Brandes unterm 9. September 1887 um das hiesige Stadttheater geschlossenen Vertrages, welcher bis zum 31. Juli 1892 läuft, auf den 28. Februar 1891 verlegt werde.

Der Referent Stadtv. Schweitzer beantragt die Genehmigung des Magistratsantrages und knüpft das Ersuchen daran, vor der Verlängerung des Vertrages der Stadtverordneten-Versammlung Mittheilung davon machen zu wollen. — Stadt. Heilberg empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an den Finanzausschuß, da er glaube, daß durch Annahme des Antrages die Versammlung präjudicirt werde. Als der Vertrag mit Herrn Brandes geschlossen wurde, habe der Magistrat eine zweijährige Kündigungsfrist selbst als unumgänglich nothwendig hingestellt. — Stadtv. Kärger tritt für die sofortige Genehmigung ein, da die Sache ganz klar liege. Sobald die Sache dem Ausschuß überwiesen werde, würde sie um mindestens drei Monate hinausgeschoben und das Uebereinkommen zwischen den Herren Brandes und Förster vielleicht hinfällig werden. Die verbleibende Zeit würde immer noch hinreichen, sich über die Thätigkeit des Herrn Förster ein Urtheil zu bilden, und nach dem Urtheile der Sachverständigen auch genügen, gegebenen Falles einen andern Director zu finden. — Stadtrath Dr. Steuer bittet ebenfalls um Genehmigung der Vorlage. Wenn auch nur die geringste Spur eines Nachtheils für die Stadt durch die Annahme zu fürchten wäre, würde er selbst die Verzögerung von drei Monaten für zulässig halten. Diese Frist sei aber ganz unbegründet, denn die noch verbleibende Zeit bilde immer noch zwei Spielsaisons, welche zur Gewinnung eines anderen Directors ausreichen würden. Die Stadtverwaltung werde in keiner Weise gebunden, wie Herr Heilberg zu fürchten scheine, sondern behalte ihre volle Freiheit. Er glaube, daß durch Annahme des Antrages die Stadt das beste Geschäft mache. — Stadtv. Wehlau spricht für Genehmigung der Vorlage, da bei einer Ueberweisung an den Ausschuß die Beschlußfassung auf sehr lange Zeit hinausgeschoben werden würde, vielleicht bis nach dem 1. October. Es liege auch im Interesse der Stadt, Herrn Brandes, welcher thatsächlich nicht in der Lage sei, das Theater in voller Frische weiter zu leiten, die Möglichkeit zu geben, einen

---

Amnestie und Wiederherstellung der alten Constitution des Landes. Nach Auswechselung der Ratificationen endlich sollten die beiderseitigen, an der Grenze versammelten Armeen auseinandergehen.

Am 28. ging ein Courier mit diesen Beschlüssen nach Wien ab und kehrte mit der Zustimmung zu denselben am 4. August zurück, worauf die Ratificationen am 5. August stattfanden: die „Convention von Reichenbach" war somit abgeschlossen.

Sie erschien als ein diplomatischer Sieg Preußens über Oesterreich. Durch die Drohungen Preußens war Oesterreich gezwungen, auf die Früchte des orientalischen Krieges zu verzichten; mußte es doch sogar Belgrad wieder herausgeben. Dennoch war Alles nur Scheinerfolg. Mit der Unterzeichnung der Reichenbacher Convention begrub Hertzberg die von ihm so stolz aufgebauten Pläne. Es war der erste Schritt, der auf der Bahn, welche Friedrich der Große eingeschlagen hatte, rückwärts gethan wurde. Preußen war durch Oesterreich überlistet, und Leopold II., der bald darauf die Kaiserkrone erhielt, schrieb mit Recht: „Es ist der am wenigsten schlechte Frieden, den wir schließen konnten." Denn von Preußen wurden nicht nur alle Vergrößerungspläne aufgegeben, sondern es verlor auch wieder vollständig seinen europäischen Einfluß. Das Haus Habsburg gewann noch einmal die Oberherrschaft in Deutschland, da der Fürstenbund von der schwankenden, unentschlossenen preußischen Staatsführung kein Heil erwartete."

Dies Alles lehrte aber erst die Zukunft; der Scheinerfolg riß besonders die Bewohner Reichenbachs zu großem Jubel hin, „theils — wie August Sadebeck in seiner Chronik schreibt — weil die Stadt, wenn der Krieg ausbrach, immer sehr vielen Fatalitäten ausgesetzt war, wegen ihrer nicht weit von der Grenze entfernten Lage, theils, weil die Namen solcher Orte, wie z. B. Osnabrück, Altranstädt, Hubertsburg, Teschen ꝛc. in der Geschichte unvergeßlich bleiben." Die Friedensfeier fand am 8. August durch Gottesdienst, große Tafel bei Hertzberg und Illumination statt.

Abends wurde auf einem seidenen Kissen dem Minister Hertzberg ein vom Pastor Tiede verfaßtes Gedicht überreicht, welches folgenden Wortlaut hatte:

Opfer des Dankes, der Liebe und Ehrfurcht, gewidmet Seiner Excellenz dem Geheimen Staats- und Cabinetsminister Herrn Grafen von Hertzberg von der Stadt Reichenbach, den 27. Juli 1790.

Erhabner Graf! Aus Ost und Nord tönt banger Völker Klage;
Ach schau umher! — Was siehst Du dort? — Europens Völkerwaage
Entsinket ihrem Gleichgewicht. Mit schrecklichem Getümmel,
Wie wenn ein Strom den Damm durchbricht, reißt dort vom fernen Himmel
Zweiköpf'ger Adler-Bund den Mond.
„Auf Hertzberg! auf, zertrümmre
Den Adlerbund! Auf daß der Mond
Noch nach wie vor am Himmel schimmre."
Der König sprach's! Da eiltest Du dem unbekannten Städtchen zu.
Und Du zertrümmertest den Bund, Du gabst dem Mond sein Licht!
Solch eine That! Du großer Mann, wer fühlt sie nicht?
Dir danken auf den Thronen die Könige. Es danken Dir
Die Völker aller Zonen. Es dankten alle und nicht — Wir?
Des Landes Stolz, des Thrones Stütze, Liebling des Volks — Minervens Sohn,
Du, dessen Worte wie die Blitze erschüttern manchen Königsthron, —
Du weilst zu Reichenbach! Schafft Friede dem Volk, das an Dir hängt;
Hier wachst Du, stemmst Dich, wirst nicht müde, bis Du die Wolken weggedrängt.
Hier sinnst Du, wie der beste König der Könige Gebieter sei.
Doch noch soviel gesagt, ist immer noch zu wenig! Du lebst heut unter uns. Dir weih
Der treue Bürger sich. Zogst Du nicht aus dem Staube
Den Namen Reichenbach? Nun nicht mehr unbekannt,
Nicht der Vergessenheit zum Raube,
Nennt ihn die Nachwelt, trägt ihn über Meer und Land.
Du stelltest ihn, die Thronen sehn und zeugen,
Schön wie das Morgenroth in den Annalen hin;
Für unsern Ruhm, welch' ein Gewinn! —
Nimm unsre Herzen an. Wir geben sie und — schweigen.

In diesem Gedicht des Verfassers von „Die denkwürdigsten Tage Schlesiens" spiegelt sich der Stolz wieder, den die Convention in Reichenbach erweckte; doch sollte das Morgenroth der preußischen Größe erst später erglühen, und zwar in Reichenbach in demselben Hause, wo Pastor Tiede wohnte. Dort war es, wo im Jahre 1813 der Minister Frhr. v. Stein während des Waffenstillstandes wohnte und am 14. und 15. Juni der Subsidienvertrag mit England und Rußland gegen Frankreich geschlossen wurde. Hundert Jahre Weltgeschichte haben zur Ehre Preußens und zum Wohle Deutschlands einen Wandel geschaffen, wie ihn kaum der Patriotismus Hertzbergs hoffen konnte.

Zur Erinnerung an die Reichenbacher Convention wurde s. Z. auch eine Medaille geprägt; außer dieser und den Blättern der Geschichte erzählt noch von der Convention der Congreßsaal in dem früher Sadebeck'schen Hause, das in den Besitz des Kaufmanns Bartsch, eines Nachkommen von Friedrich Sadebeck, übergegangen ist. Der Saal mit den darin stehenden Möbeln ist noch genau so erhalten, wie er vor 100 Jahren war, als die Diplomaten darin tagten. Eine noch lebende Enkelin Friedrich Sadebecks, die verw. Frau Kaufmann und Posthalter Kellner, hütet denselben als Schatzkästlein und Familien-Juwel, und auch nach dem Heimgange der ehrwürdigen Matrone dürfte das historische Denkmal ferner erhalten bleiben.

A. P.

Litterarisches.

Die Sachverständigen-Thätigkeit bei Seelenstörungen. Ein kurzgefaßtes Handbuch für die ärztliche Praxis von Dr. A. Leppmann, Arzt der königl. Strafanstalt Moabit und der damit verbundenen Beobachtungsanstalt für geisteskranke Verbrecher. Berlin 1890. Th. Chr. Fr. Enslin. — Der Verfasser, unser früherer Landsmann, hat mit dem vorliegenden Buche einem wirklichen Bedürfnisse genügt, indem er den deutschen Aerzten für die wichtigste praktische Nutzanwendung der Psychiatrie, für die Sachverständigen-Thätigkeit, einen werthvollen Führer in die Hand giebt. Das Buch, welches sich sowohl zum systematischen Selbststudium als zu bequemer Rathserholung im Einzelfalle eignet, bietet eine Ergänzung zu jedem Lehrbuch über Seelenheilkunde, wie sie bisher noch gefehlt hat. In dem ersten, allgemeinen Theile werden zunächst die allgemeinen Grundsätze und verschiedenen Formen der Begutachtung entwickelt und sodann eine Anleitung für die Untersuchung von Geisteskranken zum Zwecke der Begutachtung gegeben. Ein weiteres Capitel behandelt in knapper und auch für den Nichtfachpsychiater und Laien leicht verständlicher Darstellung die einzelnen klinischen Formen der Seelenstörungen. Den allgemeinen Theil beschließt ein kurzes, aber besonders interessantes Capitel über die Simulation von Geisteskrankheiten. In dem ausgedehnteren speciellen Theile werden in 12 Capiteln die einzelnen der Begutachtung unterliegenden Fragen abgehandelt, wobei Verfasser nicht nur die Beziehungen zum Strafrecht und bürgerlichen Recht berücksichtigt, sondern auch auf die Angelegenheiten des privaten Lebens, wie Arbeits- und Erwerbsfähigkeit, Militärangelegenheiten, Lebensversicherung ꝛc. Bezug nimmt. Einen ganz besonderen Werth hat Verfasser auf die den einzelnen Capiteln angefügten, sehr ausführlich behandelten Beispiele gelegt; dieselben sind nicht fingirt, sondern durchweg der eigenen Praxis entnommen. Sie zeichnen sich durch eine formvollendete und klare Schreibweise aus und sind deshalb geeignet, als Vorbilder für die Anfertigung von Gutachten in ähnlichen Fällen zu dienen. Die Auswahl der Beispiele ist eine solche, daß gerade die in der Praxis am häufigsten vorkommenden Fragen am eingehendsten Berücksichtigung finden. Was, abgesehen von diesen technischen Vorzügen, dem Buche einen bleibenden und eigenartigen Werth verleiht, ist sein Erwachsen auf dem Grunde eigenster persönlicher Anschauung und Erfahrung. Solche Bücher sind eben nicht häufig, welche aus dem vollen Leben schöpfen, und sich freihaltend von allem überflüssigen theoretischen Beiwerk allein praktische Zwecke verfolgen. So wird sich das Buch bei allen Aerzten, welche sich mit dieser Art von Sachverständigenthätigkeit nach irgend einer Richtung hin befassen müssen, bald zahlreiche Freunde erwerben. Auch für den gebildeten Laien ist es bei der einfachen und anschaulichen Schreibweise des Verfassers leicht verständlich, so daß es auch für den Juristen und Verwaltungsbeamten ein Nachschlagebuch in Fällen, wo diesen oft der letzte Entscheid zusteht, sein wird.

Dr. A. Fr.

Nachfolger zu finden. — Bürgermeister Dickhuth würde für eine Ausschußberathung nur dann sein können, wenn dieselbe so schnell erfolgte, daß noch vor den Ferien ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden könne; andernfalls fürchte er, daß die Interessen der Stadt nicht gefördert, sondern geschädigt würden. Herr Brandes sei nicht zu halten und werde nach Ablauf seines Vertrages entschieden gehen; die Stadt müsse sich also unter allen Umständen dann nach einem Nachfolger umsehen. Ob es also klug sei, einen Mann, der jetzt als Cessionar präsentirt werde, von der Hand zu weisen, müsse er dahingestellt sein lassen. Auch er könne nur bestätigen, daß die Stadt durchaus noch ihre volle Freiheit für ihre Entschlüsse behalte. Er bitte von der Ausschußberathung Abstand zu nehmen. — Stadtv. Hainauer bestätigt ebenfalls, daß bei der noch verbleibenden Zeit bei Annahme des Antrags hinreichen werde, einen neuen Director zu finden. Aus seiner Erfahrung könne er nur dringend davor warnen, über Herrn Brandes zu leicht den Stab zu brechen. Es sei außerordentlich schwer, nach allen Richtungen der Kunst in Breslau etwas zu leisten und damit zu bestehen. Er könne dabei noch auf ein anderes Kunstinstitut hinweisen, welches auch nur durch große Opferwilligkeit am Leben erhalten werde. Breslau habe zwar reiche Einwohner, die aber dann arm seien, wenn es sich darum handele, irgend ein Theater zu unterstützen; sie wollten immer erst hören, wie das Stück sei, ehe sie selbst hingingen. In allen anderen Städten finden künstlerische Bestrebungen mehr Anerkennung als in Breslau. In Breslau schwöre man auf die Kritik, und sei die ungünstig, so gehe Niemand ins Theater. Daher möchte er die Herren Kritiker bitten, fernerhin, wenn es irgend möglich sein sollte, nicht allzu streng ins Gericht zu gehen, damit sich in Breslau ein Theater halten könne. Er bitte die Vorlage anzunehmen. — Stadtv. Stenzel unterstützt gleichfalls den Magistratsantrag. — Stadtv. Morgenstern kann sich, nachdem ihm von sachverständiger Seite die Versicherung gegeben worden sei, daß die verbleibende Zeit noch ausreiche, auch für den Magistratsantrag erklären. — Stadtv. Dr. Elsner kann aus seiner langjährigen Erfahrung als Theaterkritiker nur betonen, daß die Breslauer Kritiker stets nach Pflicht und Gewissen ihre Schuldigkeit thun; sie hätten die Pflicht, das Stück nur nach seinem Inhalte zu beurtheilen und nicht etwa noch den Geschmack des Publikums zu verderben dadurch, daß sie schlechtere Stücke lobten. In der Sache selbst befürworte er den Magistratsantrag, dessen Annahme nicht nur eine Sache des Rechts, sondern der Humanität sei. — Hierauf tritt der Schluß der Besprechung ein. In der Abstimmung wird der Antrag auf Ausschußberathung abgelehnt, dagegen die Magistratsvorlage mit dem Zusatz angenommen, daß Magistrat am 1. Februar 1891 der Versammlung betreffs der eventuellen Kündigung eine Vorlage macht. — Hieran schließen sich noch einige persönliche Bemerkungen der Stadtvv. Milch, Hainauer und Morgenstern.

Mit der Uebernahme der Aufsicht und Mitwirkung bei der Verwaltung der Robert und Hermine Caro'schen Stiftung, zur Beschaffung billiger und gesunder Wohnungen für bedürftige Personen, über die wir bereits früher berichtet haben, erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Referenten, Stadtv. Heilberg, einverstanden.

Sitzungssaal der Stadtverordneten-Versammlung. Die Versammlung soll sich nachträglich damit einverstanden erklären, daß die Herstellung einer Niederdruck-Dampfheizung in dem Stadtverordneten-Sitzungssaale der Firma J. F. Bacon in Berlin für ihr in beschränkter Submission abgegebenes Angebot von 3259 Mark übertragen worden ist. Auf Antrag des Stadtv. Heintze wird die nachträgliche Zustimmung ausgesprochen.

Desinfectionsanstalt. Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß a) für das Krankenhospital zu Allerheiligen im Erdgeschoß der alten Hospital-Apotheke am Burgfeld eine Desinfectionsanstalt eingerichtet; b) die hierfür erforderlichen Kosten aus den disponiblen Mitteln gedeckt werden, welche die Versammlung zur Aufstellung eines Desinfectionsapparates in dem leer stehenden Kesselhause im Hofe der ehemaligen Barbarakaserne im Betrage von 2850 M. bereits bewilligt hat. Der Referent beantragt die Ueberweisung der Vorlage an die Ausschüsse V und VI. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Vertrag mit der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Magistrat ersucht um die Zustimmung der Versammlung zu dem mit der Gesellschaft abzuschließenden, in seinen wesentlichen Punkten von uns in Nr. 430 d. Ztg. bereits mitgetheilten Vertrage über Verlegung von Bahngeleisen in Eisenconstruction. Die Vorlage wird nach kurzer Discussion auf Antrag des Referenten, Stadtv. Blauel, den Ausschüssen V und VI überwiesen.

Kauf. Magistrat beantragt, das der Frau Hof-Instrumenten-Fabrikant Henriette Hirschberg, geb. Knobloch, hierselbst gehörige Grundstück Nr. 9 Weidenstraße zu dem Preise von 27 000 Mark für die hiesige Stadtgemeinde angekauft und das Kaufgeld nebst den Kosten 2c. des Kaufgeschäfts aus dem Substanzgelder-Fonds der Kämmerei entnommen werde.

Stadtv. Niemann empfiehlt als Referent die Ueberweisung an den Ausschuß IV, die nach kurzer Discussion angenommen wird. Im Anschluß hieran erklärt auf eine Anfrage des Stadtv. Heintze Kämmerer von Ysselstein, daß gewisse Gerüchte über den Stand der Angelegenheit bezüglich der Einführung der elektrischen Beleuchtung, die im Publikum umherschwirren sollen, durchaus grundlos seien. Die niedergesetzte Commission werde ihre Arbeiten in der nächsten Woche so weit erledigen, daß alsdann mit den Bauausführungen in der Carlsstraße-Centrale begonnen werden könne. Nach der Erklärung des Herrn Bauraths werde es sich ermöglichen lassen, mit der elektrischen Beleuchtung im Januar vorzugehen. Eine besondere Anlage für das Theater sei durchaus nicht beabsichtigt.

Bebauungsplan. Magistrat ersucht die Versammlung, in Gemäßheit des § 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 dem vorgelegten Bebauungsplane für das nördlich von der Straße nach Hundsfeld gelegene Stadtgebiet, für einen Theil der Niedergasse und für die Seitengasse, sowie der Aenderung der beiderseitigen Fluchtlinien der Matthiasstraße vor dem Grundstücke Nr. 33 daselbst, zuzustimmen.

Auf Antrag des Referenten, Stadtv. Urban, wird die Vorlage an die Ausschüsse IV und V überwiesen.

Drainirung von Ländereien. Die Versammlung wird ersucht, sich damit einverstanden zu erklären, a. daß von den Nieder-Stephansdorfer und Jäschkendorfer Gutsländereien eine Fläche von 97,40 Morgen = rund 24,86 ha drainirt wird; b. daß die Anschlagssumme von 3700 Mark aus dem Substanzgelder-Fonds mit der Maßgabe entnommen wird, daß die Generalpächter Preuß und Kabierske verpflichtet sind, die wirklich entstandenen Kosten, vom ersten Tage des auf deren Verausgabung folgenden Kalenderquartals ab, während der noch übrigen Dauer der Pachtperiode, d. i. bis 15. Juni 1901, jährlich mit 3½ pCt. zu verzinsen und mit 1½ pCt. zu amortisiren und zwar stets den vollen Betrag der Kostensumme, ohne Rücksicht auf die eintretende Amortisation; c. daß die Ausführung in öffentlicher Submission ausgeboten wird, dem Magistrat aber die Zuschlagsertheilung selbstständig nach freier Wahl überlassen bleibt. — Stadtv. Kaulisch beantragt, die Vorlage an den Magistrat zu geben bis dahin, wo ein gegenwärtig zwischen der Stadt und den Gutspächtern der Nieder-Stephansdorfer und Jäschkendorfer Gutsländereien schwebender Proceß entschieden sein werde. Nachdem jedoch von den Herren Stadtv. Grützner und Stadtrath Mühl nachgewiesen worden ist, daß der fragliche Proceß sich gar nicht auf diese Gutsländereien, sondern auf die von Kobelnick beziehe, zieht er diesen Antrag zurück und empfiehlt die Genehmigung der Magistratsvorlage.

Die Versammlung beschließt diese.

Bebauungsplan für das Westend. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß der Bebauungsplan für das Westend dahin abgeändert wird, daß die von der Berliner Chaussee bis zum Mochberner Verbindungsgeleise projectirte Bebauungsstraße in östlicher Richtung verlegt und bis zur Dammstraße fortgeführt und demgemäß die Fluchtlinien festgesetzt werden. Der Referent, Stadtv. Jitschin, beantragt, die Vorlage an die Ausschüsse IV und V zu überweisen und den Magistrat zu ersuchen, dieselbe zu vervollständigen durch Vorlegung des Nivellementsplanes und der sowohl mit der Eisenbahn-Direction, als auch mit den Adjacenten gepflogenen Verhandlungen. — Die Versammlung tritt diesen Anträgen bei.

Friedrichs-Gymnasium. Wie in dem Berichte über die letzte Sitzung mitgetheilt worden ist, wurden die Anträge des Magistrats, betreffend den sofortigen Ankauf des Grundstücks Matthiasstraße 28c, auf Antrag des Referenten, Stadtv. Kirschner, dem Ausschuß IV überwiesen. Namens desselben befürwortet Stadtv. Grützner die Annahme der Anträge, wobei er hervorhebt, daß nach der Ansicht des Ausschusses das Grundstück auch dann nicht zu theuer bezahlt sei, wenn der Staat kein Gymnasium dort erbaue und die Stadt es für ihre eigenen Zwecke verwenden müßte. — Der Antrag wird angenommen.

Alsdann erledigt die Versammlung noch eine Reihe

Dringlichkeitsanträge. Die Vergebung einer Thurmuhr am Sparkassengebäude an den Uhrmacher Winkler hierselbst zum Preise von 1200 M. wird auf Antrag des Referenten Stadtv. Heintze genehmigt. — Der Verkauf des der Armenverwaltung gehörigen Grundstücks, Schulgasse 10, für den Preis von 24 000 M. wird gleichfalls genehmigt, nachdem der Referent Stadtv. Seidel II zuerst die Ueberweisung an den Ausschuß beantragt, dann aber selbst sich mit der sofortigen Genehmigung einverstanden erklärt hatte, nachdem Stadtrath Martius sowie die Stadtvv. Weinhold, Kärger, Dr. Lion, Köhler II und Vogt die sofortige Genehmigung vertheidigt und begründet hatten. Bei dieser Gelegenheit tadelte Stadtv. Friederici die zu späte Einbringung solcher wichtiger und umfangreicher Vorlagen. — Außerdem erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Ref. Stadtv. Heilberg damit einverstanden, daß von der Einlegung der Berufung in einem Processe Abstand genommen werde, welchen die Stadt wegen eines kleinen Terrains in der Scheitnigerstraße geführt hat.

Die Lieferung des Kohlenbedarfs für die städtischen Verwaltungen und Amtslocale für die Zeit vom 15. September 1890 bis dahin 1891 wird nach dem Vorschlage der Commission, der vom Referenten Stadtv. Schimmelmann befürwortet wird, der Firma Orgler und Blumenfeld hierselbst übertragen.

Ein Antrag des Magistrats, betreffend die Anlage eines fünften Filterbassins für das Wasserhebewerk, wird von dem Referenten, Stadtv. Morgenstern, insoweit zur Annahme empfohlen, als es sich um die Inangriffnahme der Erde, Ramm- und Fundamentirungsarbeiten handelte. Die übrigen Anträge werden dem Ausschuß V überwiesen.

Hierauf ergreift Stadtrath Beblo das Wort, um die in voriger Sitzung in Aussicht gestellte Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Schlachthofangelegenheit zu geben. Den Ausführungen ist folgendes zu entnehmen: Sofort nach dem Beschluß, den Schlachthof auf der Zankholzwiese zu erbauen, habe Magistrat wegen Sicherung des zur Zufahrtsstraße nöthigen Terrains Verhandlungen angeknüpft. Die dabei von den Anwohnern gestellten Forderungen seien so hoch gewesen, daß es äußerst erwünscht gewesen sei, bei dieser Straße nicht bleiben zu müssen. Einzelne Herren hätten nicht einmal geantwortet. Wesentlich sei für den Schlachthof die Lage der Eisenbahn. In früheren Jahren hat die Eisenbahn-Verwaltung in Aussicht gestellt, im Fall der Schlachthof auf die Zankholzwiese komme, einen Strang ungefähr in die Nähe der Brücke, wo sich jetzt die Hafenanlage befinde, zu legen. Jetzt erkläre sie, das sei nicht mehr angängig und es müßte ein anderer Weg genommen werden. Die Verhandlungen seien sehr umfangreich gewesen und erst nach deren Abschluß konnte an die Ausarbeitung des Projects gegangen werden, zu deren Vorbereitung Stadtbaurath Plüddemann mehrere größere Schlachthöfe besichtigt habe. Die Angelegenheit sei jetzt so weit gediehen, daß man hoffen dürfe, bald nach den Ferien der Versammlung diese Vorlage machen zu können. — Schluß der öffentlichen Sitzung nach 6½ Uhr.

• **Vom Lobetheater.** Morgen, Freitag, geht der hier allgemein beliebte französische Schwank „Madame Bonivard" neu einstudirt erstmalig in Scene; dazu gelangt Suppé's melodiöse, lustige Operette „Flotte Bursche", gleichfalls neu einstudirt, zur Aufführung. In beiden Stücken befinden sich selbst die unbedeutendsten Rollen in Händen erster Kräfte.

• **Gedächtnißkunst.** Mittwoch, den 2. Juli cr., Abends 8 Uhr, werden im Café restaurant auf der Carlsstraße von einem hiesigen Volksschul-Rector wiederum die Grundzüge der Gedächtnißkunst an praktischen Beispielen, die den verschiedensten Wissensfächern, besonders der Geschichte, entnommen sind, vorgeführt werden.

♂ **Fahrgeschwindigkeit auf den Nebenbahnen.** Die immer mehr steigende Vermehrung der Nebenbahnen hat schon längst den Gedanken an eine Vergrößerung der Fahrgeschwindigkeit der Züge auf diesen Bahnen wach gerufen. Wie verlautet, beschäftigt diese Frage jetzt auch schon die oberen Kreise der Eisenbahnverwaltung. Es soll nämlich beabsichtigt sein, die durch § 27 der Bahnordnung für deutsche Bahnen untergeordneter Bedeutung vorgeschriebene größte Fahrgeschwindigkeit von 30 Kilometer auf 40 Kilometer zu erhöhen. Welche Wohlthat dies sein würde, wird jeder, der Gelegenheit hatte, längere Strecken auf Secundärbahnen zurückzulegen, sicher einsehen. Besonders im Eisenbahn-Directions-Bezirk Bromberg treten die Nebenbahnen in ganz erheblicher Zahl und Länge auf, und man braucht eine lange Zeit, um nur einige Meilen zu durchfahren. Allerdings müssen erst Versuche angestellt werden, ob die schwächeren Schienen der Nebenbahnen sowie die ganze Anlage dieser Bahnen die erhöhte Fahrgeschwindigkeit gestatten. Diese Versuche werden noch einige Zeit beanspruchen, und die Einführung dieser Neuerung, so dringend sie auch erscheint, wird noch längere Zeit auf sich warten lassen, denn mit dieser Einrichtung steht auch eine Umgestaltung einiger wichtigen Bestimmungen für die Nebenbahnen in enger Verbindung.

• **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 15. bis 21. Juni 1890 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 66 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 243 Kinder geboren, davon waren 206 ehelich, 38 unehelich, 237 lebendgeboren (114 männlich, 123 weiblich), 6 todtgeboren (2 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 145 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 53 (darunter 17 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 18, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach 3, an Masern und Rötheln —, an Rose —, an Diphtheritis und Croup 5, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstyphus incl. Nervenfieber 4, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 9, an anderen acuten Darm-Krankheiten 19, an Gehirnschlag 1, an Krämpfen 7, an anderen Krankheiten des Gehirns 5, an Lungenschwindsucht 15, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 7, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe —, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 8, an allen übrigen Krankheiten 56, in Folge von Verunglückung 3, in Folge von Selbstmord 2, unbestimmt 1. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 23,43, in der betreffenden Woche des Vorjahres 47,33, in der Vorwoche 25,96.

• **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 15. bis 21. Juni 1890 betrug die mittlere Temperatur + 13,5° C., der mittlere Luftdruck 749,2 mm, die Höhe der Niederschläge 24,92 mm.

• **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 15. bis 21. Juni 1890 wurden 90 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken 1, an Diphtheritis 33, an Unterleibstyphus 17, an Scharlach 25, an Masern 12, an Ruhr —, an Kindbettfieber 2.

• **Veloziped-Wettfahren.** Das am nächsten Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, auf der Bahn in Scheitnig-Grüneiche stattfindende Sommer-Wettfahren des Vereins für Velociped-Wettfahren in Breslau wird in Folge der zahlreich eingegangenen Meldungen auswärtiger und hiesiger Rennfahrer höchst interessante Kämpfe aufzuweisen haben. Unter den Startenden wird wiederum der dem Breslauer Publikum wohlbekannte Meisterfahrer Otto Stumpf vom Berliner Radfahrer-Verein „Zugvogel" erscheinen. Derselbe errang, wie von uns bereits mitgetheilt, bei den am 16. und 17. d. M. in Berlin abgehaltenen internationalen Rennen die Meisterschaft von Europa auf dem Dreirade für 1890, neben August Lehr von Frankfurt a. M., welcher die gleiche Meisterschaft auf dem Zweirade errang. Auch die vom Frühjahrsrennen her wohl noch bekannten Rennfahrer Mayer-Berlin, Seiler-Sorau, Schneider und Stremler-Forst u. A. werden sich am Sonntag wieder einfinden, um sich mit unseren Breslauer Fahrern Huth, Dorndorf, Paul 2c. auf dem Rade zu messen. Letztere drei Herren haben inzwischen auf den Rennbahnen in Leipzig, Pardubitz und Troppau mehrere nicht unbedeutende Siege errungen, und dürften sich danach den auswärtigen Fahrern als ebenbürtig zur Seite stellen. Vor dem das Wettfahren beschließenden Corso ist noch ein Zweirad-Trostfahren, über 2000 Meter, offen für diejenigen Fahrer, welche bei einem der Rennen gestartet und keinen Preis gewonnen haben, in das Programm aufgenommen worden. Das Wettfahren findet auch bei ungünstiger Witterung bestimmt statt.

△ **Erdbeeren.** Während die Kirschenernte durch ganz Schlesien eine sehr mittelmäßige zu sein scheint und die zum Verkauf gestellten Kirschen daher sich noch im Preise halten, sind seit langen Jahren nicht so bedeutende Mengen von Erdbeeren auf den Markt gebracht worden, wie in diesem Sommer. Nicht nur gilt dies von den Walderdbeeren, sondern in noch höherem Maße von den großfrüchtigen Gartenerdbeeren, den sogenannten Ananas-Erdbeeren, deren Aroma zwar viel schwächer als das der Walderdbeeren, deren Geschmack aber diese weit übertrifft. Die lohnende Massen-Cultur der Erdbeeren ist grade in der Umgebung Breslaus schon sehr ausgedehnt, und zwar sind die Sorten, welche augenblicklich den Markt beherrschen, meist neuer Züchtungen, z. B. König Albert, Theodor Moullé, Helvetia, während die alte weiße Ananasbeere fast ganz verschwunden ist.

• **Besitzveränderungen.** Das Rittergut Lampersdorf, Kreis Oels, mit einem Areal von circa 4000 Morgen incl. 1200 Morgen Wald, bisher dem Rittergutsbesitzer Fletcher gehörig, ist in Folge Kaufvertrages vom gestrigen Tage für den sehr mäßigen Preis von 1 000 000 Mark an den Baron von Stosch auf Lankau bei Namslau verkauft worden. — Das Rittergut Dahsau, Kreis Wohlau, ist durch Kauf für den Preis von 500 000 Mark in den Besitz eines Herrn Hoffmann aus Schweidnitz übergegangen.

♂ **Görlitz,** 25. Juni. [Das Kaiserfestspiel. — Lindenschmitt's Alarich.] Der Finanz-Abschluß des im vorigen Herbste zum Besten der Ruhmeshalle zur Aufführung gebrachten Falckenheinerschen Kaiserfestspiels „Hohenstaufen und Hohenzollern" ist nunmehr endgiltig festgestellt. Der dem Fonds überwiesene Ueberschuß beträgt 7033 Mark. — Wie man jetzt erfährt, ist nicht der Kunsthändler Stettenheim in Hamburg, sondern der Maler Lindenschmitt selbst, der frühere Besitzer und Verkäufer des Kolossalbildes „Alarich in Rom" gewesen, und ihm ist es zu verdanken, daß die Erwerbung des Gemäldes für einen so geringen Preis möglich geworden ist. Er hat dasselbe hierher verkauft, weil bei seinen Dimensionen der Verkauf an Privatleute ausgeschlossen erschien und er das Bild in Deutschland in einer öffentlichen Galerie untergebracht zu sehen wünschte.

* **Hirschberg,** 25. Juni. [Zum Mord und Selbstmord in Alt-Kemnitz.] Der Mörder Sprenger stand, wie der „B. a. d. R." berichtet, in der Mitte der 50er Jahre und stammt aus der Rheingegend. Im Jahre 1864 kam er als Schachtmeister nach Alt-Kemnitz und war bei dem dortigen Bahnbau beschäftigt. In dieser Zeit lernte er die Familie des Bauergutsbesitzers Seifert kennen und blieb auch nach Vollendung der Bahnstrecke bei Seifert wohnen. Einige Zeit später fand der Ehemann der Frau Seifert durch einen Sturz von der Scheuer seinen Tod, und auch jetzt blieb Sprenger bei Frau Seifert wohnen, deren Kasse ihm stets zur Verfügung stand. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Jagd, und deswegen war er mit Jagdutensilien reichlich versehen. Seit einigen Jahren war er auf die inzwischen 62 Jahre alt gewordene Frau S. nicht gut zu sprechen. Frau S. nahm daher, um einen Beschützer bei sich zu haben, den 29 Jahre alten Briefträger Matzel in ihrem Hause als Miether auf. Der Anlaß zu der Blutthat war folgender: Am 23. d. Mts. waren bei Frau Seifert etwa zehn Mädchen mit dem Winden von Kränzen zu dem 50jährigen Amts-Jubiläum des Cantors Halle beschäftigt. Sprenger und Matzel waren ebenfalls anwesend. Sp. fing einen Streit aus geringfügiger Ursache an und verbot dem M. das Local. Dieser nahm anfänglich die Sache nicht ernst, als aber Sp. mit offenem Messer auf ihn eindrang, nahm er ihn (den Sp.) und setzte ihn auf die Diele. Morgens um ½6 Uhr begab sich Matzel in den Hof, und als er auf dem Rückwege die Hälfte der 14 Stufen zählenden Treppe emporgestiegen war, erhielt er von Sp., der ihm auflauerte, eine Schrotladung von hinten in die linke Schulter, dicht unterhalb des Armes. Der Getroffene stürzte die Treppe herunter und rief seiner Schwester die Worte zu: „Marie, heb' mich auf!" Als seine Schwester hinzukam, war ihr Bruder bereits eine Leiche. Etwa 5—10 Minuten später krachte ein zweiter Schuß, diesmal in der Stube des Mörders. Auf das Hilfegeschrei der Frau Seifert waren die Nachbarn herbeigeeilt, und als diese in die Wohnung des Mörders eindrangen, fanden sie denselben todt auf der Diele liegend vor. Ebenfalls mittels einer Schrotladung hatte er sich einen Schuß in den Mund gejagt, welcher die Schädeldecke sprengte. Auch sein Tod war unmittelbar nach dem Schuß eingetreten. Die vollständige Schrotladung befand sich in der etwa ¾ Meter von dem Todten entfernt liegenden Mütze. — Die Zeit von 3—6 Uhr Morgens hat Sprenger benutzt, um seine wirren Gedanken zu Papier zu bringen. Aus dem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß Eifersucht das Motiv des Mordes gewesen ist.

s. **Hirschberg,** 26. Juni. [Ankunft der Erbprinzessin von Meiningen.] Der 6 Uhr 33 Minuten Vormittags in Hirschberg einlaufende Personenzug aus Berlin brachte heute, wie bereits telegraphisch gemeldet, dem Hirschberger Thale den Besuch der Erbprinzessin von Meiningen und ihrer Tochter, der elfjährigen Prinzessin Feodora, welche in dem herrlichen Erdmannsdorfer Schlosse ihren Sommeraufenthalt zu nehmen gedenken. Der gleichfalls erwartete Erbprinz traf nicht mit ein. Die Erbprinzessin, welche nur mit sehr kleinem Gefolge reiste, hatte einen Salonwagen benützt, der dem Personenzug angehängt war. Officieller Empfang fand nicht statt, nur der Vertreter des gegenwärtig beurlaubten Landraths, Rittergutsbesitzer von Küster-Lomnitz, hatte sich zur Begrüßung auf dem Bahnhofe eingefunden. Die Erbprinzessin verließ, nachdem der Zug hier eingelaufen war, den Salonwagen und begab sich, den Wartesaal erster und zweiter Klasse durchschreitend, nach der anderen Seite des Bahnhofgebäudes und bestieg daselbst in Begleitung einer Dame des Gefolges eine leichte, offene, mit zwei Füchsen bespannte Equipage, deren Leitung sie selbst übernahm. Die Prinzessin, welche in Folge des Ablebens der Kaiserin-Wittwe Augusta Trauerkleider trug, sah sehr wohl aus. Allgemein fiel die geschmackvolle Einfachheit ihrer Toilette auf. In einer zweiten, ebenfalls mit zwei Füchsen bespannten Equipage folgte Prinzessin Feodora mit ihrer Erzieherin. Ein dritter Wagen nahm Dienerschaft und Gepäck auf. In Folge der in der Stadt verbreiteten falschen Nachricht, daß die Ankunft der hohen Gäste erst mit dem 3 Uhr 52 Minuten Nachmittags hier eintreffenden Zuge erfolgen werde, hatte sich nur verhältnißmäßig wenig Publikum zur Begrüßung auf dem Bahnhofe eingefunden. Die Erschienenen bildeten vor dem Eingange zum Wartesaal Spalier. Am Eingange von Erdmannsdorf war bereits gestern die Straße, welche die Herrschaften zu passiren haben, mit Guirlanden und Ehrenpforten geschmückt worden. Die Erbprinzessin wird voraussichtlich ihren Geburtstag am 24. Juli noch in Erdmannsdorf verleben. — Der Marstall — vier prachtvolle Rappen — war schon im Laufe des gestrigen Tages per Bahn eingetroffen.

• **Landeshut,** 25. Juni. [Verunglückter Radfahrer.] Eine Trauerbotschaft erhielt, wie das hiesige „Stadtblatt" berichtet, heute eine hiesige Wittwe. Ihr in Görlitz bei einem Photographen arbeitender Sohn kehrte dieser Tage Abends von einer Velocipedfahrt zurück; bei dem Tunnel in der Nähe des Bahnhofes fuhr ein anderer Fahrer, der keine Laterne bei sich führte, derart in die Maschine des Ersteren, daß derselbe zu Falle kam und bedeutende schwere Verletzungen davontrug und besinnungslos ins Krankenhaus gebracht werden mußte, von wo heute die Nachricht von seinem erfolgten Tode an die hier in ärmlichen Verhältnissen lebende Mutter gelangte. Der so schnell Dahingeraffte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

—g. **Oels,** 26. Juni. [Königsschießen. — Lehrerprüfung.] Begünstigt von unerwartet gutem Wetter fand in den Tagen vom 23. bis 25. Juni das diesjährige Königsschießen der hiesigen Schützengilde unter reger Betheiligung der Bürgerschaft und der Bevölkerung der Umgegend statt. Die Königswürde errang diesmal Buchhändler Langner, die Ritterwürde erlangten Particulier Günther und Kaufmann Maczewski. — Vom 20. bis 25. Juni wurde am hiesigen Seminar die diesjährige erste Lehrerprüfung abgehalten. Derselben unterzogen sich 24 Seminaristen und 3 Commissionsprüflinge. Das Resultat war ein sehr günstiges; alle 27 haben die Prüfung bestanden.

• **Ober-Glogau,** 24. Juni. [Zur Besichtigung der Hotzenplotz] sind Geheimer Regierungsrath Sternberg aus Berlin, General-Commissionspräsident Schwarz, Oekonomie-Commissarius Klostermann aus Breslau und Specialcommissionssecretär Beitler aus Leobschütz hier eingetroffen.

⊙ **Königshütte OS.,** 23. Juni. [Verurtheilt. — Stiftungsfest. — Wohnungsmangel.] Vor etwa 4 Monaten trug eines Tages die Arbeiterfrau Tekel aus Neu-Heiduk ihrem in Bismarckhütte beschäftigten Manne das Mittagessen. In ihrer Abwesenheit scheint das älteste der vier zurückgebliebenen Kinder, welches in der verschlossenen Stube frei umherging, mit dem Feuer im Ofen gespielt zu haben, denn dasselbe griff um sich, so daß Gegenstände in der Nähe in Brand geriethen und der Wohnraum mit ungeheurem Qualm erfüllt wurde. Als die Nachbarn zur Hilfe eilten, waren zwei Kinder bereits erstickt, ein drittes starb kurz darauf; nur der wenige Monate zählende Säugling in der Wiege blieb am Leben. Die unvorsichtige Mutter wurde zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der hiesige Männer-Gesangverein, dessen Stifter, der pensionirte Schichtmeister Kunze und der emeritirte Lehrer Vorwerck, obwohl schon hochbetagte Greise, noch leben, feierte auf unserem Redenberge sein 25jähriges Stiftungsfest. Die sechs eingeladenen Brudervereine aus der Nachbarschaft waren zahlreich erschienen. Den Willkommengruß entbot denselben Bürgermeister Girndt. Die Festrede hielt der Vorsitzende, Gymnasial-Oberlehrer Maiß. — Die noch immer andauernde Erweiterung der Bismarckhütte und die Nothwendigkeit, für die anzustellenden Beamten bei Zeiten Wohnungen zu beschaffen, hat zur Folge gehabt, daß nicht nur in Schwientochlowitz, zu welcher Gemeinde die Bismarckhütte gehört, sondern auch im benachbarten Neu-Heiduk ein großer Wohnungsmangel entstanden ist. Dieser Tage sind nicht weniger denn 48 Exmissionsklagen anhängig gemacht worden.

Mit zwei Beilagen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 26. Juni. Der Reichstag beendete heute die zweite Lesung der Militärvorlage, welche zur Annahme derselben führte. Der Abg. Payer sprach namens der Volkspartei gegen die Vorlage und für die einjährige Bewilligung des Militäretats und die zweijährige Dienstzeit. Die bezüglich der Dispositionsurlauber gemachte Concession sei bei Weitem nicht ausreichend, um eine solche Mehrbewilligung zu gestatten, selbst wenn sie finanziell möglich wäre. Die Abgg. von Bennigsen und von Kardorff suchten es so darzustellen, als wenn die freisinnige Partei zuerst der Vorlage zugeneigt gewesen sei und sich nachher in eine Gegnerin verwandelt hätte. Herr von Bennigsen brachte dies in Verbindung damit, daß das Centrum der Vorlage immer freundlicher geworden sei. Herr von Kardorff meinte dagegen, das hänge wohl mit den Zwistigkeiten in der freisinnigen Partei zusammen; nach Austragung derselben habe Herr Rickert sich den Anschauungen Richters gefügt. Rickert wies die Behauptung zurück, daß er seine Meinung gewechselt habe, er habe sich vom Anfang an gegen die Vorlage erklärt, und die Andeutung Bennigsens widerlegte Hinze damit, daß umgekehrt das Centrum immer freundlicher für die Vorlage geworden sei, weil die Freisinnigen ablehnend blieben. Bennigsen betonte die Popularität der zweijährigen Dienstzeit und empfahl der Militärverwaltung, sie in Erwägung zu ziehen, aber er meinte, man könne sie nicht in so kurzer Zeit, wie im freisinnigen Antrage verlangt werde, einführen. Abg. Hinze vertrat speciell die zweijährige Dienstzeit, deren Möglichkeit vom militärisch-technischen Standpunkt er nachwies. Nach ihm kam Herr von Kardorff zum Wort, der auch daraus, daß die Freisinnigen Anträge gestellt hatten, beweisen wollte, daß sie die Vorlage für nothwendig hielten, denn sonst könnten sie doch blos der Anträge wegen nicht für dieselbe stimmen. Diese Beweisführung rief allgemeine Heiterkeit hervor. Schließlich gelangte die Vorlage mit 211 gegen 128 Stimmen zur Annahme; 20 Baiern und 1 Badenser aus dem Centrum stimmten gegen die Vorlage, die übrigen Baiern, vorwiegend die adligen, stimmten mit den preußischen Centrumsmitgliedern für die Vorlage; die Welfen schlugen sich zur Minderheit. Die vier Resolutionen gelangten mit wechselnden Mehrheiten zur Annahme. Morgen findet die dritte Lesung der Vorlage, betreffend die Gewerbegerichte, statt.

27. Sitzung vom 26. Juni.

12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Caprivi, v. Verdy, v. Bötticher, v. Stephan und Commissarien.

Die zweite Berathung der Militärvorlage wird fortgesetzt.

Zur Debatte steht § 1 mit den freisinnigen Anträgen und den von der Commission beantragten Resolutionen, deren Wortlaut wir mitgetheilt haben.

Abg. Payer (Demokrat): Herr Windthorst hat zur Sparsamkeit ermahnt, und wir werden dieser Mahnung folgen, indem wir die Vorlage ablehnen. Denn die Erleichterungen, welche uns geboten werden, entsprechen durchaus nicht den Mehrbelastungen, die gefordert werden. Die Nothwendigkeit der Vorlage ist durchaus nicht nachgewiesen; die Ziffern welche der Kriegsminister und sein Generalstab angeführt hat, beweisen durchaus nicht, daß wir hinter den anderen Staaten in Bezug auf die Rüstungen zurückgeblieben sind. Maßgebend für die Vorlage sind wohl nur politische Gründe. Unsere Finanzlage ist durchaus nicht so geartet, daß wir so erhebliche Mehrbelastungen ertragen können. Man denkt an neue Steuern und spricht es jetzt offen aus, daß die Getreidezölle als Finanzzölle zu betrachten seien und deshalb unter keinen Umständen aufgehoben werden sollen. Früher habe ich die Getreidezölle immer als Schutzzölle für die Landwirthschaft betrachtet; wenn sie das nicht mehr sind, dann müssen sie erst recht aufgehoben werden, denn die Schwankungen ihrer Erträge bringen unsere ganze Finanzlage ins Ungewisse. Die Getreidezölle werfen nur dann etwas ab, wenn bei uns eine Mißernte stattfindet. Wehe dem Lande, welches solche Steuern erhebt, die nur dann etwas einbringen, wenn es dem Lande schlecht geht. Wer die Vorlage bewilligt, der bewilligt damit die neuen Steuern im Reiche und in den Einzelstaaten. Die Steuerzahler und die armen Finanzminister in den Einzelstaaten sind die bejammernswerthen Opfer dieser Politik. Die Zukunftspläne sollen von der Presse übertrieben worden sein, der Reichskanzler und der Kriegsminister meinen, diese Vorlage habe mit diesen Zukunftsplänen nichts zu thun. Wir können doch nicht vergessen, was wir gehört haben; und da müssen wir doch sagen: Diese Vorlage ist der erste Schritt zur Verwirklichung jener Zukunftspläne. Der General Vogel von Falkenstein hat zwar nicht die Kasernen mit den Feriencolonien verglichen, sondern nur ausgeführt, daß die Ernährung in der Kaserne so reichlich ist, wie in den Feriencolonien, daß es den Leuten dort besser geht, als im bürgerlichen Leben. Ich weiß nicht, woher er seine Kenntniß von der Ernährung im bürgerlichen Leben bezogen hat. Wenn es aber Landestheile giebt, wo die Ernährung mangelhafter ist, als in der Kaserne, wie ist es denn zu vertheidigen, das Brot zu vertheuern? Diese zweite Rede des Generals, von welcher man in den spätesten Zeiten noch reden wird, ist leider nur durch mündliche Ueberlieferung verbreitet, während die erste Rede, von welcher man in wenigen Wochen schon garnicht mehr sprechen wird, gedruckt aufbewahrt ist. Ich will mein Möglichstes dazu beitragen, daß diese zweite Rede wenigstens theilweise in die Acten des Reichstages kommt. Wir hätten uns der Vorlage freundlich gegenüber gestellt, wenn uns eine ziemlich bescheidene Concession gemacht worden wäre, die zweijährige Dienstzeit und die einjährige Bewilligung des Militäretats. Die Letztere ist ein natürliches und verfassungsmäßiges Recht des Reichstages; das Septennat hat doch nur dann einen Sinn, wenn es beide Theile bindet. Was würde man aber wohl gesagt haben, wenn der Reichstag seinerseits innerhalb der Dauer des Septennats eine Verminderung der Präsenzstärke beantragt hätte. Es soll eine parlamentarische Kraftprobe sein, die einjährige Bewilligung zu verlangen. Wer gesehen hat, wie das Parlament seit 16 Jahren von seinem verfassungsmäßigen Rechtsstandpunkt abgedrängt worden ist, der kann das nur für einen bitteren Scherz halten. Die 2jährige Dienstzeit wird von allen denen vertheidigt, welche selber das dritte Jahr gedient haben, und der einjährig-freiwillige Dienst beweist, daß eine kürzere Dienstzeit möglich ist. Herr Windthorst erklärt, daß das Verlangen nach der zweijährigen Dienstzeit mit elementarer Gewalt auftrete. Sehen Sie doch die mehr als 10 000 Petitionen, welche allein aus Würtemberg gekommen sind, ohne irgend eine vorhergegangene Agitation. Freilich, wenn die zweijährige Dienstzeit eingeführt wird, das wird theuer werden. (Sehr richtig! rechts.) Denn wenn ich mir die Concession ansehe, die für diese Vorlage gemacht wird, diese 6000 Mann, was wird man verlangen für die Concession der zweijährigen Dienstzeit. (Sehr richtig! links. Heiterkeit.) Wenn Herr von Huene die Resolution, betreffend die zweijährige Dienstzeit, empfiehlt, dann darf er nicht dabei ein Loblied der dreijährigen Dienstzeit singen. (Sehr richtig! links.) Wir werden für die Resolutionen stimmen, wenn sie auch nur eine sehr geringe Bedeutung haben. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. (Heiterkeit.) Es ist schwierig gewesen, eine Mehrheit für die Vorlage zu schaffen, und es ist bekannt, daß das Centrum auf die Annahme der Resolutionen einen großen Werth legt. Deshalb kann man hoffen, daß auch die Regierung auf die Resolutionen etwas mehr Werth legt als sonst. Es wird dann davon gesprochen, daß die Auflösung des Reichstages erfolgen könnte, wenn die Vorlage abgelehnt wird. Solche Auflösungen haben ja manchmal gute Erfolge für die Regierungen, aber es besteht keine Sicherheit, daß die Erfolge immer so gut sein werden. Sollten wir das Vertrauen unserer Wähler täuschen, indem wir eine Vorlage aus Furcht annehmen? Die Nationalliberalen haben sich einschüchtern lassen und ihre Widerstandsfähigkeit dadurch immer mehr verloren, sie werden sich niemals wieder erholen. Das Centrum sollte sich durch den Widerstand gegen die Vorlage das Vertrauen seiner Wähler erhalten. Je weniger widerstandsfähig wir sind, desto weniger widerstandsfähig wird das Land, denn das jetzige System nagt an den Wurzeln unserer Kraft. (Beifall links.)

Abg. v. Bennigsen (ntl.): Für die 6000 Dispositionsurlauber wollen die Demokraten die Vorlage nicht bewilligen; das ist zu billig, dadurch würden sie sich den ganzen Markt verderben. Die praktischen Anschauungen passen wohl für den Korn- und Viehhandel, aber ich sollte meinen, daß im deutschen Reichstage die wichtigen Fragen der Vertheidigung des Vaterlandes anders beurtheilt werden. Ich nahm nach der ersten Lesung an, daß die Vorlage, abgesehen von den Socialdemokraten, mit großer Mehrheit angenommen werden würde. Es ist eine Umstimmung erfolgt, und ich kann nicht verschweigen, daß dies geschehen ist in Folge der Ankündigung größerer Pläne. Diese Andeutungen von neuen großen Belastungen haben eine große Unruhe und Besorgnisse in Deutschland hervorgerufen, namentlich weil man dabei mit unbestimmten Factoren rechnen mußte. Grade diese unbestimmten Factoren waren das Bedenkliche. Die Heranziehung aller waffenfähigen Mannschaften findet an sich keinen Widerspruch, aber es fehlte der Hinweis auf die Compensationen, namentlich auf die Kürzung der Dienstzeit. Diese unbestimmten Ankündigungen sind in der Presse in ganz unerhörter Weise ausgebeutet worden von Personen, die den Zusammenhang eigentlich besser kennen sollten. (Widerspruch links.) Wenn ausgeführt wurde, daß der Präsenzstand künftig mehr als 1 000 000 Köpfe betragen sollte, daß deshalb die directen und indirecten Steuern um das Zwei- und Dreifache vermehrt werden müßten, so kann das ein Politiker nicht ernsthaft behaupten, denn er müßte sich sagen, daß eine solche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nur möglich sei bei einer außerordentlichen Verkürzung der Dienstzeit. Im Laufe der Commissionsverhandlungen hat die freisinnige Partei sich immer mehr von der Vorlage entfernt, je mehr das Centrum sich derselben näherte; ob dazwischen ein logischer Zusammenhang besteht, weiß ich nicht. Die Freisinnigen haben zwei Bedingungen gestellt und auch jetzt noch aufrecht erhalten, welche seitens der Regierung unbedingt abgelehnt werden. Herr Rickert scheint mir die Vorlage überhaupt ablehnen zu wollen, auch wenn die freisinnigen Anträge angenommen würden. (Widerspruch bei den Freisinnigen.) Er hat erklärt, daß ihm die Nothwendigkeit der Vorlage nicht nachgewiesen sei, daß er sie nicht annehmen könne, weil er die neuen Steuern nicht bewilligen könne. (Widerspruch links.) Es freut mich, wenn Sie das anders verstanden wissen wollen. Die Regierung hat durch ihre Nachweisungen die Nothwendigkeit der Vorlage dargelegt, und wenn das Centrum sich überzeugen ließ, so unterscheidet sich sein Verhalten sehr vortheilhaft von dem Verhalten der Freisinnigen. (Heiterkeit links.) Das Centrum hat schon oft bewiesen, daß es seine Pflichten gegen den Staat ernsthafter auffaßt als manche anderen Parteien. (Zuruf links: Das Centrum ist cartellfähig! Große Heiterkeit.) Das ist nicht zu verspotten, aber freilich dieses Ergebniß schließt sehr viele verlorene Liebesmühe auf Seite der Deutschfreisinnigen ein. (Heiterkeit.) Herr Rickert hat von neuen Steuern schon gesprochen, obgleich das gar nicht nöthig ist; die Finanzlage fordert zur Zeit keine neuen Steuern. Auch mit der Zahl von 60 Millionen, welche der Schatzsekretär genannt hat, ist in der Presse sehr großer Unfug getrieben worden. (Sehr richtig! rechts.) Die 60 Millionen wurden sofort umgesetzt in 60 Millionen Mark neuer Steuern im Reiche; das ist doch nicht die richtige Belehrung des Volkes durch die Presse. Herr Rickert hat einen Vergleich gemacht für die Belastung des deutschen Volkes im Gegensatz zum englischen. Wenn man Frankreich und Deutschland vergleicht bezüglich der Gesammtbelastung für Heer und Marine, und wenn man dabei erwägt, daß Frankreich durch einen unglücklichen Krieg geschwächt ist, daß die Verwüstungen der Reblaus schwere wirthschaftliche Schädigungen herbeigeführt haben, so wird man dahin kommen, daß Frankreich mehr belastet ist, weil die sämmtlichen Reichs- und Staatsschulden in Deutschland aufgewogen werden durch den Besitz an Domänen und Eisenbahnen. Wir sind deshalb nicht so reich, daß wir alle Lasten übernehmen können, aber wir sind kräftiger als Frankreich. Mit großer Sparsamkeit wird trotzdem immer verfahren werden müssen, schon um den guten Willen des Reichstages zu erhalten, welchen die Militärverwaltung ja immer wieder in Anspruch nehmen muß. Herr Richter hat die Nothwendigkeit der Vorlage bestritten, welche erforderlich geworden ist durch die Veränderungen in den Rüstungen Rußlands und Frankreichs seit 1887; selbst wenn die Vorlage angenommen wird, beträgt die Friedenspräsenz immer noch 7000 Mann weniger als in Frankreich. Die Aushebung der Wehrfähigen ist in Frankreich eine sehr viel allgemeinere als bei uns; die dreijährige Dienstzeit ist beibehalten, aber für den dritten Theil aller Ausgehobenen ist die Dienstzeit verkürzt. Daß Deutschland so stark sein soll, wie Frankreich und Rußland zusammen, ist ja nicht zu verlangen; aber daß wir so stark wie Frankreich sind, das müssen die verbündeten Regierungen verlangen und auch unsere Verbündeten. Die Vorlage geht eben davon aus, daß wir Frankreich nicht mehr gewachsen sind; deshalb ist die Forderung, die gestellt wird, nur das Nothwendigste. Herr Bebel hat ausgeführt, daß die italienische Armee die französische zum Theil in Schach halten wird, daß die russische gegen Oesterreich und die Türkei aufgestellt werden müsse. Das ist richtig, aber die deutsche Armee wird auch Rußland gegenüber aufgestellt werden müssen. Wenn Herr Bebel einmal in den westlichen Provinzen Rußlands reisen wollte (Zuruf des Abg. Singer: Sie lassen ihn ja gar nicht hinein! Große Heiterkeit) — das ist allerdings richtig; die Reise könnte sogar eine Fortsetzung nach Sibirien finden — er müßte also incognito reisen. (Heiterkeit.) Wer die Aufstellung der russischen Macht in den westlichen Provinzen betrachtet, wird sich sagen müssen, daß wir einen sehr ernsten Kampf an dieser Grenze zu erwarten haben, daß wir also auch dort stark gerüstet sein müssen. Die Annahme der Vorlage soll von Bedingungen abhängig gemacht werden, die zum Theil constitutioneller, zum Theil militärisch-organisatorischer Art sind. Auf die einjährige Bewilligung werden wir ja vielleicht später wieder zurückkommen; ich will aber nur hervorheben, daß 1886 von keiner Seite der Antrag auf einjährige Bewilligung gestellt worden ist, jetzt innerhalb des Septennats soll die Nothwendigkeit der einjährigen Bewilligung eingetreten sein. Herr Richter, doch der Vertreter der schärferen Richtung, erklärte damals, daß die dreijährige Festsetzung genügend sei. Bezüglich der zweijährigen Dienstzeit bin ich mit Herrn von Huene einverstanden; es paßt diese Bestimmung nicht in dieses Gesetz, welches nur bis zum Jahre 1894 gilt. (Zuruf links: Gilt ja länger!) Es ist richtig, das Gesetz gilt in § 2 länger, aber es handelt sich hier um ein Specialgesetz, wo man die übrigen mit der zweijährigen Dienstzeit zusammenhängenden organisatorischen Aenderungen nicht vornimmt, welche doch die Voraussetzung bilden für die zweijährige Dienstzeit. Wer giebt denn die Sicherheit, daß darüber eine Vereinbarung herbeigeführt wird? Das wäre durchaus geeignet, einen Conflict hervorzurufen. Eine solche tiefgreifende Veränderung kann nur aus der sachlichen Uebereinstimmung zwischen der Regierung und dem Reichstag hervorgehen und dann nur aus der Initiative der Regierung. Jetzt ist eine neue Waffe und ein neues Pulver eingeführt. Wieviel Zeit fordert die Durchführung dieser Neuerungen? Kann man mit Sicherheit sagen, welche Forderungen sich daraus ergeben werden? Wer in diesem Augenblicke neue Forderungen stellt, setzt sich leichtherzig über alle Bedenken hinweg. Die Frage der zweijährigen Dienstzeit ist eine ungeheuer populäre; das möge der Bundesrath und die Militärverwaltung im Auge behalten. Man würde in Deutschland sehr erfreut sein, wenn die Kriegsverwaltung diesem Wunsche entgegen kommen könnte; die Vortheile dürften jedenfalls viel größer sein als die Nachtheile, auch für die Militärverwaltung. Den Herren von der Militärverwaltung sind wir für ihre Aufklärungen sehr dankbar; aber die volkswirthschaftlichen Ausführungen möchten sie sich ersparen. (Heiterkeit.) Die Ueberzeugung, daß es ein Glück sei, wenn man ein Jahr länger in der Kaserne bleibt, wird man dem Volke nicht beibringen. Die verbündeten Regierungen erklären die Vorlage für nothwendig gegenüber den Fortschritten unserer Nachbarländer. Wir haben eine Militärverwaltung, welche mit der größten Sachkenntniß, mit dem größten Eifer, der größten Hingebung bemüht ist, alle Vortheile und Fortschritte, die in anderen Ländern erreicht sind, auch uns zuzuwenden. Mit der Vorlage wird noch nicht einmal erreicht, daß wir dem stärksten militärischen Nachbar vollständig gewachsen sind, aber unsere guten Einrichtungen lassen es genügen an dieser Forderung. Daß wir eine gleichwerthige Armee gegen Frankreich haben, ist eine Forderung, welche die Nation von der Regierung verlangt. (Sehr richtig! rechts.) In dieser Richtung könnte das Beispiel anderer Nationen uns als Muster dienen; es ist in Frankreich vorgekommen, daß die Volksvertretung mehr bewilligt hat, als gefordert wurde. Auf unserer Wehrkraft beruht die Sicherheit der Nation und die Vertiefung der Bündnisse mit anderen Mächten. Ich hoffe, daß der Tag niemals kommen wird, wo wir den Fremden das Schauspiel geben, daß wir wegen der inneren politischen Zerrissenheit nicht mehr im Stande sind, in diesen Grenzen und auf dieser Höhe unsere Wehrkraft zu halten. (Beifall.)

Abg. Hinze (dfr.): Es ist nicht richtig, daß wir in der Commission unsere Stellung in Rücksicht auf das Centrum geändert haben. Die Veränderung der Haltung des Centrum ist mehr unserer Haltung zuzuschreiben als umgekehrt. Herr von Bennigsen hat gegen unsere Presse schwere Anklagen erhoben, daß sie die Zukunftspläe, die der Kriegsminister in der Commission entwickelt hat, in einer ganz unerhörten Weise aufgebauscht habe und eine ganz falsche Auffassung darüber im Volke habe erzeugen wollen, um dasselbe auf das tiefgehendste zu beruhigen. Wir haben nur auf Grund der militärischen Organision, wie sie heute besteht und nach den Erklärungen der Regierung festgehalten werden muß, die schließlichen Ziele zu entwickeln versucht und sind dabei allerdings auf ungeheuerliche Zahlen gekommen. Wenn wir Unrecht gehabt hätten, so wäre ja nichts von Seiten der Regierung und der nationalliberalen Partei leichter gewesen, als darzuthun, daß wir uns irren, wenn wir auf Grund der bestehenden Organisation rechneten, während diese aufgegeben werden solle. Nichts derart ist von Seiten der verbündeten Regierungen geschehen, sondern es ist im Gegentheil gesagt worden: Unter allen Umständen halten wir an der bestehenden Organisation fest. Wir sind also nicht Schuld daran, wenn die Zahlen etwas groß sind. Auch in Bezug auf die Finanzpläne, meinte Herr von Bennigsen, seien Dinge in unserer Presse vorgebracht worden, die als grober Unfug bezeichnet werden könnten. Gestatten Sie, daß ich Sie blos drei Jahre zurückführe. Was ist da bei den Wahlen von der damaligen Cartellpresse zur Begründung des Septennats erfunden worden! (Sehr gut! links.) Wenn die Ausführungen unserer Presse mit grobem Unfug bezeichnet werden, dann möchte ich für jenes Treiben einen neuen Begriff in das Strafgesetzbuch eingefügt wissen, den des allergröbsten Unfugs. (Sehr gut! links.) Herr v. Bennigsen wies darauf hin, daß wir 1887 nicht von der einjährigen Bewilligung gesprochen hätten. Die Verhältnisse haben sich aber von da ab bis heute immer weiter verschoben, die Zahlen, welche wir jetzt als Friedenspräsenz haben, sind viel größer geworden und bewegen sich auch heute noch in der Tendenz des stetigen Fortschreitens. Je größer die Zahlen werden, desto mehr müssen wir verlangen, daß die Bewilligung eine jährliche wird. Herr von Bennigsen hat selbst zugegeben, daß die principielle Forderung der zweijährigen Dienstzeit eine ungeheuer populäre sei, es handelt sich also nur darum, daß wir ihm eine zu kurze Frist bis zur Einführung derselben gesetzt haben. Ich werde zeigen, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bis zum Jahre 1892 sehr wohl möglich ist; indessen würde sich über den Zeitpunkt der Einführung mit uns ja reden lassen, wenn man uns gezeigt hätte, daß man ernstlich dieselbe einzugehen bereit ist. Die Forderung der zweijährigen Dienstzeit ist für uns kein Handelsobject; wir haben sie gestellt, weil wir in der gegenwärtigen Vorlage den ersten Schritt zu einer weiteren Ausdehnung der Heeresorganisation erblicken, die wir nicht übersehen können, und der gegenüber wir eine Garantie dafür verlangen müssen, daß wir in absehbarer Zeit die Erleichterung, die das Volk haben will, erlangen. Wir sind damit die Vertreter eines Gedankens, der in den weitesten Schichten des Volkes immer mehr hervortritt, und dem die Regierung einmal wird nachgeben müssen. Die Herren v. Huene und v. Manteuffel haben uns gute Lehren gegeben, wie wir das Vertrauen unserer Wähler uns erhalten möchten; wir sind für diese Rathschläge sehr dankbar, wir werden aber unsere Geschäfte beim Volk selbst besorgen, und wir haben das um so leichter, wenn in der conservativen Partei so fortgefahren wird, wie es gerade bei dieser Vorlage der Fall ist. Es ist hier wiederholt ausgesprochen worden, daß wir mit unseren Anträgen eine Kraftprobe machen wollten, es könnte scheinen, als ob dies von der freisinnigen Partei gesagt worden wäre. Es ist dies weder hier noch in der Commission geschehen. Die angeführten Zahlen über das Plus der Bespannung bei der französischen Artillerie sind richtig; wenn man aber die Dinge richtig beurtheilen will, muß man neben den vorhandenen Bespannungen die in der Mobilmachung einzuziehenden in Betracht ziehen. Diese Zahlen kann ich nun nicht angeben, weil sie aus Mittheilungen entnommen sind, die geheim zu halten sind; aber die Rechnungen, die ich aufgestellt habe, führen mich zu dem Schluß, daß bei einem sehr großen Theil französischer Batterien das procentuale Verhältniß, wie viel Pferde einzuziehen sind, um die Batterie kriegscomplet zu machen, ein ungünstigeres ist, als bei einem großen Theile unserer Batterien. Blos auf die Mehrzahl der Bespannung Werth zu legen, ist bei einer Mobilmachungsaufrechnung nicht angängig. Den 1. October 1892 haben wir als Termin für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit eingesetzt, weil ein bestimmter Tag doch eingesetzt werden mußte. Darüber, daß die zweijährige Dienstzeit überhaupt eingeführt werden könnte, ist ein Zweifel auch nicht von Seiten der Heeresverwaltung geäußert worden; (Widerspruch) im Princip nicht. Der Reichskanzler hat nur gesagt, daß sie zur Zeit nicht eingeführt werden könne, und der Kriegsminister, daß sie unter den gegenwärtigen Umständen nicht eingeführt werden könne. Wir halten den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für so ungünstig, wie es von der Heeresverwaltung dargestellt wird. Man stellt der zweijährigen Dienstzeit drei Gründe entgegen, erstens, daß die Gefechtsausbildung eine bessere sein müsse, zweitens, daß die Zeit da sein müsse, um den Soldaten besser zur Disciplin zu erziehen — die Anforderungen an den Muth und die Nervenstärke würden in einem künftigen Kriege so groß sein, daß man das dritte Jahr nicht entbehren könne — und drittens mache die taktische Umbildung das dritte Jahr unentbehrlich. Die Schießausbildung mit dem neuen Gewehr ist schon heute eine solche, daß der Mann nach einem Jahr als gut ausgebildeter Schütze zu betrachten ist; das ist nicht blos meine persönliche Anschauung, sondern geht auch aus der Schießvorschrift für die Infanterie, welche für das neue Gewehr eingeführt ist, hervor. Darnach gehören der zweiten Schießklasse — sie umfaßt die Soldaten, die am Ende des zweiten Dienstjahres stehen — die ausgebildeten guten Schützen an, der dritten Klasse die vollkommen sicheren Schützen. Wir müssen also nach der Schießvorschrift für uns in Anspruch nehmen, daß die, welche die zweite Schießklasse durchgemacht haben, als gut ausgebildete Schützen zu betrachten sind. Die Auffassung, daß das dritte Jahr für die Ausbildung nicht nothwendig ist, habe ich übrigens seit 1875 in Wort und Schrift vertreten, als ich noch activer Offizier war. Die Schießausbildung erfordert jetzt noch weniger Zeit als früher, weil das Gewehr außerordentlich verbessert ist. Ein französischer Offizier, dem eine hohe Autorität in diesen Fragen beigelegt wird, hat sich in dem Militär-Wochenblatt in diesem Sinne ausgesprochen. Was die Erziehung zur Disciplin betrifft, die Nothwendigkeit, die Nerven für das Gefecht stark zu machen, so meine ich, daß unsere Nerven im Jahre 1871 stärker sein mußten, als in einem Kriege der Zukunft nöthig sein wird. Denn damals sind wir einem weit überlegenerem Gewehr gegenüber gewesen, das Zündnadelgewehr stand dem Chassepotgewehr gegenüber. Haben die Nerven einem überlegenen Gewehr gegenüber ausgereicht, so werden sie einer gleichartigen Waffe gegenüber in Zukunft erst recht ausreichen. (Sehr gut! links.) Auch diese Auffassung kann ich mit militärischen Autoritäten, die noch heute in der Armee gelten, belegen. Ich verweise im Besonderen auf den Artikel eines activen Generallieutenants in dem militärischen Wochenblatt; in demselben wird übrigens unter Anderem auch eine gerechtere Behandlung des Soldaten als für die Disciplin erforderlich und nothwendig bezeichnet. Der Abg. Bebel hat gestern die Behandlung der Soldaten als eine unmenschliche hingestellt, der Kriegsminister hat dies mit vollem Recht zurückgewiesen. Es sind aber thatsächlich noch Verhältnisse vorhanden, die beim besten Willen der Militärverwaltung trotz aller Cabinetsordres seit 1820 es erschweren, daß in der großen Masse der Soldaten eine freiwillige Disciplin hergestellt wird. Ohne die freiwillige Disciplin, ohne die freudige Unterordnung ist aber nichts zu machen. Wenn die Disciplin noch stärker werden soll, wie sie es schon heute ist — Gott sei Dank ist sie es in vollem Maße —, dann sollte die Heeresverwaltung nachsehen, ob es nicht möglich ist, noch mehr darauf hinzuwirken, daß der Soldat zur Erringung der Disciplin milder angefaßt und gerechter behandelt wird, als es heute schon der Fall ist. Fritz Höhne in seinen Untersuchungen über die Taktik weist darauf hin, daß der Offizier nicht durch mechanische, sondern durch moralische und intellektuelle Mittel auf die Erhöhung der Disciplin des Soldaten einwirken müsse. Die Tendenz der Taktik seit 30 Jahren zielt auf eine Vereinfachung der Formen hin; nach meiner Meinung und nach der Meinung mehrerer Militärtaktiker ist es gar nicht möglich, die Formen noch mehr zu vereinfachen. Der gemeine Mann in der Front hat jetzt nur die einfachsten Formen auszuführen, das Uebrige ist Sache der Leitung und Führung und etwaige Veränderungen werden sich nur auf diese beziehen. Es ist also nicht abzusehen, warum wir nicht schon jetzt die zweijährige Dienstzeit einführen sollten. Nehmen Sie unseren Antrag an und zeigen Sie damit den ernsten Willen, einer berechtigten Forderung des Volkes nachzukommen. (Beifall links.)

Kriegsminister v. Verdy: Ich kann dem Herrn Vorredner wohl nicht auf alle die Gebiete folgen, welche er in militärischer Beziehung berührt hat, um zu seinem Schlußresultat zu gelangen. In Beziehung auf die Schießausbildung möchte ich nur das eine bemerken: Uebersehen wir nicht, daß die genügenden, guten und besten Schützen, diese drei Klassen, sich nicht mit den Jahrgängen decken. Denn um ein guter Schütze zu werden, muß man zuerst eine gewisse Schießausbildung durchgemacht haben, man kann es auch im dritten Jahr erst werden. Was die Ueberlegenheit des französischen Gewehrs im Jahre 1870 betrifft, so muß ich bemerken: Unter Feuergefecht ist eben Verschiedenes zusammenzufassen. Sie wissen, daß das französische Gewehr dem unseren damals überlegen war; Sie wissen aber auch, daß diese Ueberlegenheit weit ausgeglichen worden ist durch die kolossale Ueberlegenheit unserer Artillerie. Dann haben wir die Vorlesung gehört über den Werth, den wir auf moralische und intellectuelle Ausbildung zu legen haben. Das ist etwas, was, ich denke, wir nicht blos alle wissen, sondern — da frage ich den Herrn Abgeordneten auch aus seiner eigenen Dienstzeit — auch geübt haben; er doch wohl auch? Wir sind doch also auf dem Wege und treiben dies fortwährend. Wenn er endlich sagte in Bezug auf das Gefecht: Alles strebt auf die Tendenz der Form, das Einzige, was dem gemeinen Mann von Werth ist, ist die Form — ja, meine Herren, ich weiß nicht, was diese in intellectueller Beziehung für das Gefecht eben bewirken soll. Das Gefecht erfordert ja nicht blos die Form, sondern im höchsten Maße eine moralische und intellectuelle Einwirkung und Ausbildung des einzelnen Mannes.

Abg. Graf Mirbach will auf den Angriff Rickerts bei anderer Gelegenheit eingehen, da die Freisinnigen hoffentlich bald ihren Antrag wegen Aufhebung der Getreidezölle auf die Tagesordnung bringen würden.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Die Forderung der zweijährigen Dienstzeit ist allerdings sehr populär, aber man verlangt etwas ganz anderes, als jetzt hier vorgeführt wird. Man will eine Verminderung der Armee um ein Drittel, nicht blos eine Entlastung von der Dienstpflicht, sondern auch eine finanzielle Entlastung. Aber die Freisinnigen sprechen hier von einer Mehreinstellung von Recruten, welche eine Mehrbelastung in Bezug auf die Dienstpflicht enthält, und auch eine finanzielle Mehrbelastung um 20 Millionen Mark. Der Abg. Hinze steht mit seiner Befürwortung der zweijährigen Dienstzeit allein, ihm gegenüber haben sich alle Commandeure von Regimentern, Brigaden, Divisionen und Armeecorps dagegen ausgesprochen. Die Vorlage ist eigentlich von allen Seiten als nothwendig anerkannt worden, abgesehen von den Socialdemokraten. (Widerspruch links.) Die Freisinnigen selbst haben ja die Nothwendigkeit dadurch anerkannt, daß sie bereit sind, für die Vorlage zu stimmen, wenn ihre Anträge angenommen werden. Wenn die Vorlage nicht nothwendig wäre, würde man doch der Anträge wegen nicht dafür stimmen können, das wäre eine Gewissenlosigkeit. Herr Rickert hat von seiner Abneigung gegen die Vorlage eigentlich nichts kund gegeben; man glaubte in der freisinnigen Partei eine von der Meinung des Abgeordneten Richter abweichende Meinung hegen zu können, aber Herr Rickert laudabiliter se subjecit. Die Socialdemokraten sprechen immer von der Vertheueruug der nothwendigen Lebensbedürfnisse, während diese Vertheuerung doch eigentlich ihre Aufgabe ist. (Wieso? bei den Socialdemokraten.) Wenn die Maurer und Zimmerer striken, werden die Wohnungen vertheuert, wenn die Bergleute striken, werden die Kohlen vertheuert. (Gelächter links.) Herrn Windthorst gegenüber ist das Wort Angstmeierei neu erfunden worden; (Zuruf: Ist alt!) mir ist das Wort neu, aber alt ist das Wort Piepmeierei. (Lachen links.) Die Piepmeierei hat bei den letzten Wahlen den Sieg davongetragen, immer hat man gejammert über unsere schlechte Lage und die hohen Steuern und dabei nicht erwähnt, daß England und Frankreich die doppelte und dreifache Steuerlast tragen. Die staatsmännische Stellung des Herrn Windthorst zur Vorlage ist viel vornehmer als die der Herren vom Freisinn. Er sieht ein, daß die Forderung unpopulär ist, aber er bewilligt sie, weil er die Durchführung seiner Forderung jetzt nicht für angebracht hält. Die wirklich vornehme Haltung der polnischen Fraction läßt mich die freisinnige Partei nicht um ihre Stellung beneiden. (Lebhafter Beifall rechts. Zuruf Richters: Das beruht auf Gegenseitigkeit! Heiterkeit.) Ich werde für die Resolution I stimmen, aber nicht für die einjährige Bewilligung und nicht für die zweijährige Dienstzeit. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen wird, daß es nur geringe Parteien sein werden, welche die Regierung in ihrem Streben, die Einheit, Freiheit und Macht des Deutschen Reiches zu schützen, behindern. (Beifall rechts; Gelächter links.)

In einer persönlichen Bemerkung weist Abg. Rickert den Vorwurf zurück, daß er früher irgend einmal die Vorlage als annehmbar bezeichnet habe. Er habe seinen ablehnenden Standpunkt von Anfang an geltend gemacht.

Abg. v. Kardorff: Es ist überall der Eindruck verbreitet gewesen, daß bei Annahme der Anträge die Freisinnigen geneigt sein würden, die Vorlage anzunehmen.

Zur Geschäftsordnung constatirt Abg. v. Liebermann (Antisemit), daß ihm bei der ersten Lesung, so auch jetzt das Wort abgeschnitten sei.

Abg. Werner (Antisemit) erklärt namens seiner Freunde, daß sie für die Vorlage und für die Resolutionen Windthorsts, auch für die betreffend die zweijährige Dienstzeit stimmen würden.

Referent Graf Stolberg: Mein persönlicher Eindruck war, daß Herr Rickert zuerst für die Vorlage stimmen wollte. (Zuruf: Das ist doch nicht Sache des Referenten!) Redner führt dann aus, daß die Commission die Finanzlage nicht so schwarz angesehen habe, wie Herr Rickert, daß sie aus den Zahlen, welche die Regierungsvertreter aufgeführt haben, die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Armee nicht mehr den Anforderungen entspreche, welche mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Frankreich und Rußland gestellt werden müßten. Redner spricht besonders seine Freude darüber aus, daß die Polen der Vorlage zustimmen, sie haben die Gefährlichkeit der Lage erkannt, was bei ihnen als Bewohnern einer Grenzprovinz begreiflich ist.

Abg. Rickert protestirt dagegen, daß der Referent seine persönlichen Eindrücke zur Sprache bringt; daran habe das Haus gar kein Interesse.

Der freisinnige Antrag, betreffend die jährliche Bewilligung des Militäretats, wird gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der Volkspartei, der Welfen und der Freisinnigen abgelehnt.

§ 1 wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 128 Stimmen angenommen.

Der Abstimmung enthält sich Abg. v. Hake (Welfe). Mit „Ja" stimmen geschlossen die Deutschconservativen, die Reichspartei, die Polen und die Nationalliberalen, vom Centrum die große Mehrheit, ferner die Wildliberalen Thomsen, Wisser und Langerfeldt. Mit „Nein" stimmen die Socialdemokraten, die Volkspartei, die Freisinnigen, einige Welfen und vom Centrum ein Badenser (Hug) und 20 baierische Abgeordnete: Aichbichler, Biehl, Burlein, Fischer, Haberland, Kirchammer, Lehner, Leonhard, Mayer, Landshut, Orterer, Pezold, Reichert-Baiern, Schädler, Schätigen, Stöhr, Wagner, Weber, Wenzel und Witzlsperger.

Der freisinnige Antrag wegen Einführung der zweijährigen Dienstzeit wird darauf mit 205 gegen 134 Stimmen abgelehnt. Die Minderheit setzt sich ebenso wie vorher zusammen, nur stimmen die wildliberalen Abgg. Langerfeldt, Thomsen und Wisser, ferner der Badenser Marbe (Centr.) für den Antrag.

Von den Resolutionen wird die erste (Verwahrung gegen die Zukunftspläne) gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der Deutschconservativen, die zweite (einjährige Bewilligung) gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der Nationalliberalen, der Reichspartei und der Deutschconservativen mit 176 gegen 104 Stimmen, die dritte (Verlängerung der Recrutenvacanz u. s. w.) gegen die Stimmen der Socialdemokraten und Deutschconservativen, die vierte (zweijährige Dienstzeit) gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der Reichspartei und der Deutschconservativen angenommen.

Die §§ 2—4 gelangen ohne Debatte zur Annahme.

Damit ist die zweite Berathung der Militärvorlage erledigt.

Schluß $5^1/_2$ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Dritte Lesung der Vorlage, betr. die Gewerbegerichte.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 26. Juni. Bezüglich des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, welcher heute Vormittag in Wiesbaden eingetroffen ist, erklärt Dr. Mezger nach genauer Untersuchung, daß er durch eine Massagekur das Leiden desselben beseitigen zu können hoffe. Der Prinz empfindet Schmerzen beim Athmen, im übrigen ist sein Befinden nicht so ungünstig, wie es vielfach geschildert wird. Der Prinz wollte von Anfang an sich einer Massagekur unterziehen.

Dem kaiserlichen Botschafter in London, Grafen von Hatzfeldt-Wildenburg, ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden. Den äußeren Anlaß hat man wohl, wie bei der Verleihung des Ordens vom Schwarzen Adler an den Reichskanzler, in dem Abschluß des deutsch-britischen Abkommens zu erblicken.

Aus Frankfurt a. M. schreibt man dem „B. T.": In den Kreisen der hiesigen höheren Communalbeamten spricht man davon, daß der neue Finanzminister Dr. Miquel einige seiner hiesigen Hilfsarbeiter aus den Bureaux des Magistrats nach Berlin berufen werde. Insbesondere werden nach dieser Richtung hin Stadtrath Grimm und Magistratsassessor Schrader genannt, ersterer ein geborener Nassauer, letzterer aus einer altbrandenburger Familie stammend. Beide Herren stehen besonders auf socialpolitischem Gebiete ihrem früheren Chef nahe, Grimm, früher Landrath in Wiesbaden, als Decernent in Armensachen, Assessor Schrader als jahrelanger Vorsitzender des Gewerbegerichts. Auch wird noch der Name des Stadtraths Flesch genannt, jedoch dürfte bei dem ausgesprochen liberalen Standpunkte desselben die Berufung wohl mit Schwierigkeiten verknüpft sein. In Anbetracht der bereits bestehenden und in nächster Zeit durch Pensionirungen weiter Platz greifenden Vacanzen im Ressort des Finanzministeriums klingt diese Meldung nicht unwahrscheinlich. Bekanntlich berief auch Herr von Berlepsch seinen persönlichen Hilfsarbeiter König alsbald nach seiner Ernennung von Düsseldorf nach Berlin als vortragenden Rath.

Auch der „Nat.-Ztg." wird aus Rom der Bericht der Mailänder „Perseveranza" betreffs der neulich erfolgten Verlängerung der Tripelallianz als durchaus erfunden bezeichnet. Andererseits ist für die auch mit England bestehenden guten Beziehungen Italiens bezeichnend, daß gegenwärtig, wie gemeldet, Verhandlungen wegen der Grenzberichtigung im Somalilande geführt werden.

Ein heutiger, augenscheinlich inspirirter Artikel der „Morning Post", welcher den Zweck hat, die drohende Opposition gegen die Abtretung Helgolands abzuschwächen, führt aus, daß die Insel nicht als Preis für Zugeständnisse in Afrika an Deutschland abgetreten worden sei, sondern lediglich zu dem Zwecke, die guten Beziehungen zwischen England und Deutschland fester zu knüpfen. Durch die Abtretung Helgolands habe Lord Salisbury in Europa das in Afrika begonnene freundschaftliche Einvernehmen befestigt und die Freundschaft der teutonischen Mächte auf eine breite Grundlage gestellt zum unermeßlichen Vortheile für beide Staaten. Das deutsch-englische Abkommen dürfte überdies daran erinnern, daß die Zeit der Isolirung Englands vorüber sei.

Der „Standard" erklärt in der Lage zu sein, die Versicherung abgeben zu können, daß das deutsch-englische Uebereinkommen keine Verwicklung mit Frankreich zur Folge haben werde.

Die Einladungen zu dem in Aussicht genommenen Wißmann-Commerse sind von einem aus Mitgliedern der deutschconservativen Fraction, der deutschen Reichspartei, der nationalliberalen Fraction und des Centrums bestehenden Comité, an dessen Spitze Abgeordneter Oechelhäuser steht, ausgegangen. Die Einladung lautet: Das unterzeichnete Comité ladet hierdurch die Mitglieder des Reichstages ein, sich an einem am Sonnabend, 28. d. M., im Kaiserhof (Eingang von der Mauerstraße) abzuhaltenden Festcommerse zu Ehren des aus Afrika zurückgekehrten kaiserlichen Commissars Majors von Wißmann zu betheiligen. Der Commers wird um 9 Uhr Abends seinen Anfang nehmen 2c.

Das deutsche Volksschulwesen in der Provinz Posen ist, wie der „Reichsanz." constatirt, mit Hilfe reichlicher Staatsbeihilfe in kräftiger Weise gehoben worden. Wie aus den Mitteln des Fonds zur Förderung des deutschen Volksschulwesens im Regierungsbezirk Posen seit 1887 30 neue Schulen errichtet, an 76 Schulen die Lehrkräfte vermehrt, 68 Schulgehöfte gebaut und 16 Erweiterungsbauten vorgenommen worden sind, so sind auch gegenwärtig in den Kreisen Adelnau, Schildberg und Kempen 5 Schulenneugründungen, der Bau von 9 Schulgehöften und 4 Erweiterungsbauten in der Ausführung begriffen, welche einen einmaligen Staatszuschuß von 107 000 M. und einen laufenden von 11 300 M. erfordern.

Authentisch erfährt der „Reichsanzeiger", daß die Entscheidung über den großen Staatspreis für Geschichtsmaler, welche kürzlich erfolgt ist und vielfachen Mißdeutungen ausgesetzt war, das Ergebniß des einstimmigen Urtheils der betheiligten Senatoren der akademischen Hochschule für bildende Künste zu Berlin gewesen ist. Unter den Preisrichtern befand sich auch Director Professor Anton von Werner. Es handelte sich in dem vorliegenden Falle nicht ausschließlich um Arbeiten von Angehörigen der Berliner Akademie, sondern es war auch ein Mitglied einer anderen preußischen Akademie an dem Wettbewerb betheilt.

Dem Hauptbesitzer der „Voss. Ztg.", Landgerichtsrath Lessing vom königl. Landgericht I, ist auf sein Ersuchen der Abschied aus dem Justizdienst unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters eines Geh. Justizraths ertheilt worden.

Von London meldet man dem „B. T.". Ueber die Nihilisten in London stehen sensationelle Enthüllungen bevor. Ein bekanntes, von einem viel genannten Parlamentsmitgliede finanziell unterstütztes Detectivinstitut, das vorwiegend von irischen Amerikanern bedient und zur Ueberwachung der Dynamitverschwörer benutzt wurde, ist arg belastet und der Lieferung von Bomben verdächtig.

Im römischen Gemeinderath fand gestern Abend, wie oben kurz gemeldet, eine stürmische Sitzung statt wegen des Gesetzentwurfs für die Stadt Rom. Das Mitglied des Gemeinderaths, Menotti Garibaldi, einer der Söhne des Freiheitshelden, wurde ausgepfiffen, als er verlangte, man solle im Amte bleiben. Hierauf entwickelte sich ein Streit zwischen einem Berichterstatter des „Capitan Fracassa" und dem Chefredacteur des „Don Chisciotte", wobei dieser Redacteur durch den Wurf eines Tintenfasses am Halse verwundet worden ist. In der stürmischen Scene, die sich nun entwickelte, wiederholte Menotti Garibaldi, seine Verachtung für die Menge bekundend, er lege das Amt nicht nieder, wenn er auch ganz allein bliebe. Schließlich stimmten 63 Mitglieder für die Niederlegung des Amts, um auf diese Weise gegen den Gesetzentwurf zu protestiren.

In einer Unterredung, die der Redacteur des „Paris" mit dem griechischen Gesandten in Paris hatte, wies letzterer die Gerüchte, daß König Georg von Griechenland abzudanken beabsichtige, entschieden zurück.

!! **Wien,** 26. Juni. Bei den heutigen Landtagswahlen der mährischen Landgemeinden behaupteten die Deutschen die sämmtlichen bisher innegehabten 8 Mandate. Die Altczechen verloren an die vereinigte Bauernpartei und die Jungczechen 6 Mandate.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 26. Juni. Dem Reichstage ging der Antrag des Reichskanzlers zu, zur Vertagung des Reichstags vom 8. Juli bis 18. November seine Zustimmung zu ertheilen.

Dresden, 26. Juni. Der Director des historischen Museums, der Gewerbegalerie und der Porzellansammlung, Hofrath Erbstein, ist heute Nacht gestorben.

Köln, 26. Juni. Der Centralvorstand des Afrikavereins deutscher Katholiken wies dem für Deutsch-Afrika zu errichtenden Missionshaus vorläufig eine Summe bis 100 000 M., für die Väter vom heiligen Geist in Bagamoyo 10 000 M., für die weißen Väter von Algier 20 000 Mark, an.

Paris, 26. Juni. Carnot unterzeichnete den Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme eines Credits von 100 000 Frcs. zur Errichtung von Sanitätsstationen zur Abwehr der Cholera. — Nach dem Ministerium zugegangenen genaueren Nachrichten sind in Port de France neun Straßen und 1600 Gebäude niedergebrannt.

Paris, 26. Juni. Der Boulangist Bourdeau beantragt, daß die Gerichtsbehörden für die bei dem Proceß Borras vorgekommenen Irrthümer verantwortlich gemacht würden. Fallières setzte den thatsächlichen Hergang auseinander und erklärte, er werde dafür sorgen, daß die Revision des Processes stattfinde. Man dürfe aber keine Anklage gegen die Gerichtsbehörden erheben, welche nur ihre Schuldigkeit gethan hätten; die Jury sei es gewesen, welche Borras verurtheilte. Die Kammer ging zur Tagesordnung über. Die Budgetcommission beschloß nach Berathung mit Rouvier mit 12 gegen 7 Stimmen, auf den Beschluß wegen Ermäßigung des Zinsfußes der Sparkasse zurückzukommen.

Madrid, 26. Juni. Der Ministerrath stimmte dem Antrage auf Aufhebung der spanischen Gesandtschaft in der Schweiz zu.

Madrid, 26. Juni. Die letzten telegraphischen Nachrichten aus Valencia lauten befriedigend. Weder in Puebla de Rugat, noch in Montichelvo hat gestern eine Erkrankung stattgefunden. In Genevas kam eine Erkrankung, in Gandia zwei Erkrankungen und zwei Todesfälle vor.

London, 26. Juni. Sir Edgar Vincent bezeichnet die Nachricht der „Agence de Constantinople", betreffend die beabsichtigte Beseitigung der internationalen Verwaltung der ottomanischen Staatsschuld, als vollständig aus der Luft gegriffen.

London, 26. Juni. Die Bank von England hat den Discont von 3 auf 4 Procent erhöht.

Konstantinopel, 26. Juni. Laut der „Agence de Constantinople" ist beabsichtigt, die internationale Verwaltung der ottomanischen Staatsschuld zu beseitigen. Die Conversion der Prioritätsschuld bildete den Anfang, die Unification der Serien der türkischen Schuld werde folgen, und die Verwaltung soll dann einen besonderen Theil der Ottomanischen Bank bilden. Die internationale Verwaltung sei stets als Beeinträchtigung der Souveränität des Sultans angesehen worden. Die morgen erfolgende Abreise des deutschen Delegirten wird mit der beabsichtigten mündlichen Berichterstattung in Verbindung gebracht.

Washington, 26. Juni. Die vom Finanzausschusse empfohlene Zolltarifvorlage, die im Senate eingebracht wurde, reducirt den Zoll auf Phantasieartikel auf 5 pCt. Erhöhung. Der Zoll auf Spiegel und Glaslinsen sei nöthig zur Förderung der heimischen Industrie. Der Zoll auf Bausteine wurde um 20 pCt. erhöht, um der Einfuhr des auswärtigen Granits zu steuern. Der Zoll der Stahl-Eisenschienen wurde auf 11,20 Dollars per Tonne herabgesetzt. Aluminium ist mit einem Zoll von 20 pCt. belegt. Der Kupferzoll wurde reducirt wegen großen Kupferexports; Zucker bis Nr. 13 holländisch wurde auf die Freiliste gesetzt. Eine Exportprämie für die einheimische Production ist vorgesehen, ebenso eine neue Classificirung des Wollzolles.

Locale Nachrichten.

Breslau, 26. Juni.

j. **Versammlung von Bäckergesellen.** In Friedrichs Restaurant fand heute Nachmittag eine von etwa 100 Bäckergesellen besuchte Versammlung statt, in welcher die von Seiten der Meister auf die Forderungen der Lohncommission ertheilte Antwort besprochen wurde. Die Antwort, welche die Forderungen der Gesellen zum weitaus größten Theil als unbegründet erklärt und es ablehnt, denselben entgegenzukommen, bezeichnete Herr Köntop als auf unwahren Behauptungen beruhend. Die Beschwerden der Commission seien durchaus begründet und für die Richtigkeit seiner in früheren Versammlungen gethanen Aeußerungen könne er Beweise bringen. In den schärfsten Ausdrücken wendet er sich dagegen, daß unter diesen Umständen die Meister sich noch mit einer Petition an den Reichstag gewendet hätten, um für das Bäckergewerbe eine Ausnahme von der Sonntagsruhe zu verlangen. Altgeselle Wagner erklärt unter Bezugnahme auf eine in der Versammlung der Bäckermeister bezüglich seiner Person gethane Aeußerung, er sei im Januar, als er von dem Vorstande der alten Bäckerinnung ersucht worden sei, Gesellen anzugeben, deren Wochenlohn nur 4 Mark betrage, nicht im Stande gewesen, dies zu thun, er sei aber jetzt in der Lage dazu. Nachdem noch mehrere Mitglieder der Versammlung sich den Ausführungen des Herrn Köntop angeschlossen hatten, kam derselbe nochmals auf die Petition der Meister zu sprechen und verlas eine von ihm entworfene Gegenpetition, welche von der Versammlung genehmigt wird. Dieselbe betont, daß gerade die Bäckergesellen wegen der in ihren Arbeitsräumen herrschenden heißen, der Gesundheit schädlichen Luft und wegen der Länge ihrer Arbeitszeit, welche täglich 16 und mehr Stunden betrage, am ersten ein Recht auf die Sonntagsruhe hätten, und bittet, die Petition der Bäckermeister, welche nur vom Egoismus dictirt sei, abzuweisen. Die Petition wurde von den Theilnehmern der Versammlung unterzeichnet.

* **Ostend-Sommertheater.** Durch die Verlegung der Bühne bei ungünstigem Wetter von Morgenau nach dem zweckmäßig eingerichteten Paul Scholtz-Theater ist die Sommerbühne der Oststadt in den Stand gesetzt, täglich, unbekümmert um des Wetters Launen, mit günstigem Kassenerfolg Vorstellungen zu geben. Die Vorstellungen bei Paul Scholtz sind sehr gut besucht. Eine neue vielverheißende Chance gewinnt das Theater durch die Aufnahme der Operette in sein Repertoire, welche schon in Kürze bevorsteht. Die ersten weiblichen Gesangspartien übernimmt die beliebte Operettensängerin Frl. Plony Syrée; als Tenorist ist Herr Linkowski, dem ein guter Ruf vorangeht, engagirt. Wir sind überzeugt, daß es unter solchen Umständen den Operettenabenden der Sommerbühne an aufmunternden Erfolgen nicht fehlen werde.

—ρ **Wasserfeuerwerk in Wilhelmshafen.** Am Freitag, den 27. d. Mts., findet in dem Etablissement Wilhelmshafen ein von dem Kunstfeuerwerker Glemnitz arrangirtes Brillant-Wasserfeuerwerk und ein Militär-Concert statt. Die Dampfer verkehren von 2 Uhr Nachmittags ab stündlich bis Wilhelmshafen und halbstündlich nach dem Zoologischen Garten. Der um 3 Uhr Nachmittags fahrende Dampfer hat die Capelle an Bord.

—ρ **Unglücksfälle.** Das 15 Jahre alte Mädchen Pauline Wolff, Tochter eines Eisenbahnarbeiters zu Herrmannsdorf, Kreis Breslau, fiel am 24. d. Mts., in die Schneide einer Sense und zog sich eine schlimme Schnittwunde am rechten Vorderarme zu. — Die auf der Lewaldstraße wohnende Arbeiterin Anna H. wurde am 25. d. M. von einer Nachbarin, mit der sie in Streit gerathen war, geschlagen und am Kopfe und am Gesicht in schlimmer Weise verletzt. Beiden Verletzten wurde in der kgl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu Theil.

g. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: ein schwarzledernes Beutelportemonnaie mit Geld und einem unechten Ringe; eine Brille mit Futteral; eine Granatbrosche in Sternform; eine Granatbrosche mit Goldfassung in Schmetterlingsform; zwei Achtelloose der Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischen Landeslotterie; eine gelbe Tischdecke; ein Loos der Weimarer Kunst- und Gewerbeausstellungs-Lotterie; eine goldene Damenuhr mit Talmikette; ein Regenschirm; ein Bilderbuch. — Abhanden gekommen: einer Dame von der Freiburgerstraße eine goldene Damenuhr mit Nickelkette; einer Dame vom Wilhelmsufer ein Portemonnaie mit 10,30 Mark; einer Dame von der Neuen Antonienstraße ein goldenes Pincenez; einer Goldschlägersfrau von der Ursulinerstraße ein bräunliches seidenes Taillentuch. — Gestohlen: einem Tapezier von der Louisenstraße drei Paar seltene Tauben; einem Gärtnergehilfen von der Thiergartenstraße eine silberne Cylinderuhr (Nr. 97 181); einem Schmied von der Parkstraße eine silberne Cylinderuhr nebst einer Haarkette, deren Goldbeschlag die Gravirung „Mit Gott" trägt; einem Hutmachergesellen von der Mehlgasse 6,47 Mark. — In Untersuchungshaft genommen 21 Personen, in Strafhaft 13.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau**, 26. Juni. [Schwurgericht. — Wissentlicher Meineid.] Die erste der heut verhandelten Anklagesachen lautete auf wissentlichen Meineid. Der Angeklagte, Schmiedemeister Wilhelm Görlitz aus Dyhernfurth, ein bisher unbescholtener Mann, war nach Erhebung der Anklage in Untersuchungshaft genommen worden. — Da brachten die Bewohner von Dyhernfurth die Summe von 3000 Mark zusammen und boten diese als Caution für die vorläufige Freilassung des Angeklagten an, der auch in Folge dessen auf freien Fuß gesetzt wurde. In der vorigen Schwurgerichts-Periode mußte wegen Ausbleibens eines Belastungszeugen die Vertagung der Verhandlung beschlossen werden; derselbe Zeuge fehlte auch heute wieder, er ist überhaupt nicht aufzufinden gewesen. Um diesen Zeugen, den Akrobaten und Gymnastiker, Karl Voß, dreht sich eben die ganze Angelegenheit, über die wir schon früher berichtet haben. Voß zieht mit kleinen Künstlergesellschaften in den verschiedensten Gegenden Europas umher, und im September v. J. war er mit seiner Gesellschaft auch in Dyhernfurth eingetroffen, wo an demselben Abend eine Vorstellung gegeben werden sollte. Nachmittags wurde Voß, der schon eine Anzahl Restaurationslocale besucht hatte, als Störenfried aus einem derselben entfernt, dabei machte er heidenmäßigen Skandal und setzte den Lärm auch auf der Straße fort. Der Polizei-Wachtmeister Krause nahm nun Veranlassung, den Voß zur Ruhe zu ermahnen; dies hatte aber nur den entgegengesetzten Erfolg, da sich Voß nun auch in Schimpfereien gegen die Dyhernfurther Polizei erging. Krause erklärte hierauf den Fremden für verhaftet und versuchte ihn nach dem im ersten Stock des Rathhauses befindlichen Polizei-Bureau zu bringen. Voß leistete im Hausflur ganz erheblichen Widerstand, überwältigte schließlich den Krause und ergriff dann die Flucht. Der Beamte eilte hinter ihm her. Auf dem Ringe stürzte der Verfolgte über die niedrigen Drähte, welche die Anlagen auf dem Ringe begrenzen und wurde von Krause ergriffen, der ihn wieder bis in den Hausflur transportirte. Schon auf dem Wege dorthin wurde er mehrfach von Voß angegriffen, der mit Händen und Füßen um sich schlug. Auf den Hilferuf des Krause kamen mehrere Männer zu seiner Unterstützung herbei, unter diesen der jetzige Angeklagte Görlitz. Voß wurde endlich überwältigt und gebunden und dann nach dem Polizei-Bureau gebracht. Am 2. October stand er behufs seiner Verantwortung vor dem Schöffengericht zu Wohlau. Hier stellte er der Behauptung, daß er erheblichen Widerstand geleistet habe, die Angabe entgegen, daß er von Krause und später auch von Görlitz stark gemißhandelt worden sei. Der Vorsitzende stellte deshalb an diese beiden Zeugen die Frage, ob dies wahr sei. Obgleich nun Görlitz die Beantwortung der Frage verweigern konnte und er auch auf dieses ihm zustehende Recht hingewiesen wurde, beantwortete er dieselbe dennoch und zwar in verneinendem Sinne. Andere Zeugen haben aber bekundet, daß er den Voß mit den Fäusten auf den Kopf und in das Gesicht geschlagen habe. Davon sollten auch einige Verletzungen herrühren, welche Voß dem Gefängnißarzt gezeigt hat. Görlitz hat nachträglich, aber erst in der wegen Meineids gegen ihn geführten Untersuchung, zugegeben, daß er auf Voß eingeschlagen haben möge, dies sei aber nur in größter Erregung geschehen, er könne sich überhaupt nicht mehr darauf besinnen. Mit Rücksicht auf diese Art Zugeständniß vertrat der Staatsanwalt heut selbst die Ansicht, der Angeklagte sei sich vor dem Schöffengericht der Bedeutung der an ihn gestellten Frage nicht klar gewesen, verdiene also nur Verurtheilung wegen die fahrlässiger Handlungsweise. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Berkowitz, plaidirte mit großer Wärme für die völlige Freisprechung des Angeklagten; er bezweifelte, daß in dem großen Gedränge, welches im Hausflur gewesen ist, überhaupt durch Fernstehende zu unterscheiden gewesen sei, wer den Verhafteten, der selbst ganz bedeutend um sich geschlagen, geprügelt habe, jedenfalls sei der Angeklagte bei der eidlichen Abgabe seines Zeugnisses der Meinung gewesen, er habe seine Hände nur gebraucht, um den Widerstand des Voß zu brechen und sich seiner Angriffe zu erwehren. Er hätte sonst, wenn ihm die Bedeutung der Frage klar geworden wäre, die Antwort überhaupt verweigern können, sich aber auch nicht strafbar gemacht, falls er Mißhandlungen zuzugestehen hatte. Voß habe überhaupt Zeugen für sich zu gewinnen gesucht, denn er habe dem heut zur Vernehmung gelangten Dachdecker Münzberg gesagt: „Du kannst mein Zeuge sein; wenn Du auch nichts gesehen hast, so sage nur aus, ich sei gemißhandelt worden, da bekommst Du Deine Zeugengebühren und ich gebe Dir auch noch etwas.“ Mit Rücksicht hierauf erachtete der Vertheidiger die Aussagen einzelner Belastungszeugen mindestens für zweifelhaft, subjectiv aber auch den fahrlässigen Meineid nicht für nachgewiesen. Er hatte mit seinen Ausführungen den gewünschten Erfolg, die Geschworenen entschieden sich in beiden Fragen für Nichtschuldig; Görlitz wurde freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt.

Die zweite Verhandlung, die ebenfalls Meineid betraf und nur eine halbe Stunde in Anspruch nahm, fand aus Gründen der Sittlichkeit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Angeklagte, Namens Elsbeth Minning, eine ehemalige Kellnerin, die jetzt unter sittenpolizeilicher Controle steht, hat, wie sie selbst zugeben mußte, in einem gegen den Restaurateur Rast anhängig gewesenen Processe wegen Kuppelei wahrheitswidrig zu dessen Gunsten ausgesagt. Der Meineid ist durch einen Herrn zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gebracht worden, welcher zur Angeklagten in näherem Verhältniß gestanden hat. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte gemäß dem Ausspruch der Geschworenen wegen wissentlichen Meineids zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit, vor Gericht eidlich als Zeugin oder Sachverständige fungiren zu können.

Handels-Zeitung.

⊙ **Vom oberschlesischen Eisen-, Zink- und Kohlenmarkt.** Unserm letzten Wochenbericht über die Situation des Marktes für den heimischen Hüttenbezirk ist nicht viel Neues hinzuzufügen; die Tendenz war auch in der letzten Woche im Allgemeinen wesentlichen Aenderungen nicht unterworfen. Die wohlthätige Wirkung der von den Syndicaten zuletzt beschlossenen Preisermässigungen wird sich nunmehr allmälig geltend machen, wenn das Vertrauen der Consumenten zur Stetigkeit der Marktlage ganz zurückgekehrt sein wird. — Die Tendenz der ausländischen Märkte hat weiterhin Fortschritte zum Besseren gemacht und auch die Nachfrage im Inlande hat in den meisten Artikeln der Hüttenindustrie bereits eine gewisse Belebung erfahren. — Als Folge davon, dass in der vorangegangenen Zeit der Ungewissheit über die von den Verbänden festzusetzenden Preise der Bedarf bis auf das Aeusserste zurückgehalten worden ist, ist naturgemäss das Bedürfniss nach endlicher Wiederkehr eines regulären Geschäftsganges gerade in den Kreisen der Abnehmer auf eine derartige Höhe gestiegen, dass die Klärung der Situation schon für die nächste Zukunft unausbleiblich erscheint. — Der Roheisenmarkt blieb unverändert; die Verladungen an die Walzwerke nehmen ungeschwächten Fortgang, und grössere Bestände haben sich in Folge dessen nicht angesammelt. — Auf dem Walzeisenmarkte blieb Stab- und Constructionseisen sowie Baumaterial besser gefragt, während der Absatz an Blechen und Walzdraht immer noch zu wünschen übrig lässt. Der Export war lebhaft. — Auf dem Zinkmarkte war in der vorigen Woche weder Angebot noch Nachfrage vorhanden. Es sind daher Schlüsse von irgend welcher Bedeutung nicht gethätigt worden. In Folge dessen haben auch in Breslau keine Notirungen stattgefunden. — Vom Kohlenmarkte ist nichts Neues zu berichten. Der Verkehr in groben und mittleren Kohlen hat an Lebendigkeit nicht gewonnen, während im Uebrigen bei unveränderten Preisen die Verladungen in kleinen Körnungen in regelmässiger Höhe erfolgen.

* **Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau.** In seiner Einleitung bezeichnet der Bericht als Signatur des Berichtsjahres 1889 die auf Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung gerichteten Bestrebungen breiter Arbeiterschichten, welche ähnlich wie seiner Zeit die Arbeiterausstände im Anfange der siebziger Jahre Hand in Hand gingen mit einem ungewöhnlichen Aufschwunge des Verkehrs an den Fondsbörsen und hohen Erträgnissen der Unternehmungen des Grosscapitals, namentlich in den Bergwerksdistricten. In Rheinland-Westfalen wurde die Forderung weiterer Lohnaufbesserungen und Schichtzeitverkürzungen von den Führern der Aufstandsbewegung direct mit dem Hinweise auf die erhöhten Courswerthe der Bergwerksantheile und Montan-Industrie-Actien motivirt, ebenso wie in den sog. „Gründerjahren“ die Börsenberichte vielfach das Agitationsmaterial für die socialdemokratischen Rufer im Streit geliefert hatten. Während aber damals nur von privater Seite, durch Gelehrte, Parlamentarier und Industrielle, aus der Bewegung unter den Arbeitern eine Veranlassung zur Prüfung ihrer Forderungen hergeleitet wurde, — wir erinnern u. a. an die Gründung des „Vereins für Socialpolitik“, die bekannte, noch heute bestehende Vereinigung der wiederholt in Eisenach versammelt gewesenen „Kathedersocialisten“, — hat diesmal die Reichsregierung unter der directen Führung Sr. Maj. des Kaisers eine solche Prüfung der Arbeiterverhältnisse und geeignete Maassnahmen zu Gunsten der Gewährung berechtiger Arbeiterforderungen sich zur Aufgabe gestellt. Der Umstand, dass der erste grosse Schritt, welcher nach dieser Richtung hin geschehen ist, in der Anbahnung eines internationalen Uebereinkommens zum Schutz der Arbeiter durch die Gesetzgebung bestand, erscheint als ein Zeichen von günstiger Vorbedeutung. Denn auf der einen Seite liegt darin eine gewisse Gewähr, dass dasjenige den Arbeitern nicht vorenthalten werden wird, was allseitig als ein nothwendiges und ausführbares Zugeständniss bezeichnet worden ist; andererseits wird dadurch ein in der Rücksicht auf die Existenzbedingungen der grossen industriellen Unternehmungen wohlbegründetes Maasshalten garantirt, auch durch die erzielte Aussprache und Verständigung der Vertreter der Mächte die Gefahr beseitigt oder doch wesentlich herabgemindert, durch einseitige Zugeständnisse der deutschen Gesetzgebung an die Arbeiter die Concurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte in Frage gestellt zu sehen. — Ueber die Geschäftslage einiger Breslauer Hauptbranchen bringt der Bericht nachstehende gedrängte Uebersicht: Der Getreidehandel bot in den ersten Monaten des Jahres 1889 ein wenig erfreuliches Bild. Die mattere Stimmung an allen grösseren in- und ausländischen Handelsplätzen blieb nicht ohne Einfluss auf den Breslauer Markt, wenn auch die eintreffenden, übrigens nur mässigen Zufuhren einen wesentlichen Preisrückgang der Cerealien nicht zugelassen haben. Nach der Ernte trat eine wesentliche Steigerung des Preises aller Cerealien ein. Weizen erhöhte seinen Preis um ca. 1 M. per 100 kg, Roggen um 2 M., Hafer um nahezu $1^1/_2$ M., Gerste um 2 M. Nur in der letztgenannten Frucht fanden einige Verfrachtungen statt, und zwar nach Mitteldeutschland. Das vierte Quartal brachte bei fester Tendenz des Getreidemarktes weitere Preiserhöhungen, — für Weizen um 0,50 M., für Roggen um etwa 1,50, für Gerste um 3 M. per 100 kg. Als Ersatz für Hafer wurde vielfach Mais aus Rumänien und Südrussland bezogen. — Der Rückgang des einst so blühenden Breslauer Getreidegeschäfts und das nahezu gänzliche Aufhören eines schlesischen Exports ist nicht blos durch die Zölle bedingt, sondern auch durch die bestehenden Tarifverhältnisse. Die Vertreter der Handelskammer in den Bezirkseisenbahnräthen sind schon vor Jahren dafür eingetreten, dass durch die Bewilligung von Staffeltarifen die Versendung von Getreide nach dem Westen und Südwesten ermöglicht werde. Der Einspruch, welcher seitens einzelner Districte im Westen gegen den Staffeltarif erhoben wurde, erscheint nicht begründet, da dieselben Bezirke notorisch nicht in der Lage sind, aus der örtlichen Production ihren Bedarf an Cerealien zu decken und deshalb die grossen Zufuhren willig aufnehmen, welche in ausländischer Frucht — meist zu Wasser — bei ihnen eingehen. Unter diesen Umständen fanden die im Abgeordnetenhause eingebrachten bezüglichen Anträge bei den betheiligten Mitgliedern unseres Handelsstandes lebhaften Anklang.

Ausweise.

Wien, 26. Juni. [Wochenausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 23. Juni.*)]

Notenumlauf	389 500 000	Fl.	+	1 096 000	Fl.
Metallschatz in Silber	242 100 000	=	+	303 000	=
Metallschatz in Gold	—	=		—	=
In Gold zahlb. Wechsel	—	=		—	=
Portefeuille	141 500 000	=	+	2 136 000	=
Lombarden	18 000 000	=	—	299 000	=
Hypotheken-Darlehne	113 200 000	=	+	34 000	=
Pfandbriefe in Umlauf	104 400 000	=	+	187 000	=
Steuerfreie Banknotenreserve	55 300 000	=	+	1 682 000	=

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. Juni.

Pariser Bankausweis. 26. Juni. Baarvorrath, Abn. Silber 1 618 000, Zun. Gold 1 976 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 58 533 000, Gesammtvorschüsse Abn. 4 117 000, Notenumlauf Abn. 13 839 000, Guthaben des Staatsschatzes Zun. 44 474 000, Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 14 412 000.

Londoner Bankausweis vom 26. Juni.

		19. Juni.	26. Juni.
Totalreserve	Pfd. Sterl.	13 470 000	13 167 000
Notenumlauf	Pfd. Sterl.	24 440 000	24 856 000
Baarvorrath	Pfd. Sterl.	21 460 000	21 573 000
Portefeuille	Pfd. Sterl.	23 187 000	24 758 000
Guthaben der Privaten	Pfd. Sterl.	26 668 000	27 247 000
Guthaben des Staatsschatzes	Pfd. Sterl.	7 558 000	8 270 000
Notenreserve	Pfd. Sterl.	12 305 000	11 930 000

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 26. Juni. **Neueste Handelsnachrichten.** Die Ultimoregulirung vollzog sich an der heutigen Börse ununterbrochen mit grosser Leichtigkeit, da Geld zu Prolongationszwecken fortgesetzt in namhaften Beträgen selbst für solche Werthe zur Verfügung stand, deren Prolongationsverkehr der letzten Monate sich zu wiederholten Malen recht schwierig gestaltet hatte. Der Reportsatz ermässigte sich dementsprechend neuerdings von $4^3/_4$ auf $4^1/_2$ pCt. Die Prämienerklärungen erreichten speciell auf dem Montanmarkte eine ziemlich erhebliche Ausdehnung, ohne indessen auf die Coursentwickelung einen erkennbaren Einfluss auszuüben. Ebenso entwickelte sich das Prolongationsgeschäft auf fast sämmtlichen Gebieten direct lebhaft. Es bedangen Credit 0,20—0,175—0,225 Report, Franzosen 0,05 Report, Lombarden 0,075 Deport. Commandit 0,40 Report, Deutsche 0,30 bis 0,40 Report, Bochumer 0,30 Report, Dortmunder 0,125 Deport, Laura 0,20—0,25 Report, Italiener 0,025 Deport, Ungarn 0,05 Deport bis glatt, Russische Consols 0,30 Deport, 1880er Russen 0,20 Deport, Orient-Anleihe 0,175 Deport, Russische Noten glatt bis 0,05 Deport bis 0,10 Report. — In der heutigen Sitzung des Centralausschusses der Reichsbank kamen nur Angelegenheiten von interner Bedeutung zur Sprache. — Die Zittauer $3^1/_2$procentige Stadtanleihe wurde unter die beleihungsfähigen Papiere aufgenommen. — Die Subscription auf die vierprocentigen türkischen Consols ist heute sofort nach der Eröffnung wieder geschlossen worden. Die Anmeldungen werden eine bedeutende Reduction erfahren. Der heutige Cours stellte sich auf 79,60 pCt. — Die Einführung einer einheitlichen Getreide- und Naturalien-Gewichtsschale wird in der demnächst in Hamburg zusammentretenden Hauptversammlung des Verbandes deutscher Müller zur Berathung kommen. Verschiedene Handelscorporationen und auch die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft werden dazu Delegirte absenden. — Man schreibt der „Voss. Ztg.“ aus Dresden: Unter dem üblichen Vorbehalt sind die Dividenden der mit dem 30. d. Mts. abschliessenden Industriegesellschaften, deren Actien an der Dresdener Börse gehandelt werden, zu schätzen: I. Maschinenfabriken. Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik Zimmermann 8 pCt. (vorj. 6 pCt.), Vulkan 1 (0) pCt., Dampfwollspinnerei-Fabrik Wiede 3—4 (3) pCt., Crimmitzschauer Dampfmaschinen-Fabrik Kraft 10 (9) pCt., Deutsche Werkzeugmaschinen-Fabrik Sondermann & Stier 2—3 (0) pCt., Alte Lauchhhammer 7—9 (5) pCt., convertirte Lauchhammer 10—12 (7) pCt., Lausitzer Maschinenfabrik Petzold 0 (0) pCt., Maschinenbau-Anstalt Golzern 17 (14) pCt., Maschinenfabril Kappel vormals Vogt 4—5 (4) pCt., Jacobi, Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik, vorm. Gebr. Seck, Dresden, 12—14 (11) pCt., Sächsische Gussstahlfabrik 16 (12), Sächs. Maschinenfabrik, vorm. Richard Hartmann, 10—12 (10) pCt., Sächsische Webstuhlfabrik, vormals Schönherr, 18—20 (18) pCt., Zittauer Maschinenfabrik, vorm. Kiesler, $16^1/_2$—17 ($16^2/_3$) pCt. II. Papierfabriken: Chemnitzer 7—8 (6) pCt., Kröllwitzer 7—8 (6) pCt., Peniger, Patentpapierfabrik, 6—7 (6) pCt., Todesche 0 (0) pCt. III. Diverse: Actiengesellschaft für Cartonnage-Industrie Loschwitz 13—14 pCt., Actienschuhfabrik 10 (10) pCt., Dresdner Presshefenfabrik 11—12 (13) pCt., Sächsische Wollwaarenmanufactur Stamm-Prioritäts-Actien 10 ($7^1/_2$) pCt., Sächsische Holzindustrie-Gesellschaft 12 (12) Procent, Schlesische Holzindustrie-Gesellschaft 9 (9) pCt., Teppich- und Möbelstofffabrik vormals Philipp Haas und Sohn 3—4 (4) pCt. IV. Bergbaugesellschaften: Preuss. Steinkohlenbergbauverein 5—6 (3) pCt. Laut „Köln. Ztg.“ beschloss die Ruhr-Cokesvereinigung eine 10procentige Verminderung der Cokesherstellung pro III. Quartal 1890; das Abkommen tritt am 1. Juli in Kraft, sobald 90 pCt. der Cokeswerke beigetreten sind, und läuft am 30. September ab. — Der Emissionscours der neuen Obligationen der Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft ist auf $94^1/_2$ pCt. festgesetzt. — Der Emissionscours der neuen Obligationen der Grossen russischen Eisenbahngesellschaft ist auf 90 pCt. Amsterdamer Usance fixirt worden.

Berlin. 26. Juni. **Fondsbörse.** Zu Beginn der Börse machten sich die Einflüsse der heutigen Prämien-Erklärung geltend, namentlich auf dem Gebiete der Montanwerthe und Banken, die Material an den Markt brachten. Gleichzeitig wurden aus London theurere Reports gemeldet, sowie ein Rückgang der egyptischen Rente, was ebenfalls verstimmte. Ein Gegengewicht gegen diese ungünstigen Momente bildete die ausserordentliche Festigkeit der böhmischen und österreichischen Exportbahnen, die auf den Witterungswechsel und die Perspectiven auf Ernte anzogen. Ferner ist anzuführen, dass das Geld auch heute flüssig war. Indess kamen diese Factoren weniger zur Wirkung und die Gesammttendenz musste als schwach bezeichnet werden, ohne dass jedoch das Angebot mit Ausnahme des Montanmarktes irgendwie ein dringendes war. Bochumer 168,30—168,75—166,50, Nachbörse 166,25. Dortmunder 89,50—89,90—89,25, Nachbörse 88,50. Laura 144.40 bis 144,90—144,40, Nachbörse 144,75. Banken abgeschwächt. Credit 165,90—165,25—165,40, Nachbörse 165,25. Commandit 222,90—222,75 bis 223—222,10, Nachbörse 222. Oesterreichische Bahnen hatten rege Umsätze, namentlich Duxer, Elbethalbahn, Franzosen und Lombarden, speciell Buschtiehrader. Deutsche Bahnen waren ohne Geschäft und abgeschwächt, besonders die östlichen. Von fremden Bahnen Warschau-Wiener behauptet. Fremde Renten still, theilweise schwächer, besonders Egypter und Italiener. Russische Noten ultimo 234—233,50, Nachbörse 233,50. 1880er Russen 97—96,60, Nachbörse 96,60. 4proc. Ungarn 89,60—89,40, Nachbörse 89,40. Im weiteren Verlauf war die Schwäche vorherrschend, wozu namentlich die Discontoerhöhung in London betrug. Der Schluss war schwach. Cassabanken still, sowohl die heimischen wie auch die fremden Gattungen. Von einheimischen Fonds gewannen $3^1/_2$proc. Consols 0,10 pCt. Russische Prioritäten im allgemeinen fest, besonders Kursk-Kiew, Rjäsan-Kozlow und Jwangorod, dagegen Transkaukasier schwächer.

Berlin, 26. Juni. **Productenbörse.** Die entschiedene Wendung des Wetters veranlasste heute einen flauen Marktbeginn, aber der weitere Verlauf kehrte doch wieder für die meisten Artikel eine feste Tendenz heraus. — Loco Weizen fest. Von Terminen nahe in Deckung begehrt und fest; für spätere dagegen umfangreiche Zusagen aus den östlichen Provinzen, die schlank aufgenommen wurden, weshalb der Markt fest schloss. — Loco Roggen wenig belebt, jedoch fest. Im Terminhandel herrschte wenig Lebhaftigkeit. Die Haltung war anfänglich in Folge des günstigeren, warmen Wetters flau, im späteren Verlauf aber fester, weil das Fallen des Barometers und der von London gemeldete „Staubregen“ Deckungen veranlasste. — Loco Hafer nur feiner Waare beachtet. Termine fest, laufender Monat durch Deckungen weiter erheblich steigend. — Roggenmehl wenig verändert. — Mais still. — Rüböl per Herbst wiederum billiger verkauft. Niedrigere Saatpreise in Ungarn veranlassten Realisationen. — Spiritus wenig belebt und wenig verändert, am Schlusse eher matt.

Posen, 26. Juni. **Spiritus** loco ohne Fass 50er 54,90, 70er 35,— Mark. — Tendenz: Fest. — Wetter: Schön.

Hamburg, 26. Juni, 3 Uhr 30 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per Juni —,—, per September $87^3/_4$, per Decbr. $80^3/_4$, per März 1891 $78^3/_4$. — Tendenz: Behauptet.

Hamburg, 26. Juni. 7 Uhr 37 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) September $87^3/_4$, December $80^1/_2$, März 1891 $78^3/_4$, Mai 1891 $78^1/_2$. — Tendenz: Ruhig, aber fest.

Amsterdam. 26. Juni, Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary $54^3/_4$.

Havre. 26. Juni, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per September 108,—, per December 99,75, per März 1891 97,75. — Tendenz: Fest.

Hamburg, 26. Juni, 8 Uhr 21 Min. Abends. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Juni 12,32, August 12,35, October-December 11.82, März 1891 12,12, Mai 1891 12,32. — Tendenz: Ruhig.

Paris. 26. Juni, Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88° behauptet, loco 31,75, weisser Zucker ruhig, Nr. 3 per Juni 34.75, per Juli $34,87^1/_2$, per Juli-August $34,87^1/_2$, per October-Januar $33,62^1/_2$.

Paris. 26. Juni. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88° behauptet, loco 31,75, weisser Zucker ruhig, per Juni $34,62^1/_2$, per Juli 34,75, per Juli-August 34,75, per Octbr.-Januar $33,62^1/_2$.

London. 26. Juni. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker $14^3/_4$, ruhig, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) $12^1/_4$. Tendenz: Matt.

London. 26. Juni 12 Uhr 10 Min. **Zuckerbörse.** Ruhig. Bas. 88% per Juni 12, 3, per Juli 12, 3, per August 12, $3^3/_4$, per October-December 11, $9^3/_4$. Käufer.

Newyork, 25. Juni. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovadoes $4^3/_4$.

Hamburg. 26. Juni. **Petroleum.** Ruhig. Loco 6.75 Br., per Aug.-December 7,10 Br. Wetter: —.

Bremen. 26. Juni. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Ruhig Standard white loco 6,65 Br.

Antwerpen. 26. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm. [**Petroleummarkt.**] (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco $17^1/_4$ bez. und Br., per Juni $17^1/_4$ Br., per August $17^3/_8$ Br. Ruhig.

London, 26. Juni. [Wollauction.] Mässige Betheiligung zu Eröffnungspreisen.

Amsterdam. 26. Juni. **Bancazinn** $56^3/_4$.

London, 26. Juni, 2 Uhr 2 Min. **Kupfer** Chili bars good ordinary brands 59 Lstr. 2 Sh. 6 D. — **Zink** 23 Lstr. 5 Sh. — **Blei** 13 Lstr. 5 Sh. — **Roheisen** mixed numbres warrants 45 Sh. 3 D.

London, 26. Juni. Chili-Kupfer nicht eingetroffen.

Glasgow. 26. Juni. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. | 25. Juni. 45 Sh. 1 D. | 26. Juni. 45 Sh. $2^1/_2$ D.

Leipzig, 26. Juni. **Kammzug-Terminmarkt.** [Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] 4,25 und $4,22^1/_2$ verbandlich bezahlt.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 26. Juni. [Schlussbericht.]

Cours vom	25.	26.	Cours vom	25.	26.
Weizen p. 1000 Kg.			Rüböl pr. 100 Kgr		
Befestigt.			Matt.		
Juni-Juli	204 25	204 75	Juni	68 70	68 70
Juli-August	188 —	187 50	Juni-Juli	— —	62 —
Septbr.-October	180 25	179 50	Septbr.-October	55 20	54 50
Roggen p. 1000 Kg.			Spiritus		
Befestigt.			pr. 10 000 L.-pCt.		
Juni-Juli	156 25	157 —	Still.		
Juli-August	150 75	151 25	Loco 70er	36 20	36 40
Septbr.-October	147 75	147 75	Juni-Juli 70er	35 30	35 40
Hafer pr. 1000 Kgr.			Juli-August 70er	35 30	35 40
Juni	169 75	174 —	Aug.-Septbr. 70er	35 70	35 70
Juli-August	— —	150 —	Loco 50er	56 10	— —
Septbr.-October	139 25	139 —			

Stettin. 26. Juni. — Uhr — Min.

Cours vom	25.	26.	Cours vom	25.	26.
Weizen p. 1000 Kg.			Rüböl pr. 100 Kgr.		
Ruhig.			Still.		
Juni-Juli	194 —	195 —	Juni	69 50	69 50
Septbr.-Octbr	177 50	176 50	Septbr.-Octbr.	55 70	55 —
			Spiritus.		
Roggen p. 1000 Kg.			pr. 10000 L.-pCt.		
Ruhig.			Loco 50er	55 —	55 20
Juni-Juli	157 —	156 50	Loco 70er	35 20	35 40
Septbr.-Octbr.	147 —	145 50	Juni 70er	34 60	34 70
Petroleum loco	11 65	11 65	Aug.-Septbr. 70er	35 10	35 20

Wien. 26. Juni. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	25.	26.	Cours vom	25.	26.
Credit-Actien	303 25	304 15	Marknoten	57 50	57 47
St.-Eis.-A.-Cert.	230 50	233 75	4% ung. Goldrente	103 25	103 35
Lomb. Eisenb.	138 25	140 —	Silberrente	89 05	89 10
Galizier	200 —	200 75	London	117 —	117 —
Napoleonsd'or	9 $30^1/_2$	9 $30^1/_2$	Ungar. Papierrente	99 70	99 75

Berlin, 26. Juni. [Amtliche Schluss-Course.] Abgeschwächt.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	25.	26.
Galiz. Carl-Ludw. ult	87 —	87 10
Gotthard-Bahn ult.	169 90	169 70
Lübeck-Büchen	167 90	168 50
Mainz-Ludwigshaf.	118 40	118 50
Marienburger	65 40	65 40
Mecklenburger	— —	— —
Mittelmeerbahn ult.	— —	112 50
Ostpreuss. St.-Act.	99 20	99 70
Warschau-Wien ult.	227 —	227 10
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	61 25	62 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	108 50	108 50
do. Wechslerbank	107 —	107 10
Deutsche Bank	166 80	167 20
Disc.-Command. ult.	222 50	222 —
Oest. Cred.-Anst. ult.	165 40	165 50
Schles. Bankverein	125 10	125 50
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	137 50	137 70
Bismarckhütte	214 90	215 —
BochumGussstahl ult.	169 —	168 —
Bresl. Bierbr. St.-Pr.	63 70	63 70
do. Eisenb. Wagenb.	163 50	163 20
do. Pferdebahn	143 —	142 20
do. verein. Oelfabr.	89 20	89 20
Donnersmarckh. ult.	85 20	84 90
Dortm. Union St.-Pr.	90 —	89 50
Erdmannsdrf. Spinn.	96 20	96 40
Fraust. Zuckerfabrik	146 —	148 —
Giesel Cement	131 —	131 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	166 —	165 50
Hofm. Waggonfabrik	169 50	168 10
Kattowitz. Bergb.-A.	129 70	129 50
Kramsta Leinen-Ind.	144 20	144 40
Laurahütte	145 40	144 50
Nobel Dyn. Tr.-C. ult.	155 —	154 50
Nordd. Lloyd ult.	156 30	156 50
Obschl. Chamotte-F.	135 50	134 50
do. Eisb.-Bed.	97 —	96 90
do. Eisen-Ind.	173 50	173 50
do. Portl.-Cem.	128 50	128 20
Oppeln. Portl.-Cemt.	112 —	112 —
Redenhütte St.-Pr.	122 —	120 90
do. Oblig.	— —	— —
Schlesischer Cement	149 —	148 50
do. Dampf.-Comp.	122 50	123 20
do. Feuerversich.	— —	1991 —
do. Zinkh. St.-Act.	181 90	182 —
do. St.-Pr.-A.	181 30	182 —

Cours vom	25.	26.
Tarnowitzer Act.	21 90	21 70
do. St.-Pr.	92 70	92 70
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 10	107 10
do. do. $3\frac{1}{2}$%	100 50	100 50
Posener Pfandbr. 4%	102 —	102 10
do. do. $3\frac{1}{2}$%	98 20	98 30
Preuss. 4% cons. Anl.	106 —	106 —
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	100 60	100 70
do. Pr.-Anl. de 55	162 40	162 40
do $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	99 80	99 90
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L.A	98 90	99 10
do. Rentenbriefe	103 —	103 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	98 70	99 40
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	100 20	100 30
R.-O.-U.-Bahn 4%	100 20	100 30
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	97 70	97 20
Italienische Rente	94 70	— —
do. Eisenb.-Oblig.	58 30	58 30
Mexikaner	98 30	98 50
Oest. 4% Goldrente	94 60	94 90
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	— —	76 60
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	77 —	77 —
do. 1860er Loose	126 20	126 20
Poln. 5% Pfandbr.	67 90	67 90
do. Liqu.-Pfandbr.	64 90	64 60
Rum. 5% Staats-Obl.	98 90	98 90
do. 6% do. do.	102 40	102 30
Russ. 1880er Anleihe	96 80	96 90
do. 1883er do.	109 —	109 10
do. 1889er do.	97 50	97 50
do. $4\frac{1}{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	100 —	100 —
do. Orient-Anl. II.	72 40	72 50
Serb. amort. Rente	86 —	86 60
Türkische Anleihe	19 —	18 90
do. Loose	81 20	80 60
do. Tabaks-Actien	137 50	137 20
Ung. 4% Goldrente	89 50	89 40
do. Papierrente	86 70	86 50
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	174 30	174 35
Russ. Bankn. 100 SR.	233 50	233 50
Wechsel.		
Amsterdam lang	— —	168 65
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 $34\frac{1}{2}$
do. 1 " 3 M.	— —	20 20
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 85
Wien 100 Fl. 8 T.	173 90	173 90
do. 100 Fl. 2 M.	173 —	173 —
Warschau 100 SR 8 T.	233 20	233 10

Privat-Discont $3\frac{3}{4}$%

Berlin, 26. Juni, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Allseitig matt auf Londoner Disconto-Erhöhung.

Cours vom	25.	26.
Berl. Handelsges. ult.	168 12	167 50
Disc.-Command. ult.	223 12	222 —
Oesterr. Credit. ult.	165 75	165 25
Laurahütte ult.	145 12	144 75
Warschau-Wien ult.	227 87	227 —
Harpener ult.	193 —	192 —
Bochumer ult.	169 12	166 25
Dresdner Bank. ult.	156 —	155 50
Hibernia ult.	164 —	164 —
Dux-Bodenbach ult.	222 75	224 12
Gelsenkirchen ult.	163 25	163 37

Cours vom	25.	26.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	100 —	99 50
Drtm. Union St. Pr. ult.	90 —	88 62
Franzosen ult.	101 75	101 75
Galizier ult.	87 12	87 50
Italiener ult.	94 75	94 37
Lombarden ult.	60 37	60 75
Türkenloose ult.	80 75	80 75
Mainz-Ludwigsh. ult.	118 37	118 50
Russ. Banknoten ult.	233 75	233 50
Ungar. Goldrente ult.	89 62	89 37
Marienb.-Mlawka ult.	65 75	65 37

Paris, 26. Juni. 3% Rente 91, 77. Neueste Anleihe 1877 106, 30. Italiener 96, 20. Staatsbahn 515, —. Lombarden —, —. Egypter 486, 87. Ruhig.

Paris, 26. Juni, 1 Uhr 40 Min. 3% Rente 91, 95.

Paris, 26. Juni, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	25.	26.
3proc. Rente	91 85	91 82
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	106 50	106 37
Ital. 5proc. Rente	96 35	95 80
Oesterr. St.-E.-A.	513 75	511 25
Lombard. Eisenb.A.	301 25	303 75

Cours vom	25.	26.
Türken neue cons.	19 07	18 90
Türkische Loose	80 25	79 40
Goldrente, österr.	— —	— —
do. ungar.	90 68	90 68
Egypter	485 62	484 06
Compt. d'Esc. neue	— —	— —

London, 26. Juni. Consols von 1889 96, 11. Russen Ser. II 98, —. Egypter 96, 62. Staubregen.

London, 26. Juni, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $3\frac{5}{8}$ pCt. Bankausz. — Pfd. Sterl. Matt.

Cours vom	25	26.
Consols p. October	96 11	96 11
Preussische Consols	106 —	106 —
Ital. 5proc. Rente	$95\frac{3}{4}$	$95\frac{3}{8}$
Lombarden	$11\frac{15}{16}$	12 —
4% Russ. II. Ser. 1889	98 —	98 —
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	$18\frac{7}{8}$	$18\frac{3}{8}$
Unificirte Egypter	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{8}$

Cours vom	25.	26
Silberrente	$77\frac{1}{2}$	$77\frac{1}{2}$
Ungar. Goldr.	$90\frac{1}{4}$	$89\frac{7}{8}$
Berlin	— —	20 60
Hamburg	— —	20 60
Frankfurt a. M.	— —	20 60
Wien	— —	11 89
Paris	— —	25 40
Petersburg	— —	27 —

Frankfurt a. M., 26. Juni. Mittags. Credit-Actien 164, —. Staatsbahn 202, 62. Galizier 173, 50. Ung. Goldrente 89, 60. Egypter 97, 50. Laurahütte 144, 50. Fest.

Köln, 26. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, Juli per 20, 45, per Nov. 18, 55. — Roggen loco —, per Juli 15, 25, per Novbr. 14, 45. — Rüböl loco 72, —, per Octbr. 57, 80, Hafer loco 18, —.

Hamburg, 26. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, neuer 187—192. Roggen loco fest, mecklenburgischer neuer 175—180, russischer fest loco 104—110. Rüböl ruhig, loco 69. Spiritus fest, per Juni-Juli $23\frac{3}{4}$, per Juli-August $23\frac{3}{4}$, per August-September 24, per September-October $24\frac{1}{4}$. — Wetter: Schön.

Paris, 26. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Juni 25, 80, per Juli 25, 20, per Juli-August 24, 70, per September-December 23, 50. — Mehl ruhig, per Juni 56, 40, per Juli 56, —, per Juli-Aug. 55, 70, per September-December 53, 40. — Rüböl weichend, per Juni 69, 25, per Juli 68, 25, per Juli-August 68, —, per Septbr.-December 64, 75. — Spiritus träge, per Juni 36, —, per Juli 36, 25, per Juli-August 36, 50, per September-December 37, 50. — Wetter: Heiss. Verspätet eingetroffen.

Amsterdam, 26. Juni. [Schlussbericht.] Weizen loco per Novbr. 198. — Roggen loco —, per October 124, per März 1891 122. Br., per Juni — Br., per August — Br.

Liverpool, 26. Juni. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fester.

Abendbörsen.

Frankfurt a. M., 26. Juni, 6 Uhr 58 Min. Abends. Credit-Actien 263,37, Staatsbahn 202,25, Lombarden 121,25, Laura 144,25, Ung. Goldrente 89,45, Egypter 97,—, Türkenloose 24,90. — Schwächer.

Marktberichte.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Marktbericht vom 25. Juni 1890. Der Auftrieb betrug: 1) 346 Stück Rindvieh, darunter 188 Ochsen, 158 Kühe und 9 Stück Rindvieh, darunter 2 Ochsen, 7 Kühe, Bestand. Die grössere Hälfte des Auftriebes ist bereits gestern verkauft worden, das Geschäft war ziemlich lebhaft, der Verlauf des heutigen Marktes war dagegen schleppend. Der Auftrieb wurde ausverkauft. Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima Waare 54—58 M., II. Qual. 48—54 M., geringere 42—46 M. 2) 473 Stück Schweine und 79 Bestand. Langsames Geschäft, weil der Abtrieb nach auswärts immer noch verboten ist. Unverkauft blieben 16 Stück. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht: beste feinste Waare 54—60 Mark, mittlere Waare 52—56 M. 3) 313 Stück Schafvieh. Englische Lämmer gut verkäuflich, Mittel- und magere Waare schleppendes Geschäft. Gezahlt wurde für 50 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima Waare 56—64 Mark, geringste Qualität 42 bis 48 M. 4) 434 Stück Kälber erzielten Mittelpreise. Export: Oberschlesien: 60 Ochsen, 108 Kühe, 5 Kälber, Offenbach: 12 Ochsen, Köln a. Rh. 24 Ochsen.

—ck.— **Berliner Bergwerksproductenbericht** vom 18. bis 25. Juni. Die Stimmung im hiesigen Metallmarkte war bei andauernd guter Bedarfsfrage für die meisten Artikel eine weit zuversichtlichere, als in den Vorwochen. Kupfer wurde wiederum nicht unwesentlich höher bezahlt: Ia Mansfelder A-Raffinade 135—140 Mark, englische Marken 127 bis 138 M., Bruchkupfer 95—105 M. — Zinn setzte seine steigende Preisrichtung weiter fort: Banca 206—214 M., Ia englisch Lammzinn 205—213 M., Bruchzinn 155—160 M. — Rohzink war gleichfalls besser bewerthet: W. H. G. von Giesche's Erben 50—52 M., geringere schles. Marken 49,50—50 M., neue Zinkblechabfälle 28—30 Mark, altes Bruchzink 24—26 M. — Weichblei in entschieden festerer Tendenz: Clausthaler raffinirtes Harzblei 29,50—32,50 M., Saxonia und Tarnowitzer 29—31 M., spanisches Blei „Rein u. Co." 39 bis 40 Mark. — Antimonium regulus zog im Preise mehrere Mark an: englische Ia Qualitäten 150—160 Mark. — Walzeisen machte eine Ausnahme von der allgemeinen Festigkeit und wurde etwas billiger erlassen: gute oberschlesische Marken Grundpreis 19,50 M., Brucheisen 5,50—6 M. — Preise per 100 Kilo Netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer. — Westfälischer Schmelz-Coaks und Schmiede-Kohlen tendenzirten bei weichender Preisrichtung sehr matt. Tagespreise sind per Tonne = 1000 Kilo frei Berlin: für Ia Giesserei-Schmelzcoaks 33,50 bis 35 M., Hochofencoaks 33—34,50 Mark, Ia gebrochener Schmelzcoaks 34,50—35,50 M., Schmiedenusskohlen 24 bis 24,50 Mark.

—ck.— **Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** vom 18. bis 25. Juni 1890. In Kartoffelstärke und Mehl hat ein ziemlich lebhaftes Geschäft stattgefunden; es wurde hauptsächlich für den Bedarf, einiges auch auf Speculation gekauft; der Verkehr umfasste sämmtliche Qualitäten, von der Prima bis zu den Tertia-Sorten, und es stellte sich dabei wiederholt heraus, dass in vielen Händen sich gar keine Bestände mehr befinden oder dass solche ohne Bedeutung sind. Ganz abgesehen von der Witterung, folgte hieraus eine grössere Festigkeit mit einer weiteren kleinen Preissteigerung und ist zu notiren für prima Stärke und Mehl von 14,90—15,60 M. ab den pommerschen, schlesischen, posenschen, von 15,70—16,30 M. ab den sächsischen und märkischen Stationen. Die abfallenden Qualitäten zahlten 25—50 Pf. weniger. Die Secundas galten 12,50—13,75 M., die Tertia 10,50—12 M. ab Station. Syrup, Zucker und Dextrin sind gleichfalls fest tendenzirt, aber geschäftlich wenig beachtet. — Hiesige Notirungen: Kartoffelstärke, Ia auf Horden prompt 15,80—16,40 M., do. ohne Centrifuge 15—15,30 M., do. IIa 13,75—14,50 M., Kartoffelmehl, hochfein 16,50—17 M., do. Ia 16—16,30 M., do. IIa 14—15 M., Kartoffelsyrup Ia weiss 19—19,25 M., do. zum Export 20 M., Ia gelb 17,25 bis 17,75 M., Kartoffelzucker Ia weiss 19—19,50 M., do. Ia gelb 17,75—18,25 Mark. — Weizen- und Reisstärke in ruhigem Begehr: Weizenstärke, Hallesche und Pasewalker 42 bis 43 M., do. kleinstückige 38 bis 40 M., Schabestärke 33—36 M., Reisstückenstärke 43—44 M., Strahlenstärke 45—46.50 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10 000 Kilo.

Schifffahrtsnachrichten.

Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. „Ravensheugh", am 16. Juni von Philadelphia nach Hamburg abgegangen; „Rhaetia", von Newyork, am 16. Juni in Hamburg angekommen; „Dania", von Baltimore, am 17. Juni in Hamburg angekommen; „Suevia", von Hamburg nach Newyork, am 18. Juni von Havre weitergegangen; „Scandia", am 18. Juni von Baltimore nach Hamburg abgegangen; „Columbia", am 19. Juni von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Normannia", von Hamburg nach Newyork, am 20. Juni von Southampton weitergegangen; „Bohemia", von Newyork nach Hamburg, am 21. Juni von Gravesend weitergegangen; „Wieland", von Newyork nach Hamburg, am 21. Juni Scilly passirt; „Rugia", am 21. Juni von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Polynesia", am 21. Juni von Newyork nach Stettin abgegangen; „Rhaetia", am 22. Juni von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Sorrento", von Hamburg nach Newyork, am 22. Juni Dover passirt; „Polynesia", von Stettin, am 16. Juni in Newyork angekommen; „Augusta Victoria", von Hamburg, am 20. Juni in Newyork angekommen; „Gellert", von Hamburg, am 21. Juni in Newyork angekommen; „Moravia", von Hamburg, am 22. Juni in Newyork angekommen; „Marsala", von Hamburg, am 22. Juni in Newyork angekommen.

Vom Standesamte. 26. Juni.

Aufgebote.

Standesamt I. **Braun,** Abraham, Kaufmann, jüd., Münzstraße 5, **Cohn,** Regina, jüd., Nicolaistadtgr. 15. — **Neugebauer,** Robert, Kaufmann, ev., Neuschestr. 19, **Köhler,** Elisabeth, ev., Matthiasstraße 75. — **Werner,** Wilhelm, Barbier, ev., Schuhbrücke 51, **Meinke,** Ida, ev., ebenda. — **Materne,** August, Postunterbeamter, ev., Hirschstraße 63, **Jantschke,** Klara, ev., ebenda. — **Hoffmann,** August, Landwirth, ev., Weißenburgerstr. 17, **Schwarzer,** Karoline, ev., ebenda. — **Lehmann,** Reinhold, Gerbereibesitzer, ev., Auras, **Beck,** Klara, ev.-luth., Messerg. 8. — **Steinig,** Heinrich, Haushälter, kath., Klosterstr. 16, **Kassner,** Marie, ev., Brigittenthal 28.

Standesamt II. **Wolf,** Albert, Chemiker, k., Radebeul, **Bernhardt,** Martha, ev., Paradiesstr. 29. — **Fuchs,** Andreas, Tischler, k., Matthiasstraße 27a, **Neugebauer,** Marianne, geb. Bialas, ev., Sedanstr. 22.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Hüttner,** Max, S. d. Arbeiters Friedrich, 1 J. — **Littke,** Meta, T. d. Kellners Wilhelm, 3 M. — **Zehme,** Pauline, geb. Franzke, Gerbermeisterfrau, 59 J. — **Schnälle,** Gottlieb, Arbeiter, 41 J. — **Dziallas,** Pauline, Dienstmädchen, 19 J. — **Graf,** Eleonore, geb. Niedergesäß, Arbeiterwittwe, 79 J. — **Letto,** Paul, Gymnasiast, 15 J. — **Fabian,** Pauline, Magd, 32 J. — **Adolph,** Marie, T. d. Anstreichers August, 7 W. — **Butter,** Hermann, Kaufmann, 27 J. — **Podeschwa,** Johann, S. d. Tischlers Johann, 3 M.

Standesamt II. **Scholz,** Fritz, S. d. Tapetendruckers Wilhelm, 20 T. — **Scholz,** Otto, S. d. Tapetendruckers Wilhelm, 20 T. — **Oyda,** Albertine, T. d. Arbeiters Carl, 4 M. — **Schöpke,** Henriette, früh. Köchin, 39 J. — **Oqueka,** Philipp, Eisenbahn-Canzlist, 48 J.

Am 7. Juli Letzte Ziehung **Schlossfreiheit.**

Betheiligung an 5/1 Loosen

5/128	5/80	5/64	5/40
Mk. $8\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$	$16\frac{1}{4}$	25 Mk.

Betheiligung an 10/1 Loosen

10/128	10/80	10/64	10/40
Mk. $16\frac{1}{4}$	25	$32\frac{1}{2}$	50 Mk.

Betheiligung an 20/1 Loosen

20/128	20/80	20/64	20/40
Mk. $32\frac{1}{2}$	50	65	100 Mk.

Stan. Schlesinger, Breslau, Schweidn.-Str. 43, neb. d. Apoth.

600000 M. 500000 M.

Schlossfreiheit-Lotterie.

Schlußziehung vom 7. bis 12. Juli c.

Hierzu empfehle und versende

Originalloose 1/1 112, 1/2 56, 1/4 28, 1/8 14 M.,

Antheilloose 1/16 7,50, 1/32 3,75, 1/64 2 M.

Porto u. Liste 50 Pf. [2970]

D. Lewin, Bank- u. Lotteriegeschäft, Berlin C., Spandauerbrücke 16

Reichsbank-Giro-Conto. Telegr.-Adr.: „Goldquelle"; Berlin.

400000 M. 2 à 300000 M.

10 à 100 000 M. 3 à 200 000, 4 à 150 000 M.

Neu! Emaille-Farben Neu!

für künstlerische, häusliche und gewerbliche Zwecke.

Die **Emaille-Farben,** welche in 45 verschiedenen Tönen vorräthig sind, trocknen in wenigen Stunden unter Hinterlassung spiegelglatter, hochglänzender Flächen und ist **Jedermann** im Stande, damit zu arbeiten. [7441]

Preis pro Büchse Mk. 0,50.

Resultatsproben — u. A. eine durch Bemalen mit **Emaille-Farben** in einen Schirmständer umgewandelte Canalisations-Röhre — sind in meinem Schaufenster zur Ansicht ausgestellt.

P. Strunk, Kunst-Materialien-Magazin, Albrechtsstr. 13.

Ganz leichte Garten-, Comptoir-, Hausröcke, Staubmäntel u. Havelocks von 5 Mark an. **Cohn & Jacoby.** 8 Albrechtsstr. 8.

Achtung! Loose steigen über pari!

Rascher Kauf heisst Geld verdienen!

Haupt- und Schlussziehung **7., 8., 9., 10., 11.** und **12. Juli cr.**

Schlossfreiheit - Geld - Lotterie.

Hierzu empfehlen und versenden:

Originalloose: Ganzes **115 M.** Halbes **$57\frac{1}{2}$ M.** Viertel **29 M.** Achtel **$14\frac{1}{2}$ M.**

Antheilloose: 1/10 **M. 12.** 1/16 **M. $7\frac{1}{2}$.** 1/20 **M. 6.** 1/32 **M. $3\frac{3}{4}$.** 1/40 **M. 3.** 1/64 **M. 2.**

Für Porto und Liste erbitten 75 Pf. extra. Bestellungen nur per Postanweisung.

Oscar Bräuer & Co., Bankgeschäft, Berlin W., Leipzigerstrasse 103,

Reichsbank-Giro-Conto. Telegramm-Adr. Lotteriebräuer, Berlin. Fernsprech-Amt I No. 7295. [7509]

und Breslau, Ring 44. Telegramm-Adresse: **Bräuer Comp., Breslau.** Fernsprecher No. 958.

Herrmann Brinitzer,
Bertha Brinitzer,
geb. **Großmann,**
Vermählte. [7520]
Grünberg i. Schl., im Juni 1890.

Die Geburt eines Mädchens beehren sich anzuzeigen [8328]
Rechtsanwalt **Dr. Epstein** und Frau
Sophie, geb. **Braun.**
Breslau, den 26. Juni 1890.

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen ergebenst an [8308]
F. A. Prause und Frau,
geb. **Bamberger.**
Breslau, den 26. Juni 1890.

Die glückliche Geburt eines Mädchens zeigen ergebenst an
Moritz Juliusberger
[8313] und Frau,
Ruża, geb. **Mendelsson.**

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen hocherfreut an [2987]
Marcus Tuch und Frau
Regina, geb. **Kantorowicz.**
Rawitsch, den 25. Juni 1890.

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen hocherfreut an
Prof. **Schechter** und Frau
geb. **Roth.**
London, 8 Gascony Avenue
[2984] Kilburn NW.

Am 25., Nachmittags 4 Uhr, entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Schwester und Schwiegermutter

Pauline Behme, geb. Franske,

im Alter von 59 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhause, Weissgerbergasse 40. [8319]

Am 24. Juni verstarb nach schwerem Leiden unser hochverehrter Chef, Herr [7518]

S. Glaser.

Der Entschlafene war uns ein leuchtendes Vorbild unermüdlichen Fleisses, der durch sein humanes Wesen unsere herzliche Zuneigung, durch seinen biederen Charakter unsere ungetheilte Hochachtung besass.
Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.
Münsterberg, den 25. Juni 1890.

Das Personal.

Heut verschied sanft nach längerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere theuere Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, [2983]

Frau Laura Jungmann,
geb. **Nagelschmidt.**

Dies zeigt schmerzerfüllt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Max Jungmann.
Berlin, den 24. Juni 1890.

Für die zu unserer [2988]

Silberhochzeit

von Verwandten, Freunden und Gönnern von hier und auswärts erhaltenen zahlreichen Gratulationen und sonstigen Zeichen der Liebe und Aufmerksamkeit statten wir hiermit unseren wärmsten Dank ab.

J. Arnfeld und Frau,
geb. **Cassirer.**

Beginn des Gottesdienstes in den beiden Gemeinde-Synagogen:
Freitag, d. 27. Juni, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Sonnabend, d. 28. Juni, Mrg. $8\frac{1}{2}$ "
Predigt " " $9\frac{1}{2}$ "
An den Wochentagen:
Morgens 6 Uhr, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Lobe-Theater. 7521
Direction: F. Witte-Wild.
Freitag, den 27. Juni 1890. Neu einstudirt: **„Madame Bonivard."** Schwank in 3 Acten von Bisson und Mars. Hierauf: Neu einstudirt: **„Flotte Bursche."** Komische Operette in 1 Act von F. v. Suppé. (Brand, Anna Alt als Gast.) Anf. $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Sonnabend. **Der arme Jonathan.**

Paul Scholtz's Theater.
Freitag, den 27. Juni 1890.
Zum unwiderruflich letzten Male:
Die Gigerln von Wien.

Singacademie.
Eingetretener Hindernisse wegen kann die **Stiftungsfeier** am nächsten Sonntag **nicht** stattfinden, sondern muss auf **Sonntag, d. 7. September,** verschoben werden. Die ausgetheilten Programme behalten ihre Gültigkeit. [7516]

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten),
Neue Taschenstraße 31.
Täglich Specialität.-Vorstellung und Concert. [7197]
Auftreten von: **James Mora-Truppe,** musik. Excentrik-Clowns. Frl. **Rosa Vallerie,** Chansonette. **Moritz Heyden,** Salonhumorist. Frl. **Carla Walton,** Costüm-Soubr. Mr. **François Rivoli,** Mimiker.

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten)
Neue Taschenstraße 31.
Sonnabend, d. 28. Juni cr.: Letztes Auftreten u. Abschieds-Benefiz des Humoristen
Moritz Heyden.
Extra-Programm mit neuen Couplets u. humoristischen **Solo-Scenen.** Erste Vorführung der historischen Allegorie:
„Unsere Hohenzollern."

Zeltgarten. 7414
Großes Concert
von der Capelle des Musikdirectors Hrn. **O. v. Ehrlich.**
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Entrée im Garten 10 Pf., im Saal 20 Pf.

Liebichs Etablissement.
Letzte Woche.
Großes Doppel-Concert
der
Ungarischen Pankota-Capelle,
Herrn Capellmeister
Donnawell,
[7419] und der
Breslauer Concert-Capelle,
Herrn Capellmeister
Riemenschneider.
Eintritt 30 Pf., Kinder 10 Pf. Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 11 Uhr.

Liebichs Etablissement.
Täglich
Großer Mittagtisch mit Tafelmusik.
à Couvert 4 Gänge 1,00 Mk.

Schiesswerder. 8314
Heute Freitag:
Gemengte Speise.

Mein Ideal!
Ich flehe um Nachricht; Liebst Du mich noch treu? Ewig Dein **F.**



Neudorf-Strasse 35.
Heute:
Doppel-Concert
von der Capelle des 11. Regiments, Stabshautboist Herr **A. Reindel,** und der neu engagirten **Tiroler Sänger-Gesellschaft**
Maikl
aus dem Zillerthal.
Auftreten der berühmten Gymnastiker-Truppe **Prof. Antonio** und der Negerin
Miss Barbara
mit neu abwechselnden Nummern.
Signorita Angelina,
Potpourri am hoh. Luft-Apparat, einzig in ihrer Art.
Nordische Kunst-Specialität
Sensationell! Sensationell!
Die Sand-Dame.
Entrée 50 Pf. Anfang 7 Uhr.
Vorverkauf-Billets à 25 Pf. sind in den durch Anschlagzettel kenntlich gemachten Commanditen zu haben.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert und die Künstlervorstellungen im Saale statt. [7429]



Heute Freitag
Brillant-Wasserfeuerwerk
und [7527]
Militär-Concert
in Wilhelmshafen.
Abfahrt von **Nachmittags 2 Uhr ab** stündlich nach **Wilhelmshafen,** $\frac{1}{2}$stündlich nach **Zoolog. Garten.**
Letzte Rückfahrt von **Wilhelmshafen 10 Uhr Abends.**
Entrée **60 Pf.** incl. Fahrt.
Abonnenten frei.
Krause & Nagel,
Dampfschiffsrhederei.

⊠ Mont. d. 28. 6. 7. T. △ L.

Reise- od. Touristen-Bestecks.
Zweitheilig v. 1,25 M. an, dreitheilig v. 2,75 M. an, **Taschenmesser, Taschenscheeren** etc. in grosser Auswahl.

Reise- und Feldflaschen



A. Taschenflaschen: ohne Bezug v. 0,30 M. an, dto. m. Becher v. 0,50 M. an, m. Leder-Bez. v. 0,90 M. an.
B. Umhängeflaschen: unbezogen von 1,00 M. an, mit Bezug und Blechbecher von... 1,25 M. an. mit Lederbezug und Britanniabecher von **2,25** M. an, Ferner extrafeine Sorten bis zu......... 9,50 M.
Herz & Ehrlich,
Breslau.
Preislisten auf Wunsch gratis und franco. [7505]

Für Wiederverkäufer:
Getreidesäcke,
Stärkesäcke,
Kartoffelsäcke,
Mehllieferungssäcke,
Strohsäcke,
Rapsplauen,
Schoberdecken
in allen Größen,
wasserdichte Segel
und **Wagendecken,**
Wollzüchen,
Ledertuche,
Wachsparchend,
Wachsteppich,
Linoleum,
am billigsten in der
Säcke- u. Plauenfabrik
von [7508]
M. Raschkow,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 10.
Probesäcke portofrei.
Auch werden alle Arten **Säcke, Züchen, Planen** nach Angabe angefertigt.

Schlossfreiheit-Lotterie.
Haupt- u. Schlussziehung
V. Klasse am 7. Juli und folgende Tage 1890.

1	Gew. à M.	600000	=	600000	M.
1	do.	500000	=	500000	"
1	do.	400000	=	400000	"
2	do.	300000	=	600000	"
3	do.	200000	=	600000	"
4	do.	150000	=	600000	"
10	do.	100000	=	1000000	"
20	do.	50000	=	1000000	"
10	do.	40000	=	400000	"
10	do.	30000	=	300000	"
20	do.	25000	=	500000	"
40	do.	20000	=	800000	"
100	do.	10000	=	1000000	"
150	do.	5000	=	750000	"
200	do.	3000	=	600000	"
500	do.	2000	=	1000000	"
1058	do.	1000	=	1058000	"
5384	do.	500	=	2692000	"
7514	Gew.	= 14	Millionen	400000	M.

Hierzu empfehle **Original-Kaufloose** (Ganze à Hundertundfünfzehn Mark)
$\frac{1}{1}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ Loose zu **115,— 57,50 28,75 14,50 Mark.** **Antheil-Loose** $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{64}$ zu **7,50 3,75 2.— Mark,**

B. Klement, Bankgeschäft,
Breslau, Schmiedebrücke 48.
Adresse für telegr. Geldsendungen ist: „Klement, Breslau, Schmiedebrücke."
Für Porto und Gewinnliste sind jeder Bestellung 50 Pf. extra beizufügen. Die Bestellung bitte, um Verzögerungen im Versand der Loose zu vermeiden, der Einfachheit wegen direct auf dem Abschnitt der Postanweisung zu notiren. [7501]

Zoologischer Garten.
Heute Freitag: Concert. Anfang 4 Uhr.

Verein für Velociped-Wettfahren in Breslau.
Sonntag, den 29. Juni 1890, Nachm. 4 Uhr,
auf der Velociped-Rennbahn in Scheitnig-Grüneiche
Großes Sommer-Wettfahren.
3 Hohe Zweirad-, 1 Niederrad-, 3 Dreirad-, 1 Doppelsitziges Dreirad- und 1 Hinderniß-Fahren. — Großer Corso.
Während des Wettfahrens großes Concert.

Preise der Plätze:			
Tribüne 1. u. 2. Reihe	M. 3,—	Vorverkauf	M. 2,50,
" 3. bis 8. Reihe	M. 2,—	"	M. 1,50,
Sattelplatz (Stehplatz vor dem Ziel)	M. 2,—	"	M. 1,50,
Unnummerirter Sitzplatz . . .	M. 1,—	"	M. 0,75,
Ringplatz	M. 0,50	"	M. 0,40.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf Tribünenplätzen, sofern sie einen Platz allein beanspruchen, den vollen Preis, sonst 2 Kinder einen Platz; auf allen übrigen Plätzen die Hälfte.
Billets für Radfahrer (jedoch nur für Bundesmitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte), sowie Kinderbillets werden ausschließlich an der Tageskasse verkauft.
Der Vorverkauf findet bis **Sonntag, den 29. Juni, Nachmittag $\frac{1}{2}$2 Uhr,** bei den Herren: **Gustav Arnold,** Schweidnitzerstraße 55 (Kornecke); Hoflieferanten **Schwartze & Müller,** Ohlauerstraße 38; **Leopold Buckausch,** Schmiedebrücke 17; **Heinrich Günzel,** Ecke Garten- und Neue Schweidnitzer-Straße, und **Conrad Neugebauer,** Friedrich-Wilhelmstraße 75, statt.
Für Mitglieder ist die Billetausgabe gegen Rückgabe des betreffenden Billetbons in den Vorverkaufsstellen. [8249]
Das Wettfahren findet auch bei ungünstiger Witterung statt.



Orthopädische Corsets
zur kunstvollen Ausgleichung **hoher** Schultern und Hüften **ohne** Polster nach **eigenem,** seit Jahren als **einzig** bestbewährtem System, vielfach **ärztlich** begutachtet und **empfohlen,** fertigt in anerkannt vorzüglichster Ausführung [6023]
A. Franz,
Carlsstrasse 8, Ecke Dorotheenstrasse.

Bekanntmachung.
Theile meinen werthgeschätzten Kunden mit, daß ich die in meinem Geschäft bisher auf Brot ausgegebenen Rabattmarken **bis zum 1. August d. J.** einziehe. [7522]
Nach diesem Tage sind die Marken ungiltig und werden **nicht mehr umgetauscht.**
Hochachtend
A. B. Schierse,
Bäckermeister, Reuschestraße Nr. 10.
NB. Vom 1. Juli ab werde ich meine Brotsorten ändern und werde das Markensystem der Bäckerinnung einführen. D. O.

Eduard Trewendt in Breslau.
Sprachsünden.
Eine Blütenlese aus der modernen deutschen Erzählungs-Litteratur
von [1914]
Theodor v. Sosnosky.
Geheftet. Preis 1 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhdlgn.

Neuester Scherzartikel.
Der Intrigant
„Pst" „Pst"
Stück 30 Pfg.
Franco-Versandt nach Auswärts gegen vorherige Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken. [7524]
Adolf Krakauer,
Breslau.

Drei gebildete, fesche, vermögende, schöne junge Damen wünschen behufs Verheirathung mit schneidigen, gebildeten jungen Herren in Correspondenz zu treten.
Gefl. Offerten nebst Photographie bis zum 1. Juli erbeten unter **Kleeblatt, postlag. Laurahütte.** [8309]

Für meine Schwester, israelitisch, Mitte Zwanziger, von grosser u. schlanker Figur u. schöner Erscheinung, suche ich einen jungen Mann, in entspr. Alter, der selbstständig oder in guter Stellung ist. Mitgift ist ca. 30000 M. und schöne Ausstattung. Reflect. w. ersucht, ihre Adr. mit Details u. **J. G. 5817** i. d. Exp. d. Berl. Tagebl. niederzulegen.

Eine j. anständ. **Frau sucht** per 1. Juli ein **Darlehn** v. 300 Mk. bei 10% Zinsen. Offert. unt. **A. F. 54** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Synagoge f. d. Jugendgottesd. Tägl. **früh** während der Ferien 6, Abends $7\frac{1}{2}$, Sonnab. Vorm. 8, Nachm. 4 **Uhr.**

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster. | ½ Kg. genügt für 100 Tassen **feinster Chocolade.** Ueberall vorräthig. [5514]

Breslauer Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die am 1. Juli a. c. fälligen Coupons Nr. 13 unserer 4% Obligationen, sowie die zum gleichen Termine zur Rückzahlung ausgelooften Stücke Nr. 548, 581, 624, 688, 731, 753, 1017, 1246 werden

bei dem Schlesischen Bank-Verein hier

und bei den Herren C. Schlesinger, Trier & Co., Berlin, eingelöst. [7533]

Breslau, den 26. Juni 1890.

Die Direction.

Marshall Sons & Co.'s Locomobilen u. Dreschmaschinen

7529

und **Locomobilen** in allen Grössen, besonders für industrielle Zwecke gebaut, in **allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues,** empfehle unter jeder Garantie. — Die **Marshall**'schen **Dreschmaschinen sind mit allen nöthigen Schutz-Vorrichtungen gegen Unglücksfälle,** als **Patent-Trommelschützer** etc. versehen. — Das Getreide wird marktfertig und die Spreu staubfrei geliefert. — **Reflectanten gebe gern die Adressen der Besitzer von circa 2500 Marshall'schen Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf.**

H. Humbert, Moritzstrasse 4, **Breslau.**

GRUSONWERK Magdeburg-Buckau

(Leistungsfähigkeit pro Tag: 4500 Centner Gusswaaren)

fertigt als Specialität:

Hartguss-Artikel: **Maschinentheile** und **die verschiedensten Gussstücke** in Sand oder Coquille gegossen, welche grosse Dichtigkeit, partielle Härte, Festigkeit oder diese Eigenschaften vereinigt besitzen sollen, insbesondere: **Walzen jeder geeigneten Grösse und Construction** für alle Metalle, für Papier-, Pappen- und Gummifabrikation, für Müllereizwecke, Oelfabriken, Cement-, Schmirgel- und Chamottefabriken etc.; ferner: **Kollerringe, Kollerplatten, Brechbacken; Mäntel für Chausseewalzen; Cylinder** und **Kolben** für Dampfmaschinen; hydraulische Pressen etc.; **Kolbenringe; Pressstempel** und **Schwalbungen; Ambose, Gesenke** etc. etc.

Gusseisen-Artikel nach Modellen und in Lehm bis zu den schwersten Stücken und in besonders sauberer Ausführung.

Artikel aus feuerbeständigem Material, als: **Destillir-Blasen, Rund- und Spitzkessel, Schmelzpfannen, Retorten** für Mineralölfabriken, chemische Fabriken und Hüttenwerke, **Härtetöpfe** für Feilenfabriken, **Roststäbe** etc.

Schmiedbaren Guss nach einzusendenden und vorhandenen Modellen, für landwirthschaftliche Maschinen etc.

Tiegelstahl-Façonguss: Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse, roh und bearbeitet.

Rothguss u. Phosphorbronce, speciell in schweren Stücken nach Modellen gegossen. [2725]

Kataloge unentgeltlich und postfrei.

Vertreter

D. Wachtel, Breslau,

Kaiser Wilhelmstr. 56.

Zarten, blüthenweißen Teint

erzeugt die **echte Lilienmilch** (1,50) und dto. **Seife** (50 Pf.) von **E. Stoermers Nachf. F. Hoffschildt,** Ohlauerstr. 24/25.

Thalheim. **Kur- und Wasser-Heilanstalt. Bad Landeck i. Schl.**

Methodische Wasserkur — irisch.-russ. Fichtenextract-Schwimmbäder. Massage. Elektr. Behandlung. Diätkur. [0164]

Auskunft und Prospect durch **Dr. med. A. Voelkel.**

Zu **Ausstattungen** empfehle einem geehrten Publikum mein großes Lager von neuen u. **gebr. Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren** in bester, gediegenster Ausführung zu noch nie dagewesenen Preisen.

Nur 6, Junkernstr. 6, II.

Alleinige Niederlage der Patent-Bett-Möbel mit Matratzen. [8321]

Stühle, sehr ged. gearb., Rohrlehne, in Eiche, Nußb. u. gedunk., gebog. u. Polsterst., Sopha, Chaisel., Nußb.-Ausziehtisch, Schränke, Vertik. 2c. wegen **Umzug** allerb. Schweidnitzerstr. 28, I.

Geldschränke mit Panzer empf. billigst A. Gerth, Rosenthalerstr. 16.

Gelegenheitskauf.

Von einer größeren

Cigarren-Fabrik,

welche wegen Krankheit des Besitzers aufgelöst wird, habe ich einen Posten **besonders schöner und milder**

Havanna-Cigarren

(bisher 120 Mark per Mille) **billiger** erstanden und offerire solche **per Mille für 85 Mark, per 100 Stück für 9 Mark gegen Cassa oder Nachnahme.** — Gegen Einsendung von 1 Mark versende ich 10 Stück franco als Muster ohne Werth. [7178]

S. Münzer,

Cigarren-Versand-Geschäft, Breslau, Schweidnitzerstraße 8.

Wie neu

zum **Wohnungswechsel** jede Art galvanisiren und bronziren von **Lampen, Leuchtern** und **Luxusgegenständen** empfiehlt [7173]

R. Amandi,

Schweidnitzer u. Carlsstr.-Ecke.

Kronleuchter, Lampen u. s. w. werd. wieder wie neu aufbronzirt. Jede Art Vergoldung u. Versilberung. Reparaturen billigst bei **Fried. Winkler,** Gürtlermeister, Weidenstraße Nr. 3. [8174]

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Tillendorf, Kreis Bunzlau, Band III resp. V Blatt 129 resp. 195 (Parzelle) auf den Namen des Bauergutsbesitzers **Heinrich Hentschel** zu Tillendorf eingetragenen, daselbst belegenen Grundstücke — Bauergut nebst Ackerparzelle —

am 25. August 1890, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 18, versteigert werden. [7511]

Das Grundstück Nr. 129 Tillendorf ist mit 185,61 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 26,23,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, die Parzelle Nr. 195 Tillendorf ist mit 78,39 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 2,67,10 Hektar zur Grundsteuer, zur Gebäudesteuer dagegen nicht veranlagt.

Bunzlau, den 13. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Beuthen OS. Stadt Band I Blatt 181 Nr. 17 auf den Namen des Hotelbesitzers **Johann Lipinski,** früher zu Beuthen, jetzt zu Breslau, eingetragene, im Gemeindebezirk Beuthen, Ring Nr. 13 belegene Hotel-Grundstück

am 22. August 1890, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Gerichtsstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,650 Hektar zur Grundsteuer nicht, dagegen aber mit 5100 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [7512]

am 23. August 1890, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 10, verkündet werden.

Beuthen OS., den 23. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 342 eingetragene Firma:

Adolph Brasch,

Bunzlau, ist, wie glaubhaft bekannt geworden, erloschen. Das Erlöschen soll in Gemäßheit des § 1 des Reichsgesetzes vom 30. März 1888 von Amtswegen in das Handelsregister eingetragen werden. Vor der Eintragung wird der Inhaber dieser Firma und dessen Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, binnen 3 Monaten einen etwaigen Widerspruch gegen die Eintragung schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers geltend zu machen. [7510]

Bunzlau, den 13. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Die evangelische **Pfarrstelle** zu Tillendorf wird durch Emeritirung des bisherigen Inhabers **zum ersten October cr.** vacant. Eine Kirche, 2300 Seelen; Stellen-Einkommen nach Abzug der bis 1. October 1898 an den Pensionsfond der evangelischen Landeskirche zu entrichtenden Pfründen-Abgabe von jährlich 497 M. = 1308 M. 50 Pf. nebst freier Wohnung. [7514]

Bewerbungs-Gesuche sind innerhalb 4 Wochen an den unterzeichneten Magistrat als ersten Collator der qu. Stelle zu richten.

Bunzlau, den 24. Juni 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Bedarf der hiesigen Feuerwehr an **gummirten Hanfschläuchen** und zwar: [2985]

800 Meter von 45 mm und
500 Meter von 75 mm Durchmesser,

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten nebst Proben sind bis

Donnerstag, den 10. Juli c., Vorm. 11 Uhr,

an unser Bureau VI hier, Weidenstraße Nr. 14, I, einzusenden, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Breslau, den 25. Juni 1890.

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Das Oppelner [2982]

Schießhaus,

in sehr gutem Bauzustande, mit bequemen Restaurationslocalen, großem Saale, einem umfangreichen Fest-Vorplatze, nebst Acker- und Gemüsegartennutzung, sowie 1 Pferdestalle, **ist vom 1. Januar 1891 ab auf 3 hintereinanderfolgende Jahre anderweit zu vermiethen. Hierauf Reflectirende wollen Pachtangebote bis zum 20. Juli cr. an den Unterzeichneten gelangen lassen,** welcher auf Verlangen die Pachtbedingungen gegen Einsendung der Copialien incl. Porto pr. 1,40 M. gern mitzutheilen bereit ist. **Der Zuschlag an den Bestbietenden erfolgt am 1. August cr.**

Oppeln, den 21 Juni 1890.

Der Schützen-Vorstand.

J. V.

Herschel.

Wechsel-Credit.

Von einem **sicheren** Kaufmann werden **3000 Mark** auf Wechsel gegen **hohe Zinsen gesucht.**

Gefl. Offerten unter **O. S. 55** an die Exped. der Bresl. Ztg. [8307]

Agent-Gesuch.

Behufs Verkauf von zwei hochrentablen **Wasser-Mühlengütern** in der Provinz **Posen** wird ein streng reeller, geeigneter [7531]

Agent gesucht.

Offerten sub **D. H. 184** bef. die Exped. der Bresl. Ztg.

Bauspeculation!

Eine **Parzelle,** ca. 1 Morgen groß, **a. d.** Posener Str. gel., ist erbtheilungsh. sof. preisw. **zu verk.** Off. erb. **Berlin, Postamt 1** u. Chiffre **C. U.** bis 2. Juli. [2986]

Gutsverkauf.

Wegen Uebernahme der väterlichen Besitzung stelle ich mein in **Stannowitz,** ¼ Stunde von der Kreisstadt Ohlau **belegenes Gut** unter **sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf.** Dasselbe i. incl. **25 Morgen vorzüglicher Ohle-Wiesen, 220 Morgen groß,** die **Gebäude,** sowie das **Inventar** sind in **bestem Zustande, Milchverwerthung** nach der Stadt. Eignet sich auch zur Dismembration. [2974]

Gustav Zimmermann,
in **Stannowitz** bei **Ohlau.**

Wegen Todesfalls des Besitzers ist **eine Gast- und Landwirthschaft,** an der Chaussee belegen, eine halbe Meile von Liegnitz entfernt, zu welcher 2 Hectar 80 Ar 60 □Meter bester Kräuterboden gehören, **bald zu verkaufen.** [7338]

Nähere Auskunft ertheilt

der Vertreter der Erben

Rechtsanwalt u. Notar

Kanther zu **Liegnitz.**

Ein gut gebautes 3stöckiges

Haus

mit Garten u. gr. Werkstatt zu leichter Fabrikarbeit, in bester Geschäftsgegend, ist in Liegnitz mit 2—3000 Thlr. Anzahlung sof. wegen Todesfall **zu verkaufen.** Off. unt. **M. Liegnitz, J. Haynauerstraße 18,** p. [8322]

Ein seit 22 J. bestehendes, in bester Lage der Stadt befindliches Tuch-, Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft ist sof. ohne Activa u. Passiva z. verk. Erford. ca. 18000 Mk. Off. erb. sub **H. T. 96** a. d. Annonc.-**Exped. v. Herm. Weiß, Liegnitz.**

Bierverlag

in einer Garnisonstadt, Umsatz 200 Hektoliter Bier per Monat, unter günstigen Bedingungen bald **zu verkaufen.** [8323]

Offerten erbitte unter **B. B. 59** an die Exped. der Bresl. Ztg.

כשר Junge **Stopfgänse** billig. **Hecht, Schleie,** heut frisch eingetroffen **Sonnenstraße 18,** Ecke Sonnenpl.

Himbeersyrup

à Centner **35 Mark.**
1 Liter = 2½ Pfund.
J. P. Karnasch,
[8315] **Stockgasse 7.**

Für auswärts werden 2 noch gut erhaltene eiserne **Geldschränke** zu kaufen gesucht. [8311]

Offerten mit Preisangabe sind bis zum 30. Juni cr. an die Firma **Danziger & Schreuer, Breslau, Blücherplatz,** zu richten.

1 Bade-Apparat, Zimmer-Douche, gut erhalt., gesucht. Off. u. **A. S. 183** Exped. der Bresl. Ztg.

20—25 Stück Kühe u. Kalben

Nutzvieh, größten Theils Holsteiner Rasse, werden wegen Auflösung der Kuhheerde

verkauft

von [2981]

Dom. Garbendorf

bei Brieg.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Directrice.

Für mein **Putz-Geschäft** suche ich bei hohem Gehalt eine durchaus tüchtige **Directrice.** [7506]

Jacob Pick,
Cosel O/Schl.

Für meine Restauration **suche** ich zum sofortigen Antritt ein schönes, anständiges [7513]

Büffetmädchen.

H. Blumenreich,
Georgenberg bei Tarnowitz OS.

Eine geprüfte isr., ältere

Lehrerin

wird zu 3 Mädchen im Alter von 6—14 Jahren gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. u. Photogr. zu senden an **T. Itzkowitz, Bauunternehmer, Komorowitz,** Post Biala,
[8267] **Oesterreich.**

Eine tüchtige, flotte

Verkäuferin,

mosaisch, der polnischen Sprache mächtig, suche ich für mein **Posamentier-, Kurz- u. Weißwaaren-Geschäft** unter Beifügung von Zeugnißabschriften und Photographie zum sofortigen Antritt. [7483]

H. Sobotker, Inowrazlaw.

Danke & Comp., Breslau, Stellen-Vermittl. kaufm. Personals.

Stellen jed. Branche überall, fordere p. Karte **Stellen-Courier Berlin-Westend.**

Ein langjähriger, älterer [8325]

Reisender,

momentan noch in Stellung, mit der Kundschaft in fast ganz Deutschland bekannt, welcher verschiedene Branchen kennt, **sucht** sof. anderw. Engagem. in Breslau oder Provinz Schlesien.

Gefl. Adr. bitte unt. **Ch. R. S. 61** in d. Exp. der Bresl. Ztg. niederzul.

Ein gutempf. und durchaus tüchtiger unverheiratheter

Reisender

mit kaufm. Kenntnissen für Correspondenz u. Buchf. wird für ein **Fruchtsaft- u. Cider-Fabrikationsgesch.** bei gutem Gehalt zu engagiren gesucht. Bevorzugt werden Herren, die Oberschl. mit Erfolg bereist haben.—Gefl. Anerbietungen m. Ref., (ohne Retourmarken) mögl. auch persönl. Vorst. b. Herrn **A. Wartenberger, Breslau,** Herrenstraße Nr. 6, part.

Ein tüchtiger **Comptoirist** aus der Speditionsbranche m. Kenntniß d. hiesigen Platzverhältnisse kann sich melden. Offerten sub **E. T. 58** an die Exped. der Breslauer Ztg.

Ein junger Mann

von angenehmem Aeußern, solider und freundlicher Expedient, welcher erst kürzlich seine Lehrzeit beendete und dem nur gute Empfehlungen zur Seite stehen, **wird** für meine **Drogen- und Parfümerie-Handlung** per sofort zu engagiren **gesucht.** Ordnungsliebe und polnische Sprache Bedingung.

Beuthen O.-Schl. [7519]

Albert Mittek,
Drogen-, Farben- u. Parfümerie-Handlung.

Ein verh. **j. Mann,** Comptoirist, s. b. besch. Anspr. Stellung, gleichv. w. Art. Off. erb. u. **E. C. 60** Exped. der Bresl. Ztg.

Ordentl. saubere Eheleute, 1 Kind, wünschen per 1. August wieder eine **Hausbereinig. zu übernehmen.** Offert. u. **G. 59** Exped. der Bresl. Ztg.

Für mein **Galanterie-, Kurz-, Spielwaaren-Engros- und Endétail-Geschäft** suche ich **1 Volontair** mit schöner Handschrift, **1 Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen. [7517]

M. Kohn jun., Neisse.

Suche per 1. oder 15. Juli für mein Schnittwaaren-Geschäft einen polnisch sprechenden [7452]

Volontair oder Lehrling,

mosaischer Confession und Sohn rechtlicher Eltern.

Wittwe Bertha Laband, Loslau OS.

Für meinen Sohn, 14½ Jahre alt, groß, welcher das Gymnasium bis Unter-Tertia besuchte, suche in einem größeren **Modewaaren- und Confections-Geschäfte** bei freier Station **Stellung als Lehrling.**

Gefällige Offerten erbitte an **Josef Süsskind, Oppeln.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein 2fenstr. **möbl. Vorderzim.,** sep. Eing., i. 2. Stock, bill. z. verm. Näh. **Carlsstraße 26, 2. Etage.**

Scheitnig. 8310

Compl. möbl. **Villa,** gr. schattiger **Garten,** sof. beziehb., z. verm. Näh. u. **M. M. 56** a. d. Exped. der Bresl. Ztg.

Freiburgerstr. 16 ist in 2. Et. eine eleg. Wohnung m. **Balcon** 8246

(Ecke Neue Graupenstr.) p. 1. Oct. **zu vermiethen.** Näh. das. rechts.

Im **Centrum der Stadt** ist das **Parterre, 1. und 2. Stock,** zu jeglichen Geschäfts- oder Bureauzwecken besonders geeignet, sofort **zu vermiethen.** [7525]

Gefl. Offerten unter **R. W. 27 hauptpostlagernd.**

Sommerwohnungen

in einem neu gebauten Hause am Walde in Heidewilren bei Obernigk sind billig zu vermiethen. Näheres **Tauentzienstr. 25** i. Porzellangesch.

Der am Ringe vor meinem Hause befindliche [7515]

Keller,

in welchem seit 10 Jahren ein Bier-Verlags-Geschäft mit großem Erfolg geführt wird, ist anderweitig zu vermiethen.

J. Guttmann in **Neisse.**

Telegraphische Witterungsberichte vom 26. Juni.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	759	13	W 3	wolkig.	
Aberdeen	760	13	ONO 1	wolkig.	
Christiansund	748	13	WSW 8	Regen.	
Kopenhagen	761	15	NW 2	wolkig.	
Stockholm	755	16	WSW 4	wolkig.	
Haparanda	753	14	SW 2	bedeckt.	
Petersburg	758	15	WNW 1	bedeckt.	
Moskau	756	21	still	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	761	16	W 1	heiter.	
Cherbourg	762	20	W 1	bedeckt.	
Helder	761	16	SW 1	Regen.	
Sylt	761	13	still	Regen.	
Hamburg	762	15	WSW 1	Nebel.	
Swinemünde	762	16	SW 3	wolkig.	
Neufahrwasser	762	16	WSW 2	bedeckt.	
Memel	761	16	WSW 4	bedeckt.	
Paris	763	20	S 1	wolkenlos.	
Münster	762	17	SSW 1	wolkig.	
Karlsruhe	764	20	O 1	Dunst.	
Wiesbaden	764	18	still	heiter.	
München	766	18	OSO 2	wolkenlos.	
Chemnitz	764	18	still	heiter.	
Berlin	763	18	SSW 3	wolkig.	
Wien	766	15	NW 1	wolkenlos.	
Breslau	765	15	still	wolkenlos.	
Isle d'Aix	764	21	ONO 2	wolkenlos.	
Nizza	765	20	still	wolkenlos.	
Triest	766	25	still	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das Minimum, welches gestern bei den Shetlands lag, ist nordostwärts nach der mittleren norwegischen Küste, das barometrische Maximum etwas ostwärts fortgeschritten. Das Wetter ist in Central-Europa still, wärmer und vielfach heiter, nur an der deutschen Nordsee fällt Regen. In Deutschland liegt die Temperatur noch etwas unter der normalen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. für das Feuilleton: J. Seckles; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.